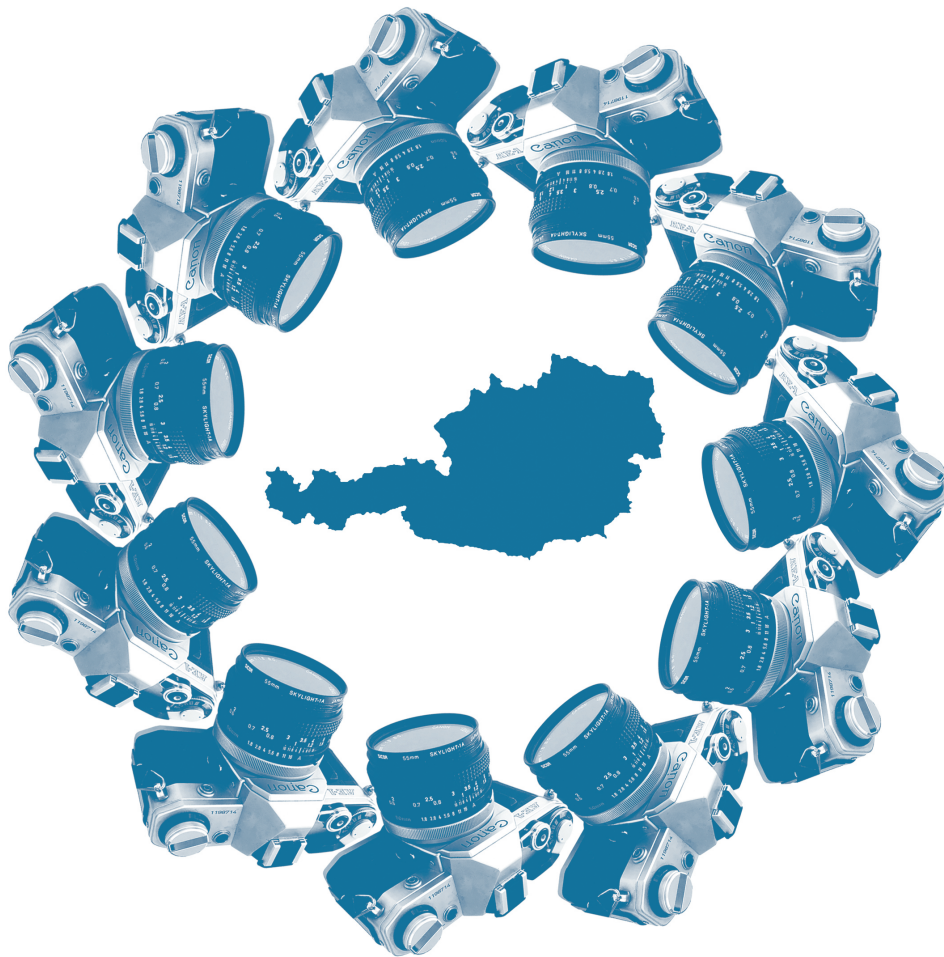


N° 11

historisch-politische bildung
Themendossiers zur Didaktik von Geschichte,
Sozialkunde und Politischer Bildung

hpb

Österreichbilder



historisch-politische bildung
Themendossiers zur Didaktik von Geschichte,
Sozialkunde und Politischer Bildung

Österreichbilder

IMPRESSUM

historisch-politische bildung
Themendossiers zur Didaktik von Geschichte,
Sozialkunde und Politischer Bildung
N° 11, 2021

Edition Fachdidaktikzentrum Geschichte und Politische
Bildung

Herausgegeben vom Fachdidaktikzentrum Geschichte, So-
zialkunde und Politische Bildung der Universität Graz und
der Didaktik der Geschichte der Universität Wien.

Herausgeber/innen
Alois Ecker, Klaus Edel, Thomas Hellmuth, Georg Marsch-
nig, Bettina Paireder, Hanna-Maria Suschnig

Wissenschaftlicher Beirat
Gertraud Diendorfer, Peter Dusek, Thomas Hellmuth,
Patricia Hladschik, Helmut Konrad, Dirk Lange, Karin
Schmidlechner-Lienhart, Oliver Rathkolb, Barbara Steinin-
ger, Florian Wenninger

Vertrieb & Bestellung für Lehrkräfte
Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule
Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
service@politik-lernen.at
www.politik-lernen.at



Herausgabe und Redaktion dieser Nummer
Alois Ecker, Klaus Edel, Bettina Paireder, Hanna-Maria Su-
schnig

Gestaltungskonzept
Vinzenz Luger, www.vinzenz-luger.com
Katharina Ralser, www.katharinaralser.at

Gestaltung
Marianne Oppel, Weitra

Lektorat
Monika Erckert, Hanna-Maria Suschnig, Wien

Cover
© Katharina Ralser, www.katharinaralser.at

Online-Version
<https://backend.univie.ac.at/index.php?id=148615>

Anmerkung der Herausgeber/innen
Die Texte, Unterrichtsmaterialien und Kopiervorlagen
wurden von den Autorinnen/Autoren in Eigenverant-
wortung erarbeitet und spiegeln deren persönliche Grund-
haltungen sowie wissenschaftliche und didaktische Zugänge
wider.

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



Die wissenschaftliche Vorarbeit zur vorliegenden Broschü-
re wurde aus den Mitteln des BMBWF und der Historisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien fi-
nanziert.

ISBN 978-3-902783-11-0

INHALTSVERZEICHNIS

4 Editorial

6 Fachwissenschaftlicher Teil

Alois Ecker

7 Nationalcharakter, Nationalbewusstsein, Nationale Erinnerung

- 7 1. Natur oder Kultur: ‚Charakter‘-Eigenschaften der Österreicher/innen
- 10 2. Bausteine der Konstruktion des Österreichbildes nach 1918
- 15 3. National-Bewusst-Sein: Eine theoretische Annäherung
- 18 4. Nationale Erinnerungskultur: Die Geschichte ist nicht die Erinnerung
- 20 5. Weitere Topoi des Österreichbildes seit 1918
- 24 Schlussbetrachtung

Eva Bruckner

29 Das Österreichbild in den frühen Gesetzesvorgaben für Schulen

- 29 „Wieder österreichisch werden“
- 29 Ergebnisse
- 29 1. Religion
- 29 2. Staatsbürgerliche Erziehung
- 32 3. Jubiläen und Gedenkfeiern
- 33 4. Wirtschaft und Tourismus
- 33 5. Audiovisuelle Medien

Marion Krammer und Margarethe Szeless

36 Der US-amerikanische Bilderdienst als Motor der österreichischen Pressefotografie

- 36 1. Aufbau, Mission und Geschichte der Pictorial Section
- 37 2. Der Erfolg des amerikanischen Bilderdienstes am österreichischen Pressebildermarkt
- 38 3. Yoichi Okamoto's Bedeutung für die österreichische Pressebildkultur

Marion Krammer und Margarethe Szeless

41 War of Pictures. Bildpropaganda im befreiten/ besetzten Österreich

- 41 1. Zur Bild-Propaganda in der *Welt-Illustrierten*
- 42 2. Die amerikanische Bildpolitik
- 43 3. Der Kalte Krieg im öffentlichen Raum

46 Fachdidaktischer Teil

47 1. Konzeptive Überlegungen

48 2. Implementierung des Kompetenzmodells

48 3. Unterrichtsziele

48 4. Lehrplanbezug

50 Unterrichtsbeispiele

- 50 *Grundbegriffe zu Österreich 1945–1955*
- 51 *Das Österreichbild in der Wochenschau der Nachkriegszeit*
- 52 *Fundamente – Meilensteine der Republik*
- 53 *Besatzungszeit*
- 54 *„The Austrians Have Charm“ – Die Perspektive der US-Besatzungsmacht*
- 55 *Das Österreichbild in Gesetzesvorgaben für Schulen*
- 56 *Das Österreichbild unserer Eltern und Großeltern*
- 57 *Heimkehrer*
- 58 *Warum feiert Österreich den Geburtstag einer Straße?*
- 59 *Trümmerfrauen*
- 60 *Der Heldenplatz – ein problematischer Erinnerungsort*
- 61 *Erinnerungen an die Unterzeichnung des Staatsvertrags*
- 62 *Unabhängige Nachrichten zum Staatsvertrag?*
- 63 *Gipfeltreffen in Wien 1961: Kennedy – Chruschtschow*
- 64 *Ungarnaufstand/Ungarnkrise*
- 65 *Entnazifizierung bis zum Staatsvertrag 1955*
- 66 *Vergangenheitsbewältigung nach dem Zweiten Weltkrieg*
- 67 *Zwentendorf als Mythos der Innen- und Umweltpolitik*

68 Material

Kopiervorlagen

97 Literatur

99 Autorinnen und Autoren

EDITORIAL

„Auf dieser Erde, deren Bewohner sich anschicken den Mond zu erreichen und den Weltraum zu erobern, auf dieser Erde, deren Bewohner ständig irgendwo miteinander Krieg führen, auf dieser Erde, die 1.000 Millionen Kinder hat, von denen aber 750 Millionen nicht ausreichend ernährt werden können, auf dieser Erde, auf der zahlreiche Millionen Menschen jährlich wegen Hungers sterben müssen, auf dieser Erde gibt es ein Land – es ist nur ein kleiner Fleck auf der Weltkarte – das heißt Österreich. Viele Millionen verwechseln Austria mit Australia – und doch hat dieses Österreich Bedeutung für die Welt gehabt und hat sie noch immer.“ (Austria Wochenschau 44/66, Beitrag 1)

Dieses Zitat entstammt der Einleitungssequenz der Austria Wochenschau anlässlich des ersten Nationalfeiertags 1966 (vorher: Tag der Fahne). Darin wurde eine Vielzahl von Österreichbildern präsentiert, die teils noch das „Vaterländische“ betonen – die Heimat, die Schönheit der Landschaft – aber auch die Leistungen der Kulturnation Österreich. Die Besonderheiten dieses „Österreichs“ und der Genese seiner Bilder stehen im Mittelpunkt dieser elften Ausgabe der Publikationsreihe *historisch-politische bildung*.

Die Basis für die hier präsentierten Beiträge und Unterrichtsvorschläge bildeten zwei Projekte, „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“ und „War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“. Gemeinsam ist beiden, dass sie (audio)visuelle Medien – einerseits Wochenschauberichte bzw. TV-Beiträge der Zeit nach 1945, andererseits fotografisches Material zur Besatzungszeit – als Basis für ihre jeweilige Forschungsarbeit auswerten. Dieser Umstand ermöglichte es das von Repräsentanten der Republik Österreich intendierte Eigenbild zu zeigen und auch die Außenschau der Alliierten auf Österreich anhand fotografischer Quellen der Besatzungsmächte zu belegen.

Das Projekt Österreichbild

Ziel des vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank geförderten Projekts „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“ (2014–2017) war es herauszufinden, inwieweit die in der Nachkriegszeit über audiovisuelle Medien in der Schule vermittelten Österreichbilder für die heutige Schuljugend noch wirksam sind bzw. welche sie aktuell prägen. Anhand von 23 Wochenschauberichten sollten die Schülerinnen und Schüler die Filme ungefähr thematisch, zeitlich und räumlich einordnen. Es bestätigte sich die Annahme, dass die Österreichbilder, die

in der Frühzeit der Zweiten Republik von Staats wegen entwickelt und medial präsentiert wurden, Jugendlichen des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts nichts oder zumindest nur mehr wenig sagen. (vgl. Ecker & Sperl 2018)

Die fachwissenschaftlichen Beiträge zum „Österreichbild“

In seinem Artikel analysiert Alois Ecker die zentralen Begriffe Nationalcharakter bzw. Nationalbewusstsein. Er hinterfragt die den Österreicherinnen und Österreichern oft zugeschriebenen Charaktereigenschaften und argumentiert, dass es sich dabei um gesellschaftliche Stereotypen handelt, die auf eine gesamte Nation in identitätsstiftender Absicht projiziert werden. Des Weiteren untersucht er verschiedene sozio-historische Konzepte zum ‚Nationalbewusstsein‘ und zur Erinnerungskultur. Er kontrastiert einen weltoffenen ‚österreichischen Menschen‘ (A. Wildgans – Rede über Österreich) mit einem im Austrofaschismus normierten ‚Österreicher‘ (E. Dollfuß – Trabrennplatzrede), der in der ‚vaterländischen‘ Geschichte seine Wurzeln findet. Solche nationalen Klischees werden lt. Ecker nach 1945 zwar wieder aufgegriffen, auch um sich von den totalitären Herrschaftsansprüchen des NS-Regimes deutlich abzugrenzen, gleichzeitig wird aber von der österreichischen Politik sowie von den Alliierten auf Grundwerte wie Humanität oder Demokratie gesetzt. Alois Ecker schließt seine Ausführungen mit der Anregung, in einer pluralistischen Gesellschaft stereotype Zuschreibungen zu unterlassen und dies auch durch die Wortwahl „Österreich-Bild“ anstelle von „Österreich-Bewusstsein“ zum Ausdruck zu bringen.

Eva Bruckner erforscht in ihrem Beitrag die Maßnahmen der Schulbehörden, die zur Überwindung von nationalsozialistischem Gedankengut im Zuge der „Heimaterziehung“ und der „politischen Erziehung“ Jugendliche zur Übernahme einer demokratischen Gesinnung und zu einem bewussten Österreichertum führen sollten. Lehrpersonen erhielten genaue Anweisungen, wie schulische Feierlichkeiten, beispielsweise am Tag der Fahne, durchgeführt werden sollten und wie Schüler/innen zur Wertschätzung für Symbole Österreichs wie die Fahne oder die Bundeshymne zu führen waren.

Die Autorin untersucht dazu die gesetzlichen Vorgaben zum Einsatz audiovisueller Medien wie Schulfunk, Schulfilm, dem Schulfernsehen und Lichtbildserien, die den Schülerinnen und Schülern möglichst viele heimatkundliche Facetten zeigen und sie zur Übernahme eines positiven Österreichbildes anregen sollten.

Zwei weitere Beiträge zur audiovisuellen Förderung eines kollektiven demokratischen Österreichbildes werden von der Redaktion online angeboten, vgl. Literaturverzeichnis am Ende des Editorials.

Das Projekt War of Pictures

„War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“ ist der Titel eines Projekts des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien zur Pressefotografie in Österreich 1945–1955. Gemeinsam mit dem Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung der Universität Wien (jetzt Didaktik der Geschichte) wurden die Forschungsergebnisse u.a. über die Onlineausstellung „War of Pictures. Bildkultur in Österreich 1945–1955“ (<https://warofpictures.univie.ac.at/> (11.7.2021)) für Schüler/innen, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit aufbereitet.

Die fachwissenschaftlichen Beiträge zu „War of Pictures“

Das erste Jahrzehnt der Zweiten Republik ist bildjournalistisch sehr gut dokumentiert, viele Pressefotos wurden häufig reproduziert und prägten die Wahrnehmung dieser Ära nachhaltig. Diese Pressefotografien dienten sowohl der Selbstinszenierung der Alliierten sowie als Propagandainstrument im Kalten Krieg.

Es entfaltete sich in den österreichischen Illustrierten ein Kampf um die Aufmerksamkeit der Leserschaft, wie **Marion Krammer** und **Margarethe Szeless** in ihrem Artikel zur Pictorial Section, dem amerikanischen Bilderdienst ausführen. Nicht nur die Fülle der von amerikanischen Journalisten angebotenen Fotografien ist beeindruckend, sondern auch die „storyline“, die anhand menschlicher Schicksale in diesen Reportagen bereits das umsetzen, was heute Lebensweltbezug genannt wird.

Die beiden Autorinnen thematisieren in ihrem zweiten Artikel anhand der Bildbeilagen der *Welt-Illustrierten* und des *Wiener Kuriers* die Frage, ob bzw. wie der Kalte Krieg in den österreichischen Illustrierten visuell ausgefochten wurde. Die *Welt-Illustrierte* fokussierte, bewusst im Gegensatz zur sogenannten „Marschallisierung“, die den Amerikanern von sowjetischer Seite vorgeworfen wurde, auf die Errungenschaften des Sozialismus, und verstand es kaum, österreichspezifische Themen in den Mittelpunkt ihrer Medienarbeit zu stellen. Die vergleichende Analyse der Bildpolitik der bei-

den Besatzungsmächte zeigt, dass das Konfliktpotential des Kalten Kriegs kaum verbal oder visuell in den Bilderbeilagen spürbar ist, sich aber in den öffentlichen Raum, z.B. auf Plakate in Schaufenstern verlagert hat.

Ein Text zu „Trümmerfrauen“ ist online verfügbar (vgl. Literaturverzeichnis).

Aufbau der Themendossiers

Die Themendossiers werden seit 2010 von interdisziplinär zusammengesetzten Teams (von Historikerinnen/Historikern und Fachdidaktikerinnen/Fachdidaktikern) nach einem einheitlichen didaktischen Konzept entwickelt. Sie sind theorie- und forschungsgeleitet, prozessorientiert, medial unterstützt sowie von der 8. bis zur 13. Schulstufe modular einsetzbar. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern vielfältige Möglichkeiten, strukturelles Denken zu entwickeln, darüber zu reflektieren und eigenverantwortlich in neuen Situationen anzuwenden. Angesichts der zugrundeliegenden Medienprojekte liegt der Schwerpunkt in hpb 11 auf Film und Fotografie sowie mediendidaktischen Unterrichtsvorschlägen zur Reflexion der historischen und politischen Dimension dieser Bildwelten.

Die Redaktion hofft, dass das vorliegende elfte Heft der Themendossiers eine sinnvolle Bereicherung für die Planung und Durchführung des historisch-politisch bildenden Unterrichts darstellt. Über Ihre Anregungen und kritischen Ergänzungen freut sich die Redaktion (p.A. hanna-maria.suschnig@univie.ac.at)

LITERATUR

Austria Wochenschau (44/1966). Österreich begeht den ersten Nationalfeiertag! Online unter <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/videos.html?index=2328> (1.8.2021)

Ecker, Alois & Sperl, Alexander (Hrsg.) (2018). Österreichbilder von Jugendlichen. Zum Einfluss von audiovisuellen Medien. Wien: new academic press.

Edel, Klaus (2021). Die Wochenschau, eine Quelle zum Österreichbild der Nachkriegszeit. Online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=148903> (18.7.2021)

Hartl, Carmen (2018). Trümmerfrauen – ein Spannungsfeld zwischen Heldinnen- und Opfermythos. Online unter: <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=155949> (18.7.2021)

Sperl, Alexander (2018). Die Kino-Wochenschau und die Konstruktion der „österreichischen“ Identität. Online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153679> (18.7.2021)

Fachwissenschaftlicher Teil

Nationalcharakter, Nationalbewusstsein, Nationale Erinnerung Zur Konstruktion zentraler Begriffe nationaler Identität. Mit Anmerkungen zum Österreichbild von Jugendlichen heute

Alois Ecker

Schilderungen über das ‚österreichische Nationalbewusstsein‘ oder die Charaktereigenschaften der ‚Österreicher/innen‘ werden im Alltag ganz selbstverständlich mit der ‚Naturwüchsigkeit‘ der mit Österreich und den Österreicherinnen und Österreichern assoziierten Bilder verknüpft: Ob in der Fernsehwerbung, in den Werbespots des Tourismus oder in den Videoclips der politischen Parteien, die Österreicher/innen gelten ‚immer schon‘ als gemütliche, lustige, lebensfrohe, fleißige, liebenswürdige, friedvolle, versöhnliche und geduldige Menschen, die stolz sind auf die mächtigen Berge und die schöne Landschaft, in der sie leben und die sie mit Sorgfalt pflegen. Ihnen eignet ein Hang zum guten Essen und zur Geselligkeit, den sie in vielen kulturellen Formen, insbesondere aber in ihrer innigen Verbindung zur Musik zu verfeinern wissen.

Die ‚Naturwüchsigkeit‘ der in diesen Beschreibungen verwendeten Bilder und Vorstellungswelten ist aus historischer Sicht in Frage zu stellen. Gefragt wird in diesem Artikel daher,

- was aus historischer Sicht unter ‚National-Charakter‘ und unter ‚National-Bewusstsein‘ verstanden werden kann,
- welche Faktoren zur Herausbildung des heute (noch) gängigen Österreichbildes beigetragen haben,
- wie die nationale Erinnerungskultur im Vergleich mit anderen europäischen Ländern einzuordnen ist, und
- welches Österreichbild Jugendliche heute bevorzugen.

Basis der Darstellung zum heutigen Österreichbild bildet eine umfangreiche, dreiphasige Studie, die im Jahre 2016 mit mehr als 300 AHS-Schülerinnen und Schülern durchgeführt worden war¹. Zentrale Ergebnisse der Studie sind inzwischen publiziert. (Ecker & Sperl 2018)

Im vorliegenden Artikel wird davon ausgegangen, dass die Begriffe ‚Nationalcharakter‘ und ‚Nationalbewusstsein‘ aus dem politischen Diskurs des 19. und 20. Jahrhunderts stammen. Sie halten allerdings einer Einordnung in den aktuellen theoretischen Diskurs der Geschichtsschreibung und Geschichtsdidaktik im 21. Jahrhundert nicht mehr stand. Eine Personalisierung der in Österreich lebenden Bevölkerung als ‚österreichisches Volk‘, dessen ‚nationaler Seele‘ metaphorisch eine Reihe von typischen ‚Charakterei-

genschaften‘ zugeschrieben wird, widerspricht der aktuellen Auffassung von selbstbewussten, selbstreflektierenden und eigenverantwortlichen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern ebenso wie die Personifizierung der staatlichen Institutionen und Organisationen als ‚Staatskörper‘.

Für den vielschichtigen Diskurs über die Bedeutung der Begriffe ‚Nation‘ und ‚Nationalismus‘ wird hier auf die einschlägigen Publikationen verwiesen. (vgl. z.B. Renan 1882, Elias 1989, Gellner 1999, Hobsbawm 1991)

Ich konzentriere mich im Folgenden auf die Frage, auf welchen theoretischen Bausteinen der Diskurs über den ‚Nationalcharakter‘ und das ‚Nationalbewusstsein‘ aufsetzte.

1. Natur oder Kultur: ‚Charakter‘-Eigenschaften der Österreicher/innen

In der Eingrenzung der Frage nach den ‚natürlich gewachsenen‘ Charaktereigenschaften der Österreicher/innen kommt uns vorweg die Biologie zu Hilfe: Die jüngeren Forschungen der Epigenetik weisen darauf hin, dass die Umwelt des Menschen und die jeweilige Lebensform prägenden Einfluss auf das genetische Material haben. Die Epigenetik differenziert zwischen dem biologisch vererbten Bauplan der DNA und den dynamischen Funktionen des Beschreibens und Ablebens dieser genetischen Baupläne. (Simbruner 2019)²

Basierend auf den Erkenntnissen der Epigenetik können wir festhalten: Das Beschreiben und Ableben der genetischen Strukturen ist keine unbeeinflusste Angelegenheit der biologischen Natur des Menschen, sondern ein sozialer und kultureller Prozess. In diesem Sinne ist es auch eine Verfälschung, von ‚natürlichen‘ oder ‚natürlich vererbten‘ Charaktereigenschaften von Menschen zu sprechen. Soweit bisher bekannt, gibt es kein nationales Gen oder gar ein spezielles Österreicher/innen-Gen. Die sprichwörtlich ‚natürlichen‘ Eigenschaften der Österreicher/innen sind nicht aus quasi unveränderlichen oder unveränderbaren Naturtatsachen zu begründen und in diesem Sinne biologisch vererbt. Umwelt und Kultur nehmen Einfluss auf diese sogenannten ‚Charaktereigenschaften‘.

1 „Das Österreichbild in den AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“. Mitarbeiter/innen in dem vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank geförderten Projekt (9/2014-8/2017) waren: Eva Bruckner, Thomas Harbich, Florian Kragolnik, Alexander Sperl und Martin Zusag; Klaus Edel, Bettina Paireder, Hanna-Maria Suschnig sowie 14 Lehrer/innen an 8 AHS in Graz und Wien.

2 Man könnte den Unterschied zwischen dem Bauplan der DNA und den dynamischen Prozessen des Beschreibens und Ablebens der Strukturen der DNA vergleichen mit dem Unterschied zwischen der formatierten Festplatte eines PCs und dem Prozess des Beschreibens und Ablebens dieser Festplatte: Erst das Beschreiben der Festplatte, und insbesondere die Formen der Benutzung der gewählten Programme bestimmen die Funktionalität und die individuellen Anwendungsbereiche dieses PCs.

Fragen wir nun die Psychologen³, so müssen wir feststellen, dass der Begriff ‚Charakter‘ in ihrem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs kaum mehr eine Rolle spielt. Die Entwicklungs- und die Lernpsychologie kommen ohne ihn aus⁴. In der Individualpsychologie, in der klinischen Psychologie und in der psychiatrischen Praxis wurden die Begriffe ‚Charakter‘ und ‚Persönlichkeit‘ lange Zeit synonym verwendet. Mit der Durchsetzung internationaler Standard-Klassifikationen (ICD-10; ICF-10) wurde der Begriff ‚Charakter‘ weitgehend durch den Begriff der ‚Persönlichkeit‘ ersetzt. Dahinter stehen weitreichende konzeptionelle Verschiebungen, z.B. jene hinsichtlich der Differenz zwischen behavioristischen und psychodynamischen Bezugsrahmen. (Kernberg 1985, 116ff) Die frühen psychoanalytischen Typisierungen (Fromm 1932b; Reich 1933; Fenichel 1945) spielen in der heutigen Theoriedebatte – vielleicht zu Unrecht – kaum mehr eine Rolle.

In der Sozialforschung hatte am stärksten die Frankfurter Schule mit den Kategorien der Analytischen Sozialpsychologie gearbeitet, die sich an der damals gängigen Charakter-Typologie der Psychoanalyse orientierte; erwähnt seien besonders die Studien über ‚Autorität und Familie‘ sowie die ‚Studien zum autoritären Charakter‘. (Horkheimer & Fromm et.al. 1936a; Adorno 1950; dt. 1973) Diese Form der sozialpsychologischen Forschung wurde nach der Rückkehr von Horkheimer und Adorno aus den USA und der Wiedereröffnung des Instituts für Sozialforschung (11/1951) nicht mehr fortgeführt.

Die Überlegungen von Erich Fromm, in Erweiterung der individuellen Charakter-Typologie *„ausgedehnte Studien über typische Charakterstrukturen verschiedener Nationen (sogenannte ‚Nationalcharaktere‘) [zu] bilden“*, wurde niemals umgesetzt. Fromm schlug vor, *„dass solche Studien sich nicht nur auf die Kindererziehung konzentrieren sollten, sondern auf die Struktur der Gesellschaft als ganze und auf die Funktionen des Individuums innerhalb dieser Struktur.“* (Fromm 1949c, 214)

Entsprechende oder vergleichbare interdisziplinär konzipierte Studien, die der Komplexität der Fragestellung entsprochen hätten, sind bis heute nicht vorhanden. Alle Aussagen über einen ‚Nationalcharakter‘ sind aus psychologischer und psychoanalytischer Sicht bestenfalls spekulativ, haben aber keine aktuelle wissenschaftliche Basis.

Fragen wir nun weiter bei Linguisten, Sozialpsychologen, Soziologen, Politik- und Kulturwissenschaftlern, wie sie die Begriffe ‚Charakter‘ oder ‚Charaktereigenschaften‘ von Angehörigen einer größeren Gemeinschaft, wie der Nation, behandeln und/oder einordnen, so bekommen wir Antworten, die eine der folgenden Beschreibungen beinhaltet: Es sind gesellschaftliche Konstruktionen (Berger & Luckmann 2016, 98–138), klischeehafte Zuschreibungen, Stereotype (Hahn & Hahn 2002) bzw. sprachliche Rahmen (Wehling 2016), die nicht die Persönlichkeitsmerkmale einer Einzelperson beschreiben wollen, sondern fiktive Merkmale, die auf die Gesamtheit einer Nation in identitätsstiftender Absicht projiziert werden.

Eine relevante Ergänzung zur Analyse von Stereotypen kommt aus der feministischen Geschichtswissenschaft (Hausen 1976)⁵ und der Genderforschung, wo der Diskurs über die Differenz zwischen biologischem und sozialem bzw. kulturellem Geschlecht seit den 1970er Jahren weiterentwickelt wurde. Für unsere Frage nach dem ‚Nationalcharakter‘ können wir aus dem Gender-Diskurs die Erkenntnis mitnehmen, dass es sich bei den (psychischen) Charaktertypen, die aus vermeintlich allgemeinen Naturtatsachen begründet werden, um gesellschaftliche Rollenzuschreibungen handelt. Diese Rollenzuschreibungen geben als Norm vor, was in der aktuellen Gesellschaft als wünschenswerte soziale Rolle erscheint.

Stereotype haben appellative und normbildende Funktion, sie bilden einen Deutungsrahmen für die Identität von Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern, mit dessen Anwendung zugleich gesellschaftliche Erwartungen verknüpft sind: Die Österreicher/innen mögen so sein, wie sie das Klischeebild beschreibt. Mit dem Anspruch nach differenzierter Beschreibung von sozialer Realität haben diese Klischees nur insofern zu tun, als sie als wichtiger Einflussfaktor auf das sogenannte ‚Selbstbild‘ der Österreicher/innen fungieren.

Dieses ‚Selbstbild‘ der Österreicher/innen wird seit den späten 1950er-Jahren regelmäßig von Meinungsumfragen ‚beforscht‘ und dabei – nachdem der Frageraster ja vorgegeben ist und die Antworten nicht auf offenen Interviews basieren – von Umfrage zu Umfrage fortgeschrieben. Die großen sozialwissenschaftlichen Umfragen der 1980er-Jahre zum Selbstbild der Österreicher/innen haben die Kontinuität dieser Autostereotype weitgehend bestätigt (vgl. Gehma-

3 Im Interesse der Lesbarkeit wird bei Aufzählungen und typisierenden Beschreibungen die männliche Form verwendet.

4 Die einschlägigen Bände der bei Kindler zwischen 1976 und 1981 erschienenen fünfzehnbändigen Enzyklopädie *„Die Psychologie des 20. Jahrhunderts“* widmen dem Begriff ‚Charakter‘ keinen einzigen Beitrag mehr (Zeier 1984; Steiner 1984; Spiel 1986). Einen ähnlichen Befund ergibt die Sichtung der aktuellen Literatur zur Lernpsychologie (vgl. z.B. Kiesel & Koch 2012).

5 Der Begriff ‚Geschlechtscharakter‘ findet sich erstmals im Brockhaus-Conversations-Lexikon von 1815. Mit dem Begriff werden die angeblich typischen Eigenschaften eines Mannes oder einer Frau so beschrieben, als wären sie von Natur vorgegeben und würden aus dieser Natur heraus zugleich die psychische Disposition („das Wesen“) eines Mannes oder einer Frau begründen. Die ‚Geschlechtscharaktere‘ waren eine Konstruktion von Literaten der deutschen Klassik (beispielsweise bei Schiller, *Würde der Frauen*), welche in der Phase des Zerfalls patriarchaler sozialer Ordnung mittels der ‚Geschlechts-Charaktere‘ die zukünftigen gesellschaftlichen Rollen von Männern und Frauen bestimmt sehen wollten.

cher 1982; Ulram 1987; Reiterer 1988)⁶, die Veränderungen, die seither mit dieser Methode festgestellt wurden (Bruckmüller & Diem 2020), erscheinen mit Blick auf die Dynamik des aktuellen Kulturwandels nur mehr bedingt repräsentativ.

Im Zusammenhang mit Methoden der Meinungsumfragen sind für unsere Frage nach dem Nationalcharakter sozialpsychologische Studien anderer Provenienz relevant: Eine der erfolgreichsten Methoden der differentiellen Psychologie zur Erforschung der Persönlichkeitsmerkmale von Einzelpersonen wurde 1936 von den amerikanischen Psychologen Gordon Allport und Henry Odbert entwickelt. Ausgehend von der sogenannten lexikalischen Hypothese⁷, d.h. der Annahme, dass alle wichtigen Persönlichkeitseigenschaften umgangssprachlich durch Eigenschaftsworte der jeweiligen Sprache repräsentiert sind, werteten die beiden Forscher das umfangreiche Webster's New International Dictionary aus. Sie erfassten dabei alle sprachlich gefassten Eigenschaften, in Form von Partizipien und Substantiven, die sich auf die Beschreibung, die Handlungsmöglichkeiten und die Verhaltensweisen von Menschen bezogen. Daraus erstellten sie eine Liste von insgesamt 17 953 Eigenschaften. Die gefundenen Eigenschaften wurden für nachfolgende angewandte psychologische Forschungen gruppiert und typisiert. Diese Listen von Eigenschaften bilden bis heute die Grundlage zur Gewinnung von Eingangsdaten für viele Arten von Faktorenanalysen, wie sie in den Meinungsumfragen Anwendung finden. – Mehrere der gängigen Studien über das Selbstbild (sog. Autostereotypen) von Österreicherinnen und Österreichern (Gehmacher 1982, Ulram 1987, Reiterer 1988) arbeiteten mit kleinen Skalen dieser Art.

Bei der häufig zitierten Studie von Reiterer (1988, 101–116) waren z.B. „zur Erarbeitung des Selbstbildes der Österreicher ... 23 Eigenschaften vorgegeben, wobei anhand einer dreistufigen Skala (1 = eher ja, 2 = weder-noch, 3 = eher nein) zu beantworten war, wie weit diese Eigenschaften für den ‚typischen‘ Österreicher zutreffen.“ (Reiterer 1988, 101) Beginnend mit den Eigenschaften, die die größte Zustimmung erhielten, waren dies: Gemütlich, lustig, musikalisch, fleißig, tüchtig, hilfsbereit, friedfertig, höflich, intelligent, kompromissbereit, sportlich, beredsam, konservativ, mutig, mittelmäßig, genügsam, schön, großzügig; risikobereit, schlampig, streitsüchtig, teilnahmslos, grausam. (Reiterer 1988, 102) Ab dem Item ‚risikobereit‘ antworteten die rund zweitausend Befragten dabei in aufsteigender Reihe mit „eher nein“.

Wie Reiterer in der Einleitung zu seiner Studie selbst einschränkt, ist angesichts der Komplexität des behandelten Phänomens die Methode der Meinungsumfrage zu hinterfragen und jedenfalls nicht als ultima ratio einer Studie zum Selbstbild einer großen Bevölkerungsgruppe, oder gar als eine Studie über den Nationalcharakter der Österreicher/innen auszuweisen. Bei Meinungsumfragen zum ‚österreichischen Nationalbewusstsein‘ wird diese Art der Abfrage von sogenannten ‚Autostereotypen‘ jedoch bis heute praktiziert.

Ergänzt sei, dass die historischen Vorlagen für die stereotype Beschreibung von Angehörigen einer Bevölkerungsgruppe bis ins frühe 18. Jh. zurückreichen, nach Angaben bei Franz K. Stanzel (1999) sogar bis ins 16. Jahrhundert: viele der Klischees aus der unten genannten ‚Völkertafel‘ sind bereits 1527 bei Heinrich Cornelius Agrippa (Agrippa, 1527) zu finden. Aus dem frühen 18. Jh. sind besonders die Kupferstiche von Friedrich Leopold aus Augsburg (um 1720) sowie das Gemälde der sogenannten ‚Steirischen Völkertafel‘ (um 1730, Ausseer Land) bekannt⁸. Bei letzterer wurden in der „Kurzen Beschreibung der in Europa befintlichen Völkern und Ihren Aigenschaften“ in einer Tabelle stichwortartig Stereotype genannt, welche für die Angehörigen von insgesamt zehn „Völkern“ charakteristisch sein sollten. Beschrieben wurden der „Spanier“, „Frantzoz“ [Franzose], „Wälisch“ [Italiener], „Teutscher“, „Engerländer“, „Schwöth“ [Schwede], „Boläck“ [Pole], „Unger“ [Ungar], „Muskawith“ [Russe] und „Tirk“ oder „Griech“ [Türke oder Grieche]⁹. – Ein „Österreicher“ scheint auf diesen Tafeln (noch) nicht auf.

Zum Vergleich: In der eingangs zitierten Studie (Ecker & Sperl 2018) haben wir bewusst auf diese nationale Charakter-Typologie verzichtet. Geht man von der Repräsentation jener Personen aus, die die AHS-Schüler/innen als bedeutsame Österreicher/innen nach 1945 genannt haben, so orientieren sich die Jugendlichen heute in der Mehrheit an Persönlichkeiten, die für Diversität, kulturelle Toleranz, gesellschaftliche Kritik, politische Ausgewogenheit, internationalen Wettbewerb und Leistungsorientierung stehen: Politiker wie (Alt-)Bundespräsident Fischer, international erfolgreiche Künstler (Falco, Conchita) oder Sportler/innen (Hirscher, Baumgartner, Alaba, Fenninger). Die Person Adolf Hitlers wird als negatives Beispiel angeführt für einen „Diktator“ oder einen „Politiker, der die Demokratie zerstört hat“. Details zu den Österreichbildern von Jugendlichen, wie sie die eingangs erwähnte Studie „Das Österreichbild in den

6 Erste Brüche zeigten sich zu Anfang der 1990er-Jahre hinsichtlich der Affinität zur Musik, die als charakteristisches Element des Selbstbildes verschwunden war. (Bruckmüller 2018, 9f)

7 Auch Sedimentationshypothese.

8 Vgl. <https://www.volkskundemuseum.at/online-sammlungen/oemv30905> (9.7.2021)

9 Die Stereotype sind für heutiges Empfinden z.T. drastisch gewählt, wenn z.B. in der Rubrik ‚Sitten‘ sowie ‚Verstand‘ der Spanier ‚hochmüthig‘ aber ‚klug und weiß‘; der Frantzoz ‚leichtsinnig‘ aber ‚vorsichtig‘; der Wälische ‚hinterhältig‘ aber ‚scharfsinnig‘; der Teusche ‚ofenherzig‘ und ‚witzig‘ etikettiert werden.

AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“ ergeben hat (vgl. <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=155106> (15.7.2021).

Fassen wir die bisherigen Erkenntnisse, die wir aus dem interdisziplinären Vergleich zum Begriff des ‚Charakters‘ und zum ‚Nationalcharakter‘ gewonnen haben, zusammen, so können wir feststellen, dass die Behauptung eines ‚natürlichen‘ Charakters von Angehörigen einer Nation weder aus der biologischen noch aus der psychologischen Literatur begründet oder begründbar ist. Die Sozialpsychologie und die Linguistik machen uns darauf aufmerksam, dass es sich bei den Vorstellungen von der typischen Österreicherin und vom typischen Österreicher um klischeehafte Bilder handelt, um Stereotype, die keine gesellschaftliche Wirklichkeit abbilden wollen, sondern dem Typ des (sozialen bzw. politischen) Vor-Urteils entsprechen: Beim hier besprochenen Vor-Urteil eines ‚National-Charakters‘ wird in der Öffentlichkeit eine Meinung darüber geäußert, wie die Menschen, die einer bestimmten Nation zugerechnet werden, hinsichtlich ihres Verhaltens und ihrer Mentalität beschrieben werden sollen bzw. einzuschätzen sind, und zwar im Vergleich und in Abgrenzung zu Angehörigen anderer Nationen.

Wenn wir die unbestreitbare These, dass jede soziale Ordnung Normen produziert, an dieser Stelle nicht trivialisieren wollen, dann können wir mit Niklas Luhmann diese Stereotype als eine Form der Generalisierung (Luhmann 1984, 444ff) verstehen, die im betroffenen sozialen System sinnbildenden Interessen dienen soll. Offen bleibt, inwieweit – und für wen – diese Generalisierungen als geglückt oder missglückt erscheinen.

„Erwartungen, die in einer gewissen Unabhängigkeit vom faktischen Ereignis gelten, auf das sie sich beziehen, kann man auch als generalisiert bezeichnen. ... Generalisierte Erwartungen lassen inhaltlich mehr oder weniger unbestimmt, was genau erwartet wird. ... Durch zeitliche, sachliche und soziale Generalisierungen wird Unsicherheit aufgenommen und absorbiert. Die Erwartungen gelten trotzdem, und sie genügen den Anforderungen, denn sonst würden sie aufgegeben.“ (Luhmann 1984, 445)

Aus soziologischer Perspektive können wir also davon ausgehen, dass die Beschreibungen des typischen Charakters der Österreicherin oder des Österreichers eine Generalisierung von Menschen vornehmen, die als zur ‚Nation‘ Österreich ‚gehörig‘ gedacht werden. Diese Beschreibungen erfüllen eine systembildende Funktion für jenes soziale Gebilde, welches als ‚Nation‘ bezeichnet wird.

2. Bausteine der Konstruktion des Österreichbildes nach 1918

Wenden wir uns nun nach dieser ersten Orientierung im interdisziplinären Feld der historischen Analyse zu und fragen nach der Entwicklung des Begriffs des ‚österreichischen Nationalcharakters‘, so stellen wir fest, dass die Beschreibungen, die die typische Österreicherin oder den typischen Österreicher kennzeichnen, selbst einem historischen Wandel unterliegen. Historiker/innen gehen davon aus, dass sich nationale Narrative nicht naturwüchsig entwickeln oder entwickelt haben, sondern dass sie einer bewussten Einflussnahme durch Vertreter/innen von Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft unterliegen und dementsprechend einer politischen Steuerung unterstellt sind.

Aus historischer Perspektive handelt es sich bei den Charakteristiken über die Österreicher/innen um Zuschreibungen, die aus dem politischen und kulturellen Diskurs um die Staatsbildung Österreichs sowie um die Ausformung und die Ausformulierung eines mehrheitsfähigen Bildes über die Nation ‚Österreich‘ entstanden sind¹⁰. Es sind klischeehafte, stereotype Angebote zur Identitäts- und Sinnbildung, die ihre normative Funktion im kulturellen und wirtschaftlichen Leben ebenso entfaltet haben wie im politischen Diskurs. Dies soll im Folgenden an einigen einschlägigen Beispielen erläutert werden.

Verglichen mit den älteren Staatsnationen Europas, wie beispielsweise Frankreich oder England, hat die Herausarbeitung der Symbole, Stereotype und Klischees, aus denen das Bild der ‚Nation Österreich‘ gebaut wurde, im 1918 neu geschaffenen Staat (Deutsch-)Österreich eine kurze Geschichte.

Das Ringen um ein entsprechendes Österreichbild – gleichsam als Alleinstellungsmerkmal im Wettbewerb mit den anderen Nationen, die aus der Habsburgermonarchie hervorgegangen waren – begann für die neue Republik Österreich¹¹ mit den Beschlüssen des Friedens von St. Germain (10.09.1919), der einen Zusammenschluss mit dem Deutschen Reich verbot. Auch wenn in der politischen Argumentation der 1920er-Jahre die Frage der Überlebensfähigkeit des neuen Staates dominierte, war es für die führenden Kräfte dieses neuen Staates evident, dass sie auf absehbare Zeit mit dem Faktum eines eigenständigen Staatsgebildes leben, und schon aus pragmatischen Gründen – der Vertre-

¹⁰ Zur Nationswerdung vgl. Bruckmüller 1984 und 1998; zur Staatsbildung vgl. Stourzh 1975, 1990.

¹¹ Die Republik wurde von der provisorischen Nationalversammlung am 12. November 1918 zwar als ‚demokratische Republik Deutschösterreich‘ ausgerufen (Artikel 1), auf Verlangen der Alliierten hieß der neue Staat auf Basis der Friedensschlüsse von St. Germain ab Oktober 1919 und seither ‚Republik Österreich‘.

tung nach außen und der Konsolidierung nach innen – für diesen Staat auch eine eigenständige Identität entwickeln mussten. Die Herausforderung für die Identitätsbestimmung dieses neuen Österreichs bestand darin, dass es diesen Staat als ‚Nation‘ bis 1918 weder als Willensnation noch als Kulturnation gegeben hatte.

Als ‚Willensnation‘, wie sich beispielsweise die französische Nation verstand (Renan 1882), war die ‚Nation Österreich‘ nicht vorhanden. Der Staat wurde von vielen aus Politik, hohem Beamtentum und Wirtschaft als aufgezwungen und als nicht lebensfähig betrachtet. Auf politischer Ebene war die Einschätzung über die Sinnhaftigkeit dieses neuen Staatsgebildes schon vor 1918 in Frage gestellt und blieb bis Ende der 1930er-Jahre reichlich kontrovers. (vgl. z.B. Bauer 1907; Renner 1938)

Auf kulturellem Gebiet – ob bei Theater, Malerei oder Literatur – verstand sich das städtische Bürgertum, insbesondere das Bildungsbürgertum dieser jungen Republik Österreich, in den 1920er- und 1930er-Jahren noch vielfach als Teil der deutschen Kultur und hatte größte Mühe, in der erforderlichen Abgrenzung gegenüber dieser bis 1918 als gemeinsam empfundenen kulturellen Tradition von Deutschen¹² ein eigenständiges Moment nationalen österreichischen Schaffens, Denkens und Deutens herauszulösen.

Anschauliche Beispiele für das angestrebte, in den ersten Jahren nach dem ‚Friedensdiktat von St. Germain‘ (Reichel 1923, 277) vielfach verzweifelte und skeptische Ringen um eine eigenständige österreichische Identität liefert ein im Jahre 1923 erschienener Sammelband mit dem Titel „Neu-Österreich“, der von Eduard Stepan „unter Mitwirkung hervorragender Männer der Wissenschaft, Kunst und Industrie“ (Stepan 1923) zusammengestellt und vom holländischen Verleger S.L. van Looy herausgegeben worden war.

Um einen „nachdrücklichen Protest an das Weltgewissen“ (Vorwort) einzubringen und damit auf die dringend notwendige finanzielle Unterstützung durch die internationale Staatengemeinschaft aufmerksam zu machen, wurde ein „Propagandabuch für Österreich“ herausgegeben, das auf das wirtschaftliche und kulturelle Potential dieses jungen Staates und seiner nunmehrigen Bewohner/innen aufmerksam machen sollte. Im einleitenden Artikel dieses Buches werden die „vielfach unterschätzten Charaktereigentümlichkeiten der Deutschösterreicher“ so zusammengefasst: ...

„Sie sind ein genügsames, arbeitswilliges Volk mit unverdorbenem Bauerntume, einer bildungsfähigen Arbeiterklasse und einem strebsamen, feingebildeten Bürgertume, das durch

Jahrhunderte politisch ... große Leistungen im Dienste Europas vollbracht hat.“ (Brockhausen¹³ 1923, 37f)

‚Genügsam‘, ‚arbeitswillig‘ oder ‚strebsam‘ – die Attribute finden sich auch in zahlreichen anderen Beiträgen dieses Buches. Die Charakterisierung der ‚neuen‘ Österreicher/innen diente, so die nachträgliche Einschätzung, vor allem der politischen Absicht, die Geldgeber des Völkerbundes zu überzeugen, dass ihre Investition erfolgversprechend angelegt werde und ‚das Volk‘, die Bevölkerung in Österreich, die entsprechenden wirtschaftlichen Fähigkeiten und Kompetenzen besitzt, um die Investition produktiv zu nutzen. Hervorzuheben an dieser Darstellung ist auch, dass der Autor nach Produktionsklassen differenzierte und neben den für alle Bevölkerungsgruppen als gemeinsam angegebenen Eigenschaften, wie ‚Genügsamkeit‘ und ‚Arbeitswilligkeit‘, dem Bauerntume ‚Unverdorbenheit‘, der Arbeiterklasse ‚Bildungsfähigkeit‘, dem Bürgertum ‚Strebsamkeit‘ und ‚Feingebildetheit‘ zuschrieb. Bei der Charakterisierung der einzelnen Bevölkerungsgruppen stand durchgehend kein empirischer Befund zur Verfügung, es waren vielmehr Topoi, vorhandene literarische Klischees über Bauern und Bäuerinnen, Arbeiter/innen und Bürger/innen, die für diese Beschreibung verwendet wurden; sie wurden hier allerdings zusammengefügt, um ein funktionsfähiges, erfolgversprechendes Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell des neuen Staates zu propagieren.

Dazu wurde noch eine politische Utopie angedacht, die den verbliebenen Rumpfstaat der alten Monarchie zu neuer Größe führen sollte:

„Es gibt aber auch eine andere Zukunft. Es war nicht notwendig die Neuordnung Europas in so geistloser, mechanischer Weise durchzuführen. Nicht Europa ist so wertlos, wie es dieser Friede hingestellt hat, es wurde durch eine falsche, geistige Einstellung [die des Nationalismus, Anm. AE] ruiniert; also kann es durch eine bessere, edlere Einstellung noch gerettet werden.“ (Brockhausen 1923, 37)

Für den Verwaltungsrechtler Karl Brockhausen wurde das – im Übrigen noch unklare – Konzept eines übernationalen Europas eine entlastende Vision für den Verlust der politischen Identität im Vielvölkerstaat der Habsburgermonarchie. Die Enttäuschungen nach dem Friedensvertrag von Saint Germain, welcher, wie Brockhausen schrieb, „in grenzenloser Verkennung aller realen Verhältnisse und natürlichen Lebensbedingungen [...] eine rücksichtslose Blutentzie-

12 Im Sinne der Sprachnation hier im Gegensatz zu Tschechen, Ungarn, Polen, Slowenen etc.

13 Karl, auch Carl Brockhausen (1859–1951), Universitätsprofessor für Verwaltungsrecht an der Universität Wien; Mitbegründer der ‚Internationalen Rundschau‘ (1915–1918), ein überzeugter Liberaler, der sich u.a. für Pazifismus und Völkerverständigung in Europa einsetzte.

hung und Amputation¹⁴ an diesem „herrlichen Land“ und seiner „prächtigen Bevölkerung“ (Brockhausen 1923, 38) verübt hatte, könnten in einer übernationalen Völkergemeinschaft Europas kompensiert werden.

Diese ‚kompensatorische Identität‘ ist ein früher und durchgehender Topos des neu konstruierten Österreichbildes. Die aus der Größe und Bedeutung der vergangenen Habsburgermonarchie geschöpfte Identität sollte wiedererlangt werden, indem die deutschsprachigen Österreicher/innen, gleichsam weitblickender als die Deutschen im Norden, zu wahrhaften Europäern mutieren.

Beispielhaft kann diese Konzeption einer ‚kompensatorischen Identität‘ an der Beschreibung über den neuen ‚österreichischen Menschen‘ gezeigt werden, wie ihn der Schriftsteller und zweimalige Burgtheaterdirektor Anton Wildgans in seiner „Rede über Österreich“ entworfen hat¹⁵. Anton Wildgans wollte – in Abgrenzung zum damals vorherrschenden Bild von Österreich als einem Teil der (groß-)deutschen Kulturnation – zu einem neuen, kulturell und mental eigenständigen Entwurf über Österreich und die Österreicher/innen beitragen und legte mit Pathos ein ‚Bekenntnis zum österreichischen Menschen‘ ab.

„Der österreichische Mensch ist seiner Sprache und ursprünglichen Abstammung nach Deutscher ..., aber sein Deutschtum, so überzeugt und treu er auch daran festhält, ist durch die Mischung vieler Blute in ihm und durch die geschichtliche Erfahrung weniger eindeutig und spröde, dafür aber um so konzilianter, weltmännischer und europäischer. Und der österreichische Mensch ist tapfer, rechtschaffen und arbeitsam, aber seine Tapferkeit, ... erreicht ihre eigentliche sittliche Höhe erst, wenn seine leiderfahrene Philosophie in Kraft tritt: im Dulden. Und was seine Rechtschaffenheit anbelangt, so ist sie mehr Gesundheit und Natürlichkeit der Instinkte als moralische Doktrin. Und sein Fleiß wird ihm nicht so leicht zur Fron, die den Menschen aushöhlt und abstumpft und ihn feierabends zu grellen und aufpeitschenden Mitteln greifen läßt, auf daß er seiner gerade noch inne bleibe. Das hängt damit zusammen, daß der österreichische Mensch irgendwie eine Künstlernatur ist und daß seine Methode der Arbeit mehr die der schöpferischen Improvisation und des schaffenden Handwerks geblieben als die der disziplinierten,

aber auch mechanischeren Fabrikation geworden ist.“ (Wildgans 1930)¹⁶

Zur Arbeitsamkeit und Rechtschaffenheit kam bei Wildgans ein weiteres Attribut, jenes der Tapferkeit. Die ‚Tapferkeit‘ ist ein schon im vorne zitierten Band „Neu-Österreich“ häufig beschriebenes Klischee über die Österreicher/innen, dem eine lange Vergangenheit zugeordnet wurde: begonnen mit dem Heldentum, das den Bewohnerinnen und Bewohnern der karolingischen Mark in der Funktion als ‚Bollwerk gegen Osten‘ zugeschrieben wurde, bis hin zum militärischen Einsatz in zahlreichen Kriegen gegen die Osmanen. Bei Wildgans erhält die Tapferkeit allerdings eine ‚sittliche Höhe‘, d.h. einen moralisch-ethischen Wert, der dem reflektierten Bildungsbürgertum entsprechen sollte. An diese Konzeption der neuen Österreicher/innen reihten sich Eigenschaften, die in bewusster Abgrenzung vom preußischen Norden gedacht waren: ‚Natürlichkeit‘, ‚Fleiß‘, eine ‚Künstlernatur‘ mit handwerklichem Arbeitsethos und ‚schöpferischer Improvisation‘.

Katholizismus versus Protestantismus, barockes Lebensgefühl versus puritanische Lebensfeindlichkeit, handwerkliche bzw. künstlerische Pragmatik, Natürlichkeit und Volksnähe versus Dogmatismus und abgestumpfte industriöse Disziplin; ein/e feinsinnige/r, historisch gebildete/r und geläuterte/r Europäer/in – das sind die Grundpfeiler des Bildes, das Wildgans als Gegensatz zur/ zum Norddeutschen von der/vom typischen Österreicher/ in zeichnet.

Wildgans schuf mit seiner „Rede über Österreich“, einem der ersten expliziten Kulturkonzepte über das neue Österreich, gleichsam den Prototypen für alle nachfolgenden Narrative. Sein Österreichbild transformierte die weitverbreitete Nostalgie nach der Größe und Bedeutung der Habsburgermonarchie in ein europäisches Konzept, das die Österreicher/innen zu Führern und Bewahrern dieser europäischen Kultur erklärte: *„nicht als engherzige Eigentümer, sondern gleichsam als Treuhänder der gesamten kultivierten Menschheit“*.¹⁷

Im Bild vom neuen „österreichischen Menschen“ entwarf Wildgans einen der Weltkultur zugewandten „Europäer“, welcher sich seiner historischen Bezüge bewusst war und sich als ein die Kulturen verbindender und selbst kulturell schaffender Mensch verstand. Dieser Europäer österreichischen Typs sei kein „Tat- und Herrenmensch“, sondern ein feinsinniger „Psychologe“, der kompetent genug sei, sich „in fremde nationale Gefühlswelten“ hineinzudenken, der sich

14 Auf die tiefenpsychologische Bedeutung dieser Beschreibung der politischen Aufteilung der Habsburgermonarchie als ‚Amputation‘ analog einer ‚Kastration‘ darf hier verwiesen werden.

15 Wildgans, Anton (1930). Rede über Österreich, online abrufbar unter <http://www.antonwildgans.at/page87.html> (17.05.2021). Die Rede war zum elften Jahrestag der Republikgründung am 12. November 1929 geschrieben und in der ‚Neuen Freien Presse‘ publiziert worden. Sie wurde als Rundfunksprache zum Neujahrstag 1930 gesendet und fand ein unerwartet großes Echo.

16 zitiert nach <http://www.antonwildgans.at/page87.html> (9.7.2021)

17 zitiert nach <http://www.antonwildgans.at/page87.html> (9.7.2021)

nicht „mit bloßen Gerüchten über den anderen und mit Lügen über den anderen begnüg[t], anstatt ihn zu erkennen und dadurch in seiner Wesensart, in seinen Leidenschaften, Empfindlichkeiten und Ansprüchen zu begreifen.“¹⁸

Neben der ‚kompensatorischen Identität‘ wird bei Wildgans noch ein zweiter Topos der Charakterisierung von Österreicher/innen sichtbar, die ‚idealisierte Identität‘, welche aus der Negation der ursprünglich als gemeinsam gedachten Kultur entsteht: die des besseren, edleren, sensibleren Deutschen.

Die „Rede über Österreich“ (1930) wurde zu einem Zeitpunkt publiziert, wo die Vorstellung von einem auf das heutige Österreich beschränkten ‚Österreichbild‘ keineswegs konsolidiert war. Andere Ansätze für ein komplementäres Bild von der/vom neuen Österreicher/in finden sich in verschiedenen Beiträgen des Bandes „Neu-Österreich“. (Stepan 1923)

Der Autor des Beitrags „Österreichs kulturelle Sendung“, Anton Reichel¹⁹, begründete beispielsweise seinen Beitrag zur Skizzierung der kulturellen Eigenständigkeit Österreichs damit, dass zwar klar geworden sei, dass

„auf die Dauer Österreich nur durch die Angliederung an ein größeres Wirtschaftsgebiet wird bestehen können. Da nun einerseits eine Angliederung an das deutsche Kultur- und Wirtschaftsgebiet ... aus politischen Gründen derzeit nicht durchführbar erscheint, ... so wird es gerechtfertigt erscheinen, sich über zweierlei Fragen Klarheit zu verschaffen: Zum ersten, welche positiven Werte besitzt Österreich heute noch, die geeignet erscheinen, im Leben der Nationen Österreichs Geltung durchzusetzen und zum anderen sind diese Werte die geeignete Grundlage, um den von einer deutschen Bevölkerung bewohnten Gebiete, die durch den Friedensvertrag von Saint Germain zur Republik Österreich vereint sind, eine staatliche Sonderexistenz zu sichern?“ (Reichel, 277)

Halten wir hier zunächst fest, dass der Autor von keinem natürlich gewachsenen ‚Charakter‘ oder ‚Bewusstsein‘ der Österreicher/innen spricht, sondern von einer situationsbedingten Konstruktion einer nationalen Identität, die aus politischem Kalkül ein Bündel von ‚positiven Werten‘ definieren will, welches die nationale Eigenständigkeit bzw. die ‚staatliche Sonderexistenz‘ Österreichs begründen könnte.

18 zitiert nach <http://www.antonwildgans.at/page87.html> (9.7.2021)

In der Nachbereitung der AHS-Studie 2016 fragten wir die Schüler/innen, ob sie sich mehr als Österreicher/innen oder mehr als Europäer verstehen. In der Tendenz bekamen wir als Antwort ein „Sowohl als auch“, „ich verstehe mich als österreichischen Europäer“ u.ä. – Diese Antworten bezogen sich allerdings nicht auf das Europa-Bild der frühen 1930er-Jahre, sondern auf ihre aktuellen Kenntnisse über Europa, die Europäische Union und die globale Rolle Europas.

19 Anton Reichel (1877–1945), Kunsthistoriker und Komponist; ab 1934 stv. Direktor, ab 1942 definitiver Direktor der graphischen Sammlung Albertina; verhinderte laut dem Österr. Biograph. Lexikon in den späten Kriegsjahren den Zugriff der Nationalsozialisten auf die Sammlung.

Diese ‚Sonderexistenz‘ ortete Reichel, späterer Direktor der graphischen Sammlung Albertina, in der besonderen geopolitischen Lage Österreichs, die das Land von der karolingischen Gründung weg mit dem Auftrag verknüpft habe „als das weitest nach dem Osten vorgeschobene Bollwerk abendländischer Kultur und Gesittung“ (Reichel, 278) zu fungieren. Einer politischen Aufgabe die – wie Reichel meinte – über die Jahrhunderte mehr und mehr zu einer „kulturellen Aufgabe“ (Reichel, 279) wurde, nämlich der Aufgabe, zur „Verbreitung westlicher Kultur in den östlichen Gebieten des Kontinents“ beizutragen. Mit dieser Zielsetzung war für Reichel allerdings auch die Wechselseitigkeit des Kulturaustausches verknüpft: „Über das [Ziel der Verbreitung westlicher Kultur] hinaus aber wurde das Land der Vermittler jener Werte, die der Osten und der Orient geschaffen [haben] ... die Eingangspforte, durch die der Osten den Kulturen des Westens nahe gebracht wurde.“ (Reichel, 279)

Der Topos vom ‚Bollwerk abendländischer Kultur und Gesittung‘ wurde im Austrofaschismus (siehe unten) über die Inanspruchnahme und Aufladung der Kriege des Habsburgischen Imperiums gegenüber dem Osmanischen Reich (16. bis 19. Jh.) als sogenannte ‚Türkenkriege‘ einseitig konnotiert. Die Osmanen mutierten in diesem Prozess zum Feindbild der ‚Türken‘. (Sauer 1983) Das Klischee dieser ‚Türken‘ bündelt semantisch bis heute die Vorstellungen von den barbarischen Stämmen im Osten Österreichs, die es einerseits militärisch abzuwehren, andererseits kulturell zu missionieren und zu erziehen galt. Die 250-Jahr-Feier anlässlich der sogenannten ‚Türkenbefreiung‘ wurde im ‚Heiligen Jahr‘ 1933 auch während des Deutschen Katholiken-Tages in Wien (7.–12. September 1933) sowie beim ersten Generalappell der Vaterländischen Front auf dem Wiener Trabrennplatz politisch effizient in Szene gesetzt. (Mitterauer 1983)²⁰

Als Klischee findet sich dieser Topos, nun wieder angereichert um die Variante der ‚Kulturvermittlung‘, nach dem Zweiten Weltkrieg in Verordnungen des Unterrichtsministeriums, wenn es z.B. in den „Allgemeinen Richtlinien für Erziehung und Unterricht an den österreichischen Schulen“ vom 3. September 1945“ heißt:

„Der Gedanke, dass Österreich nach seiner geographischen Lage, nach seiner geschichtlichen Entwicklung, nach seinen ethnologischen Verhältnissen, vor allem den spezifischen Fähigkeiten [sic!] seiner Bevölkerung als Vermittler zwischen den Kulturvölkern des Westens und den vielen kleineren [sic!] Völkern in Mittel- und Osteuropa seine besondere Aufgabe hat, hat sich nun zur vollen Klarheit durchgerungen.“ (Stadtschulrat für Wien, VOBl 15/1945; Landesschulrat für Niederösterreich, VOBl. 25/1946)

20 In vielen Varianten findet sich der Topos der ‚Türkenbefreiung‘ bis heute in (fast) allen Schulbüchern der Volksschule.

Was zu Anfang der 1920er-Jahre als „kulturelle Aufgabe“ definiert war, wird nach 1945 als allgemeine Kompetenz, als „spezifische Fähigkeit“ der österreichischen Bevölkerung zur Kulturvermittlung ausgegeben²¹.

Große Mühe hatten die Kulturschaffenden der Ersten Republik, wie schon erwähnt, aus dem bis 1918 als gemeinsam empfundenen ‚deutschen Kunstgeschehen‘ gegenüber den (Nord-)Deutschen²² ein eigenständiges Moment nationalen österreichischen Schaffens, Denkens und Deutens herauszulösen. Reichel versuchte die Besonderheit der österreichischen Kunst gegenüber der ‚norddeutschen‘ so abzugrenzen:

„Gewiß, die norddeutsche, herbere Art ist dem weicher organisierten Österreicher an Zielstrebigkeit und an männlichem Ernste überlegen; doch tauscht der deutsche Süden [= Österreich, Anm. des Autors], dem Norden die Hand reichend, jene Anmut und Leichtbeschwinglichkeit der Gestaltung und des Lebens ein, die dem Gesamtbilde deutscher Kultur einen so wesentlichen und charakteristischen Zug verleiht.“ (Reichel, 287)

Ein weiteres Attribut, das in Abgrenzung zum norddeutschen Kunstschaffen als ‚modernes österreichisches Fühlen‘ beschrieben wird, war die angebliche ‚Bodenverbundenheit‘ von Kunst und Kultur. Sie wird z.B. für das Werk Gustav Klimts reklamiert:

„Aus Motiven aller Zeiten und Zonen baute auch er [Klimt] seine neue Welt, die bodenständig und wurzelecht, Ausdruck modernen österreichischen Fühlens wurde.“ (Reichel, 286f)

Selbst die Wiener Philharmoniker und die Wiener Oper werden dieser „Pflicht der Selbsterhaltung österreichischer Sonderheit“ (Reichel, 290) unterworfen:

„Hoch zivilisierte Nationen, wie zum Beispiel Nordamerika, glauben vielleicht, kraft ihrer finanziellen Überlegenheit, ähnliche Kunstinstitute zu besitzen; sie geben sich aber einer Täuschung hin, denn diese Institute sind nicht bodenecht. Das Wesentliche der österreichischen Kunstinstitute besteht darin, daß sie ihre Lebenskräfte täglich und stündlich aus dem Heimatboden saugen.“ (Reichel, 290)

Diese eigentümliche Attribuierung der typischen österreichischen Kunst als einerseits ‚leichtbeschwinglich und anmutig‘, andererseits ‚bodenständig und wurzelecht‘, ‚bodenecht‘ und ‚aus dem Heimatboden gesaugt‘, bedarf einer gesonderten Analyse. Sie scheint eine Tendenz zur Beschrei-

²¹ Wer allerdings die „kleineren Völker“ in Mittel- und Osteuropa im Jahre 1945 gewesen sein sollten, ist schwer zu eruieren: weder die Tschechoslowakei, noch Ungarn, noch Jugoslawien waren kleiner als Österreich; Bulgarien, Rumänien und Russland und die Türkei wohl auch nicht.

²² Im Sinne der Sprachnation hier im Gegensatz zu Tschechen, Ungarn, Polen, Slowenen etc.

bung der Österreicher /innen vorwegzunehmen, wie sie – in explizit antiaufklärerischer Absicht – ein Jahrzehnt später in den Österreichbildern des Austrofaschismus in großer Zahl auftaucht.

Im Band „Neu-Österreich“ gesellte sich zum Topos der ‚Bodenständigkeit‘ eine aus heutiger Perspektive geradezu parodistisch anmutende Hymne auf das erdverbundene ‚Alpenvolk‘. Die Autorin, Ida Maria Deschmann, charakterisiert das ‚Alpenvolk‘ nach einem Rundgang durch die Landschaften der einzelnen Bundesländer wie folgt:

„Aus all diesen Ländern, von diesen Bergen, aus diesen Tälern, von den Ufern dieser Seen her, von den Rändern der Wildbäche, aus den Schluchten und Klüften dieser Hänge und Felsen wächst das Alpenvolk. Kernig ist es und wetterfest. Im Wesen ist dieses Volk verschlossener und offener, je nachdem Lage und Witterungsverhältnisse seinen Heimatboden und damit sein Seelenleben beeinflussen.“ (Deschmann 1923, 579)

Die ‚Seele‘ des Alpenvolkes scheint hier unmittelbar aus dem Heimatboden zu wachsen und sich je nach Wetterlage zu verändern. Diese konkretistische²³ Mentalitätsbeschreibung (kernig, wetterfest, wurzelecht, bodenecht ...) gerinnt in der weiteren Folge zu einer schwulstig romantischen, animistisch anmutenden, im Grundton aber verhohlenen verachtenden Beschreibung der gottgläubigen und gottergebenen ‚Äpler‘.

Die Flucht aus der realen Welt äußert sich in der Literatur der 1920er-Jahre in einer übertriebenen Betonung der Schönheit der Landschaft Österreichs, die mit geradezu mystischer Liebe besetzt wurde. Sehr häufig wurde mit der Beschreibung der Schönheit von Landschaft und/oder Bergen auch eine unpersönliche ‚Religiosität‘ verknüpft, die aber als die ‚wahre Religiosität‘ ausgegeben wurde. Als Beispiel sei hier ein Auszug aus dem Beitrag „Die Landschaft“ von Felix Braun (Braun 1928) angeführt:

„Österreich wandert, wie die Flüsse, ostwärts gegen Wien zu, wo der Wein die Vollendung einer Geistesart bewirkt, an welcher die Berge und die Wasser, der Sinn für Schönheit und Leichtigkeit des Lebens, endlich die Musik und die katholische Religion den gründenden Anteil haben. – Das vaterländische Gefühl mangelt dem Österreicher nicht, obschon ihm dies oft nachgesagt wird. Nicht wie fremde Nationen äußert er es bei jeder Gelegenheit und mit Pathos, sondern wie der wahre Religiöse und Liebende Uneingeweihten sein Herz verbirgt, damit sein Gefühl nicht Schaden nehme; so verheimlicht der Österreicher die tiefe Liebe zu seinem Land, dessen Schönheit darum so lange Zeit auch den fremden Völkern unbekannt geblieben war.“ (Braun 1928, 20f)

²³ In diesem Zusammenhang ist mit konkretistisch gemeint, etwas das dem psychischen Empfinden entspricht auch im materiellen Sinn zu verstehen.

Auch wenn man mit heutiger Distanz die damals überzogenen, fast trotzig anmutenden Anstrengungen um eine eigenständige Charakterisierung der Österreicher/innen zu verstehen versucht, muten sie teilweise wie eine Karikatur an²⁴. Was könnte der Grund für diese Art der Typisierung psychischer Eigentümlichkeiten der österreichischen Bevölkerung gewesen sein? Die hohe intellektuelle Leistung im künstlerischen Schaffen von Gustav Klimt beispielsweise war ja offensichtlich, was könnte also der Grund sein, sie im Bodenständigen zu begraben?

Individualpsychologisch würde man bei solch defensiven Eigenbeschreibungen vielleicht von kindlicher ‚Abwehr‘, ‚Trotz‘ oder von ‚Minderwertigkeitsgefühlen‘ gegenüber überlegenen Erwachsenen ausgehen. Wie aber könnten wir Beschreibungen verstehen, die offensichtlich auf die psychischen Eigenschaften einer großen Gruppe von erwachsenen Personen abzielen, die allerdings mit dem Boden, den sie bebauen, der Landschaft, die sie bewohnen, oder den Bergen, die sie umgeben, gleichgesetzt werden? Diesen Fragen wollen wir im nächsten Abschnitt nachgehen.

Halten wir am Ende dieses Abschnitts nochmals fest, dass die naturhaft beschriebenen Charaktereigenschaften von Bürgerinnen und Bürgern, die im Staat Österreich leben, in keiner irgendwie nachweisbaren Form auf biologischen Grundlagen aufsetzen, genetisch bedingt oder biologisch vererbt sind. Es sind im soziologischen Sinn Generalisierungen (Luhmann 1984, 444ff), die von konkreten und identifizierbaren Autorinnen und Autoren unter bestimm- baren politischen, kulturellen oder bildungspolitischen Zielsetzungen formuliert wurden und somit einer – in historisch nachträglicher Perspektive rational bestimm- baren – Sinnstiftung bzw. Identitätsausrichtung der in Österreich lebenden Staatsbürger/innen dienen bzw. dienen sollten.

3. National-Bewusst-Sein: Eine theoretische Annäherung

‚Nationalbewusstsein‘ wird in der Brockhaus-Enzyklopädie definiert als *„das Bewusstsein eines Einzelnen oder einer Gruppe, einer bestimmten Nation anzugehören; dabei können objektiv gegebene Faktoren (z.B. gemeinsame Sprache, Religion, Zugehörigkeit zu einer politischen Einheit) oder subjektiv-gedankliche Orientierungen (z.B. übereinstimmen- de Weltbilder, Rechts-, Staats- und Gesellschaftsauffassungen) bestimmend sein.“* (Brockhaus 2021)

²⁴ Lediglich der derzeit erfolgreiche volkstümliche Schlager übertrifft diese Karikaturen und mahnt, dass derart konkretistische Beschreibungen keineswegs ausschließlich die Identitätssuche der frühen 1920er-Jahre betraf.

Diese formale Definition geht davon aus, dass sowohl eine einzelne Person wie auch eine Gruppe ein ‚Bewusstsein‘ über ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation haben kann. In vielen Bestimmungsstücken dieses ‚Bewusstseins‘ bleibt die Definition allerdings vage. Offen ist zunächst, ob zwischen dem Bewusstsein des Einzelnen und der Gruppe ein Unterschied besteht. Offen ist auch, ob dieses Bewusstsein als angeboren oder als sozial und kulturell bestimmt gedacht wird, ob es auch eine unbewusste Bindung an eine Nation geben kann, oder ob dieses Bewusstsein beeinflussbar und veränderbar ist. In dieser Definition wird auch nicht präzisiert, ob die ‚objektiven Faktoren‘, also beispielsweise die Staatszugehörigkeit, von den sozialen Subjekten frei wählbar sind, ob man eine und nur eine Sprache sprechen muss, um an einem solchen Nationalbewusstsein teilzuhaben.

Als Historiker/innen möchten wir, soweit wir überhaupt von einem ‚National-Bewusstsein‘ sprechen wollen, in historisch-analytischer Perspektive auch wissen, wie ein solches ‚Bewusstsein‘ von Bürgerinnen und Bürgern einer Nation entsteht, wie sein Entstehen theoretisch gefasst wird, ob es sich auf Dauer erhält, ob es als veränderbar gedacht wird, wie es erhalten werden kann, oder wie es erforscht werden kann.

Die einschlägigen Publikationen zum ‚österreichischen Nationalbewusstsein‘ bzw. zum ‚Österreichbewusstsein‘ sind in der Frage nach einer theoretischen Fundierung des Begriffs ‚Bewusstsein‘ relativ allgemein und vage. Sie setzen ein Nationalbewusstsein überall dort voraus, wo in der Fachliteratur oder auch im politischen Diskurs von einer österreichischen Nation gesprochen wird/wurde, setzen ‚Österreichbegriff‘ und ‚Österreichbewusstsein‘ gleich (Zöllner 1988; Stourzh 1990, 27ff), und scheinen sich generell wenig mit den vorhandenen philosophischen, psychologischen und/oder sozialpsychologischen Diskursen auseinanderzusetzen, die zum Begriff des Bewusstseins existieren. Über die Schwierigkeiten, einen Nationalcharakter mittels Meinungsumfragen zu erheben, wurde schon gesprochen, zu nämlichen Schwierigkeiten, ein Nationalbewusstsein über solche Umfragen zu bestimmen, hat Ernst Bruckmüller (Bruckmüller 1984, 21–26) geschrieben²⁵. Die einzige einigermaßen theoretisch klingende Definition von ‚Österreichbewusstsein‘ findet sich ebenfalls bei Bruckmüller, in einem Aufsatz aus dem Jahr 1998.

„Unter ‚Österreichbewusstsein‘ soll im Folgenden ein kollektives Bewusstsein verstanden werden, das die Österreicher als Wir-Gruppe begreift. ... Österreichbewusstsein kann im Anschluss an Jan Assmann als das ‚kulturelle Gedächtnis‘ de-

²⁵ Zur inzwischen langen Forschungstradition dieser Art von Meinungsumfragen vgl. Bruckmüller & Diem (2020, 6–13)

finiert werden, über welches sich die Österreicher als Österreicher sehen und verstehen. Jene Art von Wir-Bewusstsein, welche die relativ größte Gruppe bezeichnet, der ein Mensch angehört, wird allgemein Nationalbewusstsein genannt. Sobald das Österreichbewusstsein diese Stelle einnimmt, kann man von einem österreichischen Nationalbewusstsein sprechen.“ (Bruckmüller 1998, 369)

Formal trägt diese Definition insofern zur Klärung bei, als das Nationalbewusstsein als Wir-Bewusstsein verstanden und somit als Gegenstand der Sozialpsychologie betrachtet wird. Der Verweis auf Jan Assmann legt den Bezug zu den Altertumswissenschaften und allgemeiner zu den Kulturwissenschaften nahe. Damit ist die wissenschaftstheoretische Einordnung des Nationalbewusstseins aber auch schon zu Ende. Ob und vor allem wie das Nationalbewusstsein tatsächlich als ein Wir-Bewusstsein zu verstehen ist, welches „die relativ größte Gruppe [wovon?] bezeichnet, der ein Mensch angehört“, wird nicht wirklich klar. Man könnte beispielsweise fragen, ob ethnische Minderheiten Teil eines solchen Nationalbewusstseins sein können.

Jan Assmann (1992) schreibt zwar nicht von einem ‚kollektiven Bewusstsein‘, wohl aber von einem ‚kulturellen Gedächtnis‘. Assmann stellt allerdings keine Bezüge zum Nationalbewusstsein her. Den großen Themen der Sozialpsychologie folgend stellt er eine allgemeine Frage nach der ‚konnektiven Struktur‘ der frühen Hochkulturen, die er am Beispiel von Ägypten, Israel und Griechenland beantwortet. Den kulturellen ‚Kitt‘, die Bindekraft der Kultur für die frühen sozialen Gemeinschaften sieht Assmann in der Entwicklung von ‚Identität‘ und ‚kultureller Kontinuität‘ (Assmann 1992, 16), welche sich diese antiken Hochkulturen mit zahlreichen rituellen Formen der Erinnerungskultur, mit Traditionsbildung und Schrift geschaffen hatten.

Die Frage, wie die emotionale Bindung der Menschen an die großen Gemeinschaften entsteht und was sie zusammenhält, beschäftigt die Sozialpsychologie seit man von einer solchen sprechen kann, d.h. seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Frage kann selbstverständlich auch für ein Nationalbewusstsein gestellt werden. Prüft man die überaus zahlreiche historische Literatur, die sich mit der Nationsbildung eines Staatsgebildes beschäftigt, so wird der Begriff des Nationalbewusstseins zwar ständig verwendet, aber in seiner sozialpsychologischen Dimension kaum theoretisch gefasst. Selbiges gilt, wie oben angedeutet, auch für seine Konkretisierung als Österreichbewusstsein.

Im Folgenden können nur einige theoretische Bausteine der sozialpsychologischen Überlegungen skizziert werden, an die ein historisch-analytischer Diskurs über ein Nationalbewusstsein anknüpfen könnte:

1.) Bei einem der häufig zitierten frühen Theoretiker über die Nation, Ernest Renan, wird die ‚Nation‘ metaphorisch wie eine Einzelperson aufgefasst, der eine eigene Seele zugeschrieben wird. Ernest Renan, Religionswissenschaftler und Orientalist, hielt seinen Vortrag zum Thema „Qu'est-ce qu'une nation?“ (Was heißt: Nation?) am 11. März 1882 an der Sorbonne in Paris. Er äußerte dabei, die Nation wäre eine Seele, ein spirituelles Prinzip, ein soziales Kapital, das sich auf der einen Seite auf das Erbe der Vorfahren bezieht, an das wahre Heldentum großer Männer anschließt und sich aus der Erinnerung an die gemeinsam erbrachten Leistungen und Opfer für die Nation nährt, auf der anderen Seite durch den Willen²⁶ all jener zusammengehalten wird, die miteinander leben und das Vermögen der Nation aus diesem Erbe vermehren wollen:

„Une nation est une âme, un principe spirituel. Deux choses ... constituent cette âme, ce principe spirituel. L'une est dans le passé, l'autre dans le présent. L'une est la possession en commun d'un riche legs de souvenirs; l'autre est le consentement actuel, le désir de vivre ensemble, la volonté de continuer à faire valoir l'héritage qu'on a reçu indivis. ... La nation, comme l'individu, est labourissant d'un long passé d'efforts, de sacrifices et de dévouements. Le culte des ancêtres est de tous le plus légitime; les ancêtres nous ont faits ce que nous sommes. Un passé héroïque, des grands hommes, de la gloire ... voilà le capital social sur lequel on assied une idée nationale.“²⁷ (Renan 1882, 26)

Diese Form der Personifizierung von komplexen und abstrakten Zusammenhängen ist in der historiographischen Literatur häufig zu finden, wird aber wenig reflektiert. In der geschichtsdidaktischen Literatur hat sich Klaus Bergmann schon früh mit einem Aspekt dieser Personifizierung kritisch auseinandergesetzt, dem der Personalisierung, „bei der die Wirklichkeit als das Entscheidungsfeld und als das Resultat des Handelns weniger Einzelpersonen begriffen wird.“ (Bergmann 1979, 213) Diese Form der Geschichtsdarstellung verhindere kategoriales Denken und fördere „politische Apathie, indem sie den Schülern die Erkenntnis eigener Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten erschwert.“ (ebenda) Bergmann hat hier insbesondere die Reduzierung historischer Prozesse auf das Handeln „großer Persönlichkeiten“ im Auge. Die von Renan beschriebene Metaphorik geht über diese reduktionistische und monumentalistische²⁸ Geschichtsauffassung hinaus und propagiert eine Form der

26 eigentlich: „das Begehren“ – le désir

27 Deutsche Übersetzung online unter: <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154968> (14.7.2021)

28 Vgl. Nietzsches ‚Vom Nutzen und Nachteil der Historie fürs Leben 1874.‘

Psychologisierung von sozialen und politischen Strukturen, bei der die realen Machtverhältnisse verschleiert werden.

2.) Im Kontrast zu dieser reduktionistischen Gleichsetzung von Person und sozialer Organisation fragt die Sozialpsychologie nach der Beziehung von Individuum und Gesellschaft, und hier insbesondere nach dem Zusammenspiel einzelner Personen in den großen Gruppen und Gemeinschaften. Genauer gefasst fragt sie bei diesem Zusammenspiel jedoch nicht nach dem Handeln dieser Personen, sondern nach den Gefühlsbindungen, die Personen in diesen Gemeinschaften verbindet. Diese Frage nach den Gefühlsbindungen, die eine große Gemeinschaft zusammenhalten, wurde um 1900 zu einem großen Thema der frühen Sozialpsychologie²⁹. Eines der ersten bedeutsamen Werke der Sozialpsychologie, Le Bons „Psychologie der Massen“ (Le Bon 1911), erklärte die Gefühlsbindung des Individuums an die Gemeinschaft, „die Masse“, wie sie Le Bon mit Blick auf die für ihn scheinbar ungeordneten politischen Massenbewegungen der Arbeiter- und Frauenbewegung im ausgehenden 19. Jh. nannte, aus dem Moment der Suggestion. Ähnlich wie bei der Hypnose würde der Einzelne dabei durch die Masse verzaubert; er würde seiner individuellen Urteile und Meinungen entbunden und sei bereit, sich den Affekten der Masse zu unterwerfen.

3.) Als Kritiker dieser bei Le Bon nicht weiter geklärten Suggestionkraft der Masse weist Sigmund Freud (Freud 1921) in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ darauf hin, dass diese Massen sowohl in der sozialen wie auch in der emotionalen bzw. affektiven Dimension nicht so ungeordnet sind, wie Le Bon sie darstellte. Freud verweist auf zwei Dimensionen der Gefühlsbindung in der Masse: die Orientierung der Gefühlsbindungen an einen Ersatzvater, den Führer, und die Gefühlsbindungen der Mitglieder dieser Gemeinschaft untereinander, den Identifizierungen. Beide Formen der Gefühlsbindung sind „*libidinös besetzt*“, sind also Varianten jener Bindungskraft, die in der Psychoanalyse als ‚Libido‘, bei den antiken Philosophen wie Platon als ‚Eros‘, in zahlreichen Religionen als ‚Liebe‘ bezeichnet wird. (Freud 1921, 43) Es wären die sublimierten Formen solcher Liebe, wie z.B. die Idealisierung eines Führers, die Bindung an ein Ideal-Ich, die Bindung an eine ideale Idee (die Nation) bzw. die Identifizierungen der Anhänger/innen einer solchen Gefolgschaft, oder der Anhänger/innen an eine Idee untereinander, die diese Gefühlsbindung herstellen.

Freuds Vorstellung der Gefühlsbindung an den Führer, wie er sie im ersten Teil seiner Abhandlung beschreibt, war

noch am Modell der höfischen Gesellschaft orientiert: Die Spitze der Hierarchie im absolutistischen Zentralstaat, der Fürst, der Monarch, der Heerführer, sie bildeten das soziologische Modell, an dem Freud seine sozialpsychologischen Überlegungen entwickelte. In diesen organisierten Massen sei „*jeder Einzelne einerseits an den Führer ..., andererseits an die anderen Massenindividuen libidinös gebunden.*“ (Freud 1921, 50) Geht der Führer verloren, entsteht Panik: „*Die gegenseitigen Bindungen haben aufgehört und eine riesengroße, sinnlose Angst wird frei.*“ (Freud 1921, 51)³⁰

Mit dem Hinweis auf das Ideal-Ich, das durch eine Idee ersetzt werden kann, hat Freud allerdings im zweiten Teil seiner Abhandlung bereits den Weg für die weitere sozialpsychologische Analyse im anonymen modernen Staat gewiesen, wenn er fragt, ob in einer Masse „*der Führer nicht durch eine Idee, ein Abstraktum ersetzt sein kann, wozu ja schon die religiösen Massen mit ihrem unaufzeigbaren Oberhaupt die Überleitung bilden, [oder] ob nicht eine gemeinsame Tendenz, ein Wunsch, an dem eine Vielheit Anteil nehmen kann, den nämlichen Ersatz leistet. Dieses Abstrakte könnte sich wiederum mehr oder weniger vollkommen in der Person eines gleichsam sekundären Führers verkörpern, und aus der Beziehung zwischen Idee und Führer ergäben sich interessante Mannigfaltigkeiten.*“ (Freud 1921, 58)

4.) Dass diese abstraktere Form der Identifikation in der Masse nicht nur über eine Person, sondern über die Identifikation mit einem Ideal wie der Idee der Nation erfolgen kann, hat Norbert Elias weiter ausgearbeitet. In seinem Essay zum Nationalismus (Elias 1989, 189f) entwickelt er am Beispiel der Nationsbildung im Deutschen Reich, wie die emotionale Bindung an ein großes Kollektiv, die deutsche Nation, nicht mehr über Personen (z.B. den Fürsten) erfolgt, sondern über Symbole und Metaphern. Er nennt diese Metaphern Wortsymbole. Bei Elias kommt auch der Gedanke zum Tragen, dass diese Identifikationen nicht nur auf freiwilligen Entscheidungen basieren, sondern den realen Machtverhältnissen unterworfen sind und nicht selten mit Gewalt erzwungen werden:

„*Welche Form sie auch hatten, die Symbole für ein Kollektiv und seine vielfachen Aspekte, die zum Brennpunkt der emotionalen Bindungen von Personen an das Kollektiv wurden, schienen dieses selbst mit einer eigentümlichen Qualität auszustatten; sie verliehen ihm ... eine numinose Existenz per se, jenseits und oberhalb der Individuen, die es bildeten – eine Art Heiligkeit, wie man sie früher vor allem übermenschlichen Wesen zugeschrieben hatte. [...]*“

²⁹ Man nannte die Psychologie, die sich nicht mit dem Seelenleben des Einzelnen, sondern mit den psychischen Phänomenen in einer größeren Gemeinschaft beschäftigte, „Massenpsychologie“.

³⁰ Freud hat diese Abhandlung 1921 publiziert, sie entstand also unmittelbar unter den Eindrücken des Zerfalls der Habsburgermonarchie.

Die Wortsymbole ... sind ein Beispiel dafür. ... Zumeist werden die Namen der Nationalstaaten selbst ... in solcher Weise benutzt, und zwar mit Obertönen der Heiligkeit und Ehrfurcht. So dient der Ausdruck ‚la France‘ den Franzosen, ‚Deutschland‘ den Deutschen, ‚America‘ den US-Amerikanern als verbales Symbol einer kollektiven Wesenheit mit numinosen Qualitäten [...]. Aber nicht nur der Name eines Landes – ein ganzes Spektrum von Wortsymbolen kann in verschiedenen Gesellschaften solche Funktionen haben, darunter Ausdrücke wie ‚Vaterland‘, ‚Heimatland‘ oder ‚Volk‘. ... Aber in der Kommunikation unter Landsleuten trägt der Ausdruck ‚Nation‘ Gefühle einer Tiefe und Fülle mit sich, die ihn vor den übrigen auszeichnen. Das Kollektiv, auf das er sich bezieht, wird durch ihn mit einer sehr spezifischen emotionalen Aura umkleidet und erscheint so als etwas höchst Wertvolles, Sakrosanktes, dem Bewunderung und Verehrung gebührt. Diese Gefühle erstrecken sich gewöhnlich auf alles, was man als zur Nation gehörig oder im nationalen Interesse stehend betrachten kann; sie erstrecken sich auch auf den Gebrauch von Gewalt und Täuschung oder, wenn es dahin kommt, das Foltern und Töten anderer Menschen.“ (Elias 1989, 191)

5.) Maurice Halbwachs hat in seinem Buch „Les cadres sociaux de la mémoire“ (Halbwachs 1925) am Beispiel des sprachlichen Deutungsrahmens von ‚Erinnerung‘ bereits differenziert dargelegt, wie unser politisches Denken im Alltag funktioniert: Wir denken nicht einfach in sprachlichen Begriffen (signifiant, Wort). Diese Begriffe sind vielmehr mit symbolischen Bedeutungen gefüllt (signifié, Bedeutung, semantische Struktur des Wortes), die in der sozialen Kommunikation mit anderen Menschen evoziert und neu verhandelt werden. Was uns an sprachlichen Begriffen zur Verfügung steht, um beispielsweise dieses Zugehörigkeitsgefühl zu einem Staatsgefüge oder einer kulturellen Gemeinschaft wie der ‚Nation‘ zu beschreiben, ist sprachlich mit einem klar bestimmbareren, aber im Umfang offensichtlich nicht beliebig erweiterbaren Repertoire von Begriffen verknüpft. Wie dieses Repertoire aussieht und welche Inhalte mit diesen Begriffen (signifiants, Worten, Symbolen) jeweils in der Gemeinschaft verknüpft werden, darüber wird Tag für Tag neu verhandelt: in der Familie, im Betrieb, im politischen Gespräch, in den literarischen Beiträgen, im Theater, in der Oper, im Kabarett, in den Zeitungen, Zeitschriften, in Rundfunksendungen und in allen anderen Medien. (Wir würden heute ergänzen: in TV-Debatten, in Internetforen, in Blogs und vor allem in den Sozialen Medien.)

In Anlehnung an Maurice Halbwachs könnten wir beim ‚Nationalbewusstsein‘ auch von einem solchen Signifikanten sprechen, der in der politischen Kommunikation einer konkreten ‚Nation‘ ständig neu verhandelt wird. Ergänzt

durch die Reflexion von Norbert Elias wäre das ‚Nationalbewusstsein‘ dementsprechend ein ‚Wortsymbol‘, das in der und für die jeweilige Gemeinschaft in unterschiedlichen historischen Situationen Unterschiedliches bedeutet, vielfache Zuschreibungen, Interpretationen, Veränderungen, Verwerfungen, Negationen, Gegenwürfe und Neukonstruktionen erfährt, und – vorrangig durch die jeweils herrschenden Interessensgruppen – in sich verändernden Machtkonstellationen wieder neue Deutungen erfährt.

Beim Nationalbewusstsein geht es also nicht um Geschichte, sondern um Gegenwart, um aktuelle Politik.

4. Nationale Erinnerungskultur: Die Geschichte ist nicht die Erinnerung

Ein halbes Jahrhundert nach Halbwachs machte es sich der französische Kulturhistoriker Pierre Nora zur Aufgabe, in einer groß angelegten Studie (1978–1981) das Repertoire an Schauplätzen, Festen, Riten sowie das rhetorische und symbolische Instrumentarium zu sichern, durch das, wie er es sah, die ‚nationale Erinnerung‘ in Szene gesetzt wurde.

„La disparition rapide de notre mémoire nationale m'avait semblé appeler un inventaire des lieux où elle s'est électivement incarnée et qui, par la volonté des hommes ou le travail des siècles, en sont restés comme les plus éclatants symboles: fêtes, emblèmes, monuments et commémorations, mais aussi éloges, dictionnaires et musées.“³¹ (Nora 1984, vol. 1, p. VII)

Das französische Wort ‚mémoire‘ hat eine vielschichtigerere Bedeutung als das deutsche Wort ‚Erinnerung‘. Es bezieht sich, wie weiter unten noch beschrieben wird, auch und vor allem auf die *Inszenierungen* der nationalen Erinnerungskultur. Nora spricht bei der ‚mémoire‘ von einem Zusammenwirken von willentlicher Ausformung durch den Menschen und einer gleichzeitig wirkenden verändernden ‚Arbeit‘ durch die Zeit (travail des siècles).

Jan und Alaida Assmann haben sich in der Entwicklung ihrer Theorie vom ‚kulturellen Gedächtnis‘ und vom ‚kommunikativen Gedächtnis‘ auf Maurice Halbwachs und Pierre Nora bezogen. Der von Assmann gewählte Begriff des Gedächtnisses für den Begriff ‚mémoire‘ ist in der deutschen Übersetzung allerdings irreführend, weil er eine biologische Verankerung der ‚Erinnerungsarbeit‘ als ‚Gedächtnisspeicher‘ suggeriert, während die französischen Konzepte von ‚mémoire‘ viel stärker in der sozialen und kulturellen Inszenierung von Vergangenem, und nicht in einer individuellen Gedächtnisfähigkeit verankert sind.

31 Deutsche Übersetzung online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154969> (14.7.2021)

Die französische Kulturgeschichte versuchte also gerade nicht, ein ‚nationales Bewusstsein‘ als ein vergangenes substantialisierbares³² Artefakt zu fassen. Sie ging und geht davon aus, dass dieses sogenannte Nationalbewusstsein ein tendenziell spontan und situativ evozierbares Hochgefühl ist, das mit der Vorstellung einer Größe/Grandiosität der Nation (la gloire) verknüpft werden kann, wann immer es zu bestimmten Anlässen (Festen, National-Feiertagen etc.) durch bewusste Inszenierung, Hymnen, brillante Reden, berühmte Schauplätze, in Szene gesetzt wird.

Die unter Leitung von Pierre Nora durchgeführte Studie über die Schauplätze der nationalen Erinnerungskultur gilt heute als eine der ersten großangelegten Studien zur Erinnerungskultur einer Staatsnation³³. Die Studie wurde zu einem Zeitpunkt publiziert, wo Kulturhistoriker/innen unter dem Eindruck des beschleunigten Kulturwandels die These formulierten, dass sich diese nationale Erinnerungskultur rapide veränderte, und der Begriff der Erinnerung (mémoire) – im herkömmlichen Verständnis von (sinnlich) substantialisierter und substantialisierbarer Vorstellung von vergangener Erfahrung (bei Nora das, was „an Gelebtem noch in der Wärme der Tradition, der Stummheit der Gewohnheit, der Wiederholung des Althergebrachten unter dem Staub eines dumpfen Gefühls von Vergangenen“ [Übersetzung des Autors – siehe folgendes französisches Zitat]) nur mehr schemenhaft nachvollziehbar wurde. Pierre Nora nannte dieses verschwindende Phänomen menschlicher Vorstellungswelt ‚histoire-mémoire‘, und schrieb etwas pathetisch über dessen mentale Diffusion im ‚Selbstbewusstsein‘ der Franzosen:

„Au-delà de la métaphore, il faut prendre la mesure de ce que l'expression signifie : un basculement de plus en plus rapide dans un passé définitivement mort, la perception globale de toute chose comme disparue – une rupture d'équilibre. L'arrachement de ce qui restait encore de vécu dans la chaleur de la tradition, dans le mutisme de la coutume, dans la répétition de l'ancestral, sous la poussée d'un sentiment historique de fond. L'accession à la conscience de soi sous le signe du révolu, l'achèvement de quelque chose depuis toujours commencé. On ne parle tant de mémoire que parce qu'il n'y en a plus.“³⁴

(Nora 1984, vol. 1, p. XVII)

„On ne parle tant de mémoire que parce qu'il n'y en a plus.“ – „Man spricht erst über die Erinnerung, wenn sie nicht mehr da ist“. Diese These von Nora wurde zu einem

Leitsatz der jüngeren Theoriedebatte über die Erinnerungskultur. Die zugrundeliegenden sozialpsychologischen Überlegungen knüpfen an die oben bereits zitierten soziologischen Studien von Maurice Halbwachs und den kulturtheoretischen Diskurs in den französischen Sozial- und Kulturwissenschaften an.

In der deutschen Übersetzung wird der Begriff ‚lieux de mémoire‘ zumeist mit ‚Gedächtnisort‘ oder ‚Erinnerungsort‘ wiedergegeben³⁵. Diese Begriffswahl suggeriert eine zeitliche und räumliche Statik sowie eine Substantialität des Erinnerungsbegriffs, die im französischen Text so nicht zu finden ist. Die räumliche Fixierung als ‚Erinnerungsort‘ steht geradezu im Gegensatz zum französischen Verständnis von nationaler Erinnerung. Wie die obige Aufzählung zeigt, verstand Nora unter dem Begriff ‚lieux de mémoire‘ ein viel breiteres Repertoire von Erinnerungsformen: Er zählte zu diesen Inszenierungen nationaler Erinnerung nicht nur die Schauplätze, Monumente, Denkmäler, Gedenktafeln, Wappen und Fahnen, oder die großen Gedächtnisorte wie die Kathedrale von Reims, das Pantheon und Napoleons Grabmonument in Paris, sondern auch die einschlägigen Sammlungen in nationalen Archiven und Museen, die berühmten Chroniken, die Enzyklopädien, bekannte Fest- und Trauerreden sowie schließlich die Nationalhymne, die Inszenierungen von Gedächtnisfeiern und die nationalen Feste selbst. Man könnte besser von den Gestaltungsräumen und den Symbolen sprechen, an denen sich die nationale ‚Erinnerung‘ manifestierte, und an denen sich die ‚Grande Nation‘ jedes Mal neu belebte und beleben ließ³⁶.

Das dynamische Verständnis des Begriffs ‚lieux de mémoire‘ ermöglicht eine prozesshafte Konzeption von ‚(nationaler) Erinnerung‘. Deutlich wird diese dynamische Konzeption einer nationalen ‚Erinnerung‘ in den zusammenfassenden Bemerkungen des zweiten Bandes, wenn Nora über das allmähliche Verschwinden dieser Erinnerungskultur räsoniert:

„La mémoire est en effet aujourd'hui le seul tremplin qui permette de retrouver à «la France», comme volonté et comme représentation, l'unité et la légitimité qu'elle n'avait pu connaître que par son identification à l'Etat, expression d'une grande puissance, dans sa longue période de grandeur.“³⁷ (Nora 1986, vol. 2, 651)

Die Inszenierung nationaler Erinnerung steht bei Nora auch in deutlichem Gegensatz zur Geschichtsschreibung,

32 substanzialisierbar – etwas dinglich festzumachen

33 Angelehnt an die Studie von Pierre Nora erschien für Österreich in den Jahren 2004 und 2005 das von Emil Brix, Hannes Stekl und Ernst Bruckmüller herausgegebene dreibändige Werk *Memoria Austriae*.

34 Deutsche Übersetzung online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154900> (14.7.2021)

35 Vgl. den Titel der deutschen Übersetzung: Nora, Pierre (2012). *Erinnerungsorte in Frankreich*, München: C.H.Beck.

36 In einer jüngeren Publikation schreibt Alaida Assmann (2018) mit Bezug zu Noras Werk nun von ‚Erinnerungsräumen‘.

37 Deutsche Übersetzung online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154901> (14.7.2021)

was in der deutschsprachigen Rezeption weitgehend ignoriert wurde. Nach seiner Auffassung wird die Wiederbelebung der Erinnerung von aktuell handelnden Gruppen getragen, sie ist dementsprechend in ständiger Entwicklung und Veränderung und der Dialektik von Erinnern und Vergessen unterworfen. Sie agiert wie eine unbewusste psychische Struktur, ist Deformationen und Manipulationen unterworfen, ähnlich der individuellen Erinnerung; lange Latenzperioden gleichbleibender Interpretation der vergangenen Erfahrung können durch eine fast plötzliche Neuinterpretation der Erinnerung abgelöst werden. Das (nationale) Gedenken besetzt die Erinnerung zudem mit dem Nimbus des Heiligen. – Die Geschichte (Geschichtsschreibung) dagegen versteht Nora als eine stets unvollständige Rekonstruktion dessen was war, aber nicht mehr ist. Sie ist eine intellektuelle und säkulare Tätigkeit; insofern bedarf sie der Analyse und des kritischen Diskurses, verjagt die religiösen Gefühle und bedient sich immer der Narration:

„*Mémoire, histoire : loin d'être synonymes, nous prenons conscience que tout les oppose. La mémoire est la vie, toujours portée par des groupes vivants et à ce titre, elle est en évolution permanente, ouverte à la dialectique du souvenir et de l'amnésie, inconsciente de ses déformations successives, vulnérables à toutes les utilisations et manipulations, susceptible de longues latences et de soudaines revitalisations. L'histoire est la reconstruction toujours problématique et incomplète de ce qui n'est plus. [...] L'histoire parce que opération intellectuelle et laïcissante, appelle analyse et discours critique. La mémoire installe le souvenir dans le sacré, l'histoire l'en débusque, elle prosaïse toujours.*“³⁸ (Nora, 1984, vol. 1, p. XIX)

Nationale Erinnerung lebt, wenn wir Nora folgen, durch ihre Teilhabe an der staatlichen Macht. Es geht um Inszenierungen dieser Macht, um die Erhöhung dieser Macht und um die Identifizierung der einzelnen Mitglieder dieser Gemeinschaft mit den propagierten Symbolen, Riten und Normen. Wie Elias stuft auch Nora die Bindung an die Nation über diese nationale Erinnerungskultur ähnlich stark ein wie jene an eine Religion. Die nationale Erinnerung nährt sich von Affekten und magischen Gefühlen, sie nimmt jene Details auf, die ihr gefallen: irrationale Momente der Erinnerung, Übertreibungen und Überdehnungen stören sie nicht, sie ist offen für jede Form von emotionaler Übertragung, Projektion, Überblendung und Zensur.

„*La mémoire est un phénomène toujours actuel, un lien vécu au présent éternel : l'histoire une représentation du passé. Parce qu'elle est affective et magique, la mémoire ne s'accommode que des détails qui la confortent; elle se nourrit*

de souvenirs flous, télescopants, globaux et flottants, particuliers ou symboliques, sensible à tous les transferts, écrans, censure ou projections.“³⁹ (Nora 1984, vol. 1, p. XIX)

Für die oben beschriebenen Zitate können wir nun aus sozialpsychologischer Perspektive ergänzen: Der neu gegründeten Republik Österreich fehlte es in den ersten Jahren offensichtlich nicht nur an politisch und wirtschaftlich konsolidierten Strukturen, um dieses durch den Friedensvertrag von St. Germain konstituierte Land zu regieren und weiterzuentwickeln, sondern auch an passenden Identifikationsangeboten, welche einen mehrheitsfähigen Rahmen an sprachlichen Begriffen, Symbolen und Leitsätzen für die Nationsbildung darstellten.

Wenn wir zur Theorie der Wortsymbole (s.o. Elias 1989) die heutigen Erkenntnisse der Neuro- und Kognitionsforschung dazustellen, könnten wir auch sagen, es mangelte nicht nur an den sprachlichen Begriffen, sondern auch an den ‚politischen Frames‘, an den ‚gedanklichen Deutungsrahmen‘ (Wehling 2016, 17), die diesen Begriffen unterlegt werden konnten. Die alten Rahmungen des Österreich-Begriffs aus der Zeit der Monarchie waren nicht mehr zeitgemäß, die neuen, z.B. republikanisch-demokratisch orientierten Rahmungen, waren noch nicht definiert und durch den politischen bzw. kulturellen Diskurs nicht abgeklärt. – Und, so können wir aus historischer Perspektive ergänzen, es fehlte ein Konsens über die erzählende Deutung dieser Vergangenheit, eine konsolidierte nationale Erinnerung(skultur)⁴⁰.

5. Weitere Topoi des Österreichbildes seit 1918

Die starke emotionale Aufladung, wie sie Nora den Nationalfeiern in Frankreich schon im 19. Jahrhunderts zugeschrieben hatte, ist in Deutschland verstärkt erst ab den 1880er-Jahren, in Österreich aber erst nach 1933 zu finden. In der Zeit des Austrofaschismus (1933–1938) erfolgte in Österreich die Aufladung nationaler Klischees zwar zeitlich parallel zum nationalsozialistischen Deutschland, inhaltlich aber mit wachsend eigenständigem nationalistisch-österreichischem (‚vaterländischen‘) Programm. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in Österreich ein stark anti-deutsches, dafür aber betont pro-demokratisches und anti-faschistisches Nationalbild propagiert.

³⁹ Deutsche Übersetzung online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154972> (14.7.2021)

⁴⁰ Diese nationale Erinnerung(skultur) wird – insbesondere in der deutschsprachigen Historiographie – bis heute zumeist fälschlich als ‚Nationalgeschichte‘ verstanden.

³⁸ Deutsche Übersetzung online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154971> (14.7.2021)

Nicht nur Frankreich, auch der Staat Österreich hat seine programmatischen politischen Reden, welche die semantische Aufladung des Wortsymbols ‚Österreich‘ bestimmten. Die ältere Generation denkt dabei vielleicht an die letzte Rundfunkansprache von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg vom 11. März 1938⁴¹, in welcher dieser aufgrund des Ultimatus von Adolf Hitler seine Demission ankündigte, „*vor der Welt*“ erklärte, dass die österr. Regierung „*der Gewalt weiche*“ und sein politisches Handeln mit den dramatischen Worten „*Gott schütze Österreich!*“ beendete; oder an die Weihnachtsansprache von Leopold Figl vom 24. Dez. 1945⁴², wo Figl die bedrückende Versorgungslage Österreichs in der Nachkriegszeit schildert und sich bei den Zuhörerinnen und Zuhörern gleichsam persönlich mit den Worten entschuldigt: „*Ich kann euch zu Weihnachten nichts geben ... kein Stück Brot, keine Kohlen zum Heizen ... Wir haben nichts. Ich kann euch nur bitten: Glaubt an dieses Österreich!*“; oder an die Rede von Außenminister Figl nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags vom 15. Mai 1955⁴³, die er – jedenfalls in seiner Dankesrede an die Außenminister der Alliierten im Spiegelsaal des Belvedere – mit den Worten schloss „*Österreich ist frei!*“ (vgl. Uhl 2004)

Diese Reden sind Teil der nationalen Erinnerungskultur, jede Rede repräsentiert einen Topos der nationalen Identität, jede beinhaltet eine Paradoxie (Das Opfer der NS-Aggression [Verleugnung der NS-Täterschaft und Mitverantwortung an der Shoah]; der erfolgreiche ‚Wieder-Aufbau‘ [Verleugnung des Austrofaschismus]; Die Befreiung von den Alliierten [Verleugnung der Befreiung vom NS-Regime]). Ihre Bedeutungen sind in der zeitgeschichtlichen und politikwissenschaftlichen Literatur vielfach kommentiert. (vgl. z.B. Botz 1987a, 1987b, 1988; Hanisch 2005, 402ff; Stourzh 1975, 1990; Uhl 2001 & 2004; Pelinka & Weinzierl 1987; Wegan 2002 & 2004; Weinzierl & Skalnik 1972; Wodak, Menz u.a. 1994)

Andere politischen Reden, die zur Herausbildung des heute noch gängigen Österreichbildes beigetragen haben, sind aktuell weniger im Blick der nationalen Erinnerung. Bezüglich der dahinterstehenden Topoi gäbe es zahlreiche kontroverse Standpunkte zu diskutieren, die mit der Ambivalenz gegenüber Liberalismus, Demokratie, republikanischem und aufgeklärtem Denken im politischen Diskurs zu tun haben. Exemplarisch wird nachfolgend eine der programmatischen Reden zum sogenannten ‚österreichischen Ständestaat‘ hervorgehoben, die Bundeskanzler Engelbert

41 online unter <https://www.mediathek.at/atom/136CD96C-255-000ED-00000518-136C4C37> (24.6.2021)

42 online unter <https://www.youtube.com/watch?v=Ty8eoEgQJQg> (24.6.2021)

43 online unter <https://www.mediathek.at/atom/135184C0-2A9-00076-00000530-13509CBA> (24.6.2021)

Dollfuß am 11. September 1933 am Wiener Trabrennplatz⁴⁴ und am 1. Mai 1934 im Wiener Stadion gehalten hat.

In Hinblick auf das nationale Bild Österreichs war es der Austrofaschismus, der die Normierung eines ‚Österreichbewusstseins‘ mit diktatorischen Maßnahmen durchzusetzen versuchte. Wortsymbole, die z.T. noch heute zum fixen Repertoire des Österreichbildes gehören, wie der ‚Stephansdom‘, die ‚Türkenkriege‘, der ‚christliche Nationalismus‘ (Lux 1934, 11f), ‚Gott und Vaterland‘, die ‚Vaterlandsliebe‘ und die ‚Heimatverbundenheit‘ (Schuschnigg 1934, 8) wurden im Austrofaschismus (1933–1938) mit großem Pathos und rhetorischem Geschick als Kern der österreichischen nationalen Identität verkündet. Die Bezugnahme auf eine ruhmreiche Vergangenheit spielte dabei ebenso eine wichtige Rolle wie die Berufung auf eine göttliche Legitimierung.

Am 11. September 1933 verkündete Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß am Trabrennplatz im Wiener Prater das Programm des austrofaschistischen Regimes. Parallel fand in der Woche vom 7. bis 12. September 1933 der Allgemeine Deutsche Katholikentag⁴⁵ statt. Zu Anfang dieser Rede nahm Dollfuß Bezug auf ein zentrales Wiener Wahrzeichen, den Stephansdom, und deutet diesen als „*Kunstwerk christlich deutscher Kultur*“; in der darauffolgenden Sequenz lädt Dollfuß dieses Symbol emotionell auf, indem er den Stephansdom mit einem sakralen Ritual verknüpft und zum Symbol einer Hochzeit, als „*die Vermählung von wirklich echtem kerngesundem Volkstum und ... wirklich erlebtem Christentum*“ stilisiert. In der dritten Phase seiner Rede macht Dollfuß den Stephansdom symbolisch zum Träger eines Kernpunkts des politischen Programms des ‚Ständestaates‘, der christlichen Religion, die neben der Heimatverbundenheit und der Vaterlandsliebe die Trias der vaterländischen Ideologie bildete. (Schuschnigg 1934, 8)

Der Wechsel zwischen personalisierter Ansprache als „Österreicher“ und personifiziertem Abstraktum des Vaterlandes „Österreich“ war ein Kennzeichen der einschwö-

44 Unter <https://www.mediathek.at/atom/015C5D1D-222-002CE-00000D00-015B7F64> (7.7.2021) ist die akustische Version der Rede abrufbar, die Abschrift der Rede in zwei Teilen befindet sich online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=155021> (Teil 1) sowie <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=155024> (Teil 2) (beide: 15.7.2021)

45 Die Rede am Trabrennplatz war zeitlich mit dem Allgemeinen Deutschen Katholikentag koordiniert, der in derselben Woche (7.–12. September 1933) in Wien stattfand und zahlreiche Delegierte aus den Bundesländern nach Wien gebracht hatte. Viele von ihnen nahmen an der Kundgebung der Vaterländischen Front am Trabrennplatz teil. Verknüpft wurden die Feierlichkeiten mit einer Gedenkveranstaltung zur sogenannten 500-Jahr-Feier des Stephansdoms und zur 250-Jahr-Feier des Endes der Belagerung Wiens durch Truppen des Osmanischen Reiches (sogenannte ‚Zweite Türkenbelagerung‘). – Die 500-Jahr-Feier für den Stephansdom ist historisch fiktiv, im Jahr 1433 wurde lediglich der Südturm vollendet. Der Initiator des Katholikentages, Kardinal Innitzer, der das Dollfuß-Regime von Anfang an unterstützte, erklärte den Stephansdom bei Wiedereröffnung 1952 zum ‚Nationalheiligtum‘ und zum sichtbaren Symbol für die Einheit des Landes.

renden Rhetorik. Die Analyse der Trabrennplatzrede zeigt außerdem normierende, andere politische Meinungen unterdrückende Strategien, wenn Dollfuß z.B. nur jene als wahre Österreicher bezeichnete, die „Einsicht bewahren, nicht falschen Hoffnungen nachlaufen, sondern treu zum Vaterland stehen“ wollten. Der drohende Unterton an alle jene, die den „Verführern“ falscher Ideologien folgten, ist der Rede deutlich zu entnehmen, von freiwilligem Entschluss für eine Nation war hier nicht die Rede.

Das Programm des Austrofaschismus selbst war eine Absage an die Ziele der Aufklärung (eine Zeit, „in der man allen Weltgeheimnissen und allem Sinn nach dem Dasein mit Formeln und logischen Schlüssen bereits nahe gekommen zu sein [glaubte]“), an die „liberal-kapitalistische Gesellschaftsordnung“, an den „gottlosen Materialismus“, die „marxistische Volksverführung“, und an den demokratischen Parlamentarismus, der von Dollfuß in projektiver Spiegelung der eigenen diktatorischen Absichten als „demagogische Volksführung“ und als „absolute Parteienherrschaft“⁴⁶ bezeichnet wurde. Das Programm hob die Absicht nach autoritärer Führung explizit hervor, die Trias von Heimatverbundenheit, „Religiosität und Vaterlandsliebe“ (Schuschnigg 1934, 8) sollten die ideologischen Säulen des austrofaschistischen Österreichs bilden.

Der damalige Unterrichtsminister, Kurt Schuschnigg, schrieb z.B. im Geleitwort zu Joseph August Lux' vielzitiertem Werk „Das goldene Buch der vaterländischen Geschichte“ vom Mai 1934, dass sich die Kunst und das Schrifttum „von dem Gefühls- und Vorstellungsleben, von dem Gottnahen [Großschreibung i.O.] und im Heimatboden verwurzelten Wesen des Volkes“ (Schuschnigg 1934, 7) abgekehrt hätte, und schlägt für die „Erneuerung“ des österreichischen ‚Nationalbewusstseins‘ vor:

„Gott und Vaterland heißt der Zauberstab, der wiederum Wunder zu wirken vermag, so wie er es von Jahrhundert zu Jahrhundert vermochte. Was durch lange Zeit dem Volke vorenthalten wurde, hat nunmehr Aussicht, als Erfüllung alter Sehnsucht begrüßt zu werden. Die ruhmreiche österreichische Geschichte ist heute berufen, das Gefühl der Heimatverbundenheit um das große Bewusstsein einer geschichtlichen Sendung zu mehren und zu erhöhen. Unsere Heimat, das Land, in dem wir geboren sind, ist nicht nur schön und liebenswert, weil es schön ist und Wiege und Sarg unserer Ahnen bildet,

46 Die Regierung Dollfuß nutzte die Geschäftsordnungskrise des Parlaments am 4. März 1933 zur Ausschaltung des Parlaments und zur Machtübernahme. Bereits am 7. März 1933 proklamierte die Regierung Dollfuß, von der Parlamentskrise nicht betroffen zu sein und fortan auf Basis des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom 24.7.1917 zu regieren. Die für 15. März 1933 vom Dritten Nationalratspräsidenten, Dr. Sepp Straffner (Großdeutsche), einberufene Sitzung des Nationalrats wurde von den christlich-sozialen Abgeordneten boykottiert, Polizei sollte die Abgeordneten von Sozialdemokraten und Großdeutschen am Betreten des Parlaments hindern, der Sitzungssaal des Parlaments wurde von rund 200 Kriminalbeamten geräumt.

sondern weil es Teil eines größeren Ganzen ist, das eine Aufgabe in der europäischen Welt zu erfüllen hatte, hat und haben wird, eines Ganzen, das wir Österreich nennen.“ (Schuschnigg 1934, 8)

Für die Zeit des Austrofaschismus beinhaltete die Betonung der Religiosität nicht nur den Gegensatz zum ‚gottlosen Marxismus‘ (Sozialdemokratische und Kommunistische Partei), sondern gleichzeitig eine massive Aufwertung der damals politisch aktiven katholischen Kirche (Konkordat 1933). Die katholische Kirche unter Kardinal Theodor Innitzer unterstützte auch die rückwärtsgewandte Familienideologie und das antiaufklärerische Programm des Dollfuß-Regimes.

In dem vom Ständestaat favorisierten Österreichbild wurde eine vorindustrielle Welt konstruiert, in der es nicht nur keine Fabriken und keine Arbeiterschaft gab, sondern auch keine Aufklärung, keine mündigen Bürger/innen, dafür treue, vaterländisch denkende, tiefgläubige und gottergebene Gefolgschaftsleute des autoritären Staates, der, wie im faschistischen Italien oder im nationalsozialistischen Deutschland, das Führerprinzip zum zentralen Organisationsmodell gewählt hatte.

Im Werk von Joseph August Lux ging es, anders als der Titel ankündigte, keineswegs um geschichtliche Analyse. Vielmehr sollte das Konzept einer für das Dollfuß-Regime passenden ‚vaterländischen Geschichte‘ verbreitet werden. De facto sollte ein nationaler Mythos geschaffen werden, auf den das ‚National-Bewusstsein‘ im österreichischen Ständestaat aufsetzen konnte.

Pierre Nora schreibt dazu, dass nationale Mythen auf hoher emotionaler Identifikation fußen, die den religiösen Gefühlen gleichkommen, Irrationales mit einschließen sowie Verwerfungen und Verleugnungen genauso beinhalten wie ideologische Überhöhung und symbolische Verbrämung. Während Nora die Konstruktion des ‚Nationalbewusstseins‘ als nationale Erinnerungskultur (mémoire nationale) rückblickend analysiert, waren die Ideologen des Austrofaschismus dabei, ein solches Nationalbewusstsein für die vaterländische Zukunft zu bauen. Joseph August Lux beschrieb den „österreichischen Genius“ zwar auch als „Heimatgewächs“, deutet jedoch einen möglichen psychischen Prozess der Unbewusstmachung und der Verdrängung des „tieferen Wesens“ des „österreichischen Volkes“ an, dem „seine ruhmvolle vaterländische Geschichte“ abhandengekommen war:

„Dem österreichischen Volk soll seine ruhmvolle vaterländische Geschichte zurückgegeben werden. Das ist jetzt die wichtigste erzieherische Aufgabe [!] ... Volk und Jugend waren durch Jahrzehnte der eigenen Geschichte entfremdet. Und darum sich selbst entfremdet. Das eigene tiefere Wesen

schien sich zu verlieren, der österreichische Genius abhanden zu kommen. Unbewusst war er wohl da, jedoch verschüttet, überwuchert und verdrängt von fremden oder gar falschen [!] Idealen, die nicht Heimatgewächs waren und nur Schaden bringen konnten.“ (Lux 1934, 9)

Die Heimatverbundenheit und Heimatliebe sind bis heute starke Topoi im Österreichbild geblieben. In Hinblick auf den faschistischen Hintergrund, welcher diese Heimatliebe besonders ins Zentrum seines politischen Programms gerückt hat, ist insbesondere die damit verbundene Verschleierung politischer Machtverhältnisse sowie die Unterdrückung und Verfolgung der politisch Andersdenkenden kritisch zu hinterfragen. Die starke Betonung des Heimatbodens, die Ableitung der Gedanken und Gefühle der Bewohner/innen mit der sie umgebenden Landschaft, die Liebe zu den Bergen zeugen nicht nur von – durchaus nachvollziehbarer – Naturliebe, sie sind auch Ausdruck einer Verdrängungs- und Verschleierungshaltung gegenüber realen politischen Interessen und Machtverhältnissen. Diese Verdrängungs- und Verschleierungsrhetorik setzt sich in der Nachkriegspolitik fort und ist bereits in der Unabhängigkeitserklärung der provisorischen Regierung vom 27. April 1945 nachzulesen, wonach *„die nationalsozialistische Reichsregierung Adolf Hitlers ..., das macht- und willenlos gemachte Volk Österreichs in einen sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg geführt hat, [...] um zum Schluss noch unsere heimatlichen Berge als letzte Zuflucht gescheiterter Katastrophenpolitiker zu benützen und kriegerischer Zerstörung und Verwüstung preiszugeben.“* (Republik Österreich (27. April 1945), Proklamation über die Selbstständigkeit Österreichs (online unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_1_0/1945_1_0.pdf (14.8.2021)). (vgl. Hanisch 2005, 403)

Das Österreichbild nach 1945 schloss in zahlreichen Facetten an das durch den Austrofaschismus konstruierte ‚vaterländische‘ Bild über den Staat Österreich an. Der in zahlreichen Politikerreden wiederkehrende Metapher von der wahren ‚Seele‘ des österreichischen Volkes liegt das politische Interesse zugrunde, mit der Bestimmung dieser ‚Volksseele‘ ein Wir-Gefühl zu erzeugen, das diese österreichische Bevölkerung in Abgrenzung von dem nach 1945 als ‚volksfremd‘ ausgegebenen Glauben an die nationalsozialistische Ideologie einen sollte.

Dieses teils heute noch gängige Bild von Österreich wurde mit erheblichem Aufwand in den beiden ersten Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelt. An der Konstruktion dieses Österreichbildes waren führende Persönlichkeiten des politischen Systems, insbesondere aber des Kultur- und Bildungsbereichs beteiligt. (Ecker & Sperl 2018, 21ff)

Das Bild von Österreich, das von Politikerinnen und Politikern und öffentlich agierenden Persönlichkeiten der Nachkriegszeit gezeichnet und in den späten 1940er- und 1950er-Jahren neben den Schulen insbesondere von den Medien via Rundfunk, Wochenschauen und dann Fernsehen propagiert wurde, war anfänglich ein Bild, das aus der Reflexion über die Erfahrung der Kriegsjahre entstanden war und die gesellschaftlichen Grundwerte wie Humanität, Demokratie und Toleranz betonte. Es war aber auch ein Bild vom Land und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern, das zum einen die Besatzer, zum anderen aber auch die Bewohner/innen selbst davon überzeugen wollte, dass sie sich explizit vom Bezug auf die deutsche Politik der Jahre davor, vom Nationalsozialismus, von dessen totalitären Herrschaftsansprüchen, seiner gewaltverherrlichenden, menschenverachtenden Politik sowie seinen inhumanen und intoleranten Gesellschaftskonzepten distanzieren konnten.

Eine besondere Rolle in der Propagierung des neuen Österreichbildes war der schulischen Erziehung zugedacht. Bereits mit den ersten Erlässen für die schulische Erziehung in der neu errichteten Zweiten Republik wurde den Lehrerinnen und Lehrern ein expliziter Auftrag zur Erziehung der heranwachsenden Jugend im Sinne des neuen ‚Österreichbewusstseins‘ erteilt. Der Appell von Staatssekretär Leopold Figl vom 15. August 1945 gab das Ziel vor:

„Unsere Jugend muß wieder österreichisch werden. Der Geist des Nazismus, der durch sieben Jahre unerhörtes Unheil in unserem ganzen Erziehungswesen angerichtet hat, muß restlos ausgemerzt und unsere Schule in verstärktem Maße das werden, was sie für jeden heimatbewußten Österreicher stets war: Pflegestätte echt österreichischer Erziehung, Gesinnung und Kultur.“ (Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich 15.8.1945, 1)

In geflüchteter Verleugnung oder Verharmlosung der Involviertheit vieler Österreicher/innen in die nationalsozialistische Rassenpolitik und die Shoa, dafür mit umso entschiedenerer Distanzierung zum Nationalsozialismus bzw. zum deutschen Nationalismus wurde nach 1945 ein Bild des neuen Österreich propagiert, das seine Zukunft auf einer *„charakterfesten, vaterländischen und heimatbewußten Jugend“* (Verordnungsblatt 15.8.1945, 1) bauen sollte. Hervorzuheben ist allerdings auch die nun explizit antifaschistische und prodemokratische Zielsetzung:

„An Stelle des überheblichen deutschen Nationalismus soll österreichisches Volks- und Staatsbewußtsein treten, in dem liebevolles Verständnis alles Fremden eingeschlossen ist; statt der falschen Herrlichkeit des Führertums muss die Überlegenheit der echten Demokratie gezeigt werden, die Idee der Gewalt verdrängt werden durch Humanität. Hat die anmaßliche

Berufung auf eine unbewiesene Auserwähltheit des deutschen Volkes zu moralischem Tiefstand ohnegleichen geführt, so muß die österreichische Jugend dazu gebracht werden, neben den Vorzügen unseres Volkscharakters, wie Liebenswürdigkeit, Höflichkeit, Versöhnlichkeit, auch die eigenen Fehler, wie allzu große Nachgiebigkeit, Empfindsamkeit, Anschmiegsamkeit zu erkennen, und in ihr den starken Willen zu erzeugen, sie durch Festigkeit, Entschlossenheit und männliche Haltung zu überwinden. [...] Strenge gegen sich selbst und Duldsamkeit gegen den Nächsten sind die Wesenszüge des zu formenden Charakters.“ (Stadtschulrat für Wien, vormals Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten, VOBL vom 3. September 1945 sowie Landesschulrat für Niederösterreich VOBL 25/1946)

Das politisch unverdächtige, heimatverbundene, volkstümelnde Österreichbild der Nachkriegszeit, in das nun als positive, identitätsstiftende Elemente zahlreiche weitere symbolträchtige Bilder über das Land und seine Bewohner/innen mit einbezogen wurden, wie die schöne Landschaft, die erfolgreiche (Winter-)Sportnation, die aufstrebende Industrienation, setzte sich aus den folgenden – zum Teil widersprüchlichen – Facetten zusammen:

- einem nationalen Geschichtsverständnis, das in der Tradition und der territorialen Weite des Vielvölkerstaats des Habsburgerreiches verankert wurde,
- einem explizit anti-nationalsozialistischen, anti-faschistischen Politikverständnis, das den Werten der Demokratie, der Freiheit und der Friedensliebe verpflichtet war,
- einem explizit österreichischen Kulturschaffen, das sich der deutschen Kultur verbunden wusste, an die kulturelle Hegemonie (kulturelle Führerschaft) des Habsburgerreiches im Vielvölkerreich anlehnte, sich allerdings im Kontrast zum nationalistischen Deutschtum verstand und als ein der Toleranz und Humanität verpflichtetes, eigenständig österreichisches Kulturschaffen profilierte,
- einem volkstümlichen, romantisch klischierten Österreichbild (österreichisches Heimatbewusstsein), das sich von der Schönheit seiner Landschaft ableitete und die in ihr wohnenden Österreicher/innen als charaktervolle, liebenswürdige, friedvolle, versöhnliche und geduldige Menschen beschrieb,
- einem wirtschaftlich erfolgreichen Land, das die technischen Errungenschaften zu seinem Vorteil zu nutzen wusste und sich als ein aufstrebendes, die natürlichen Ressourcen nutzendes Tourismus- und Industrieland präsentierte,
- einer den Genüssen des Lebens zugewandten Bevölkerung, welche an gutem Essen, Wein und Geselligkeit seine Lebensfreude auslebte und dem internationalen Publikum in Festen und Festspielen kulturelle Höchstleistungen (insbesondere in musikalischer Form) präsentierte,
- einer ausdauernden und seiner Landschaft entsprechend zähen und leistungsfreudigen (fleißigen, tüchtigen) Bevölkerung, die sich mit den sportlichen Höchstleistungen ihrer hervorragenden ‚Töchter und Söhne‘ (vorrangig des Wintersports) identifizierte.

Dieses Bild von Österreich wurde in der Nachkriegszeit neben den Schulen allen voran über das Medium Film propagiert: zunächst in den Wochenschauen, ab den späten 1950er-Jahren dann zunehmend über das Fernsehen. Facetten dieses Österreichbildes bestimmen auch die nachfolgend produzierten historischen Dokumentationen seit den 1980er-Jahren, die über die Entwicklung Österreichs im 20. Jahrhundert verfasst wurden, wie die Serien von Hugo Portisch „Österreich I“ und „Österreich II“ oder die Serien „Österreich in Bild und Ton“, „Österreich unser Jahrhundert“ (2009), „Jahrzehnte in Rot-Weiss-Rot“ (2012), oder „Generation Österreich“ (2012). Heute finden sich die Klischees dieser Themenfelder in so gut wie allen Werbespots, die einen Österreichbezug aufweisen oder für sich beanspruchen.

Schlussbetrachtung

Die Definition eines willentlich geschlossenen Vertrages für eine ‚Nation‘, die Ernest Renan in seinem Vortrag am 11. März 1882 an der Sorbonne skizzierte, mutet im Vergleich zu den magischen, animistischen und projektiven Bildern, die sich bis heute im Österreichbild finden, sachlich und rational an:

*„Je me résume, Messieurs. L'homme n'est esclave ni de sa race, ni de sa langue, ni de sa religion, ni du cours des fleuves, ni de la direction des chaînes de montagne. Une grande agrégation d'hommes, saine d'esprit et chaude de cœur, crée une conscience morale qui s'appelle une nation.“*⁴⁷ (Renan 1882, 29)

In diesem Artikel ging ich von der These aus, dass Bewusstseinsinhalte nicht biologisch vererbbar sind und dass Personen, die in einer bestimmten Landschaft, Gemeinschaft oder Nation leben, keine genetische Veranlagung besitzen, diese oder jene Charaktereigenschaften zu entwickeln, die sie zu einer/einem typischen Angehörigen dieser oder jener Gemeinschaft prädisponieren.

⁴⁷ Deutsche Übersetzung online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154974> (14.7.2021)

Bewusstsein, ob als Nationalbewusstsein, Geschichtsbe-
wusstsein oder Selbstbewusstsein ist keine stabile psychi-
sche Einheit, Wesenheit oder gar Substanz. Es ist ein höchst
fluktuierendes kognitives und emotionales Momentum der
Gegenwart, in dem ein Mensch zu sich oder eine Gemein-
schaft über sich sagen kann: das bin ich, das sind wir, das
erkenne ich, das fühle ich, das fühlen wir, das macht uns
aus. Aus historischer Perspektive gedacht: Bewusstsein ist
ein sinnbildendes Moment der Gegenwart, nicht der Ver-
gangenheit und nicht der Zukunft.

Das sogenannte Nationalbewusstsein ist ein tendenziell
spontan und situativ evozierbares Hochgefühl, das mit der
Vorstellung einer Größe der Nation (*la gloire*) verknüpft
werden kann, wann immer es zu bestimmten Anlässen (Fes-
ten, National-Feiertagen, Fußballländerspielen, etc.) durch
bewusste Inszenierung, Hymnen, brillante Reden, berühmt-
e Schauplätze etc. in Szene gesetzt wird.

Was im Kollektiv als Nationalbewusstsein ‚erinnert‘
wird, sind de facto bereits vorher konzipierte Beschreibun-
gen bzw. geplante Inszenierungen einer Bezugnahme auf ein
Konzept von ‚Nation‘, welches den politischen Zielen einer
konkret identifizierbaren Interessensgruppe entspricht, da-
bei tendenziell aber andere Interessensgruppen marginali-
siert und/oder ausschließt. Überwiegend handelt es sich bei
nationalen Konzepten wie jenem des ‚Nationalbewusstseins‘
um Wortsymbole, die auf bestimmte Wertvorstellungen der
bestimmenden Gruppe verweisen. Die Wortsymbole dienen
beispielsweise der Identitätsbildung in einem staatlichen
Gebilde und tragen dazu bei, die aktuell herrschende Grup-
pe zu legitimieren.

Gerade weil das Bewusstsein kein substantielles, wesent-
haftes, sondern ein höchst flüchtiges Phänomen unserer
Lebenswelt ist, wird von der machthabenden Gruppe ver-
sucht, es im Sinne einer dauerhaften Identitätsbestimmung
als Wir-Bewusstsein zu fixieren, normieren und zu erhal-
ten. Dies, so auch die Erkenntnis von Jan Assmann, verlangt
den Bezug zur Tradition, generiert das Bedürfnis, sich bzw.
das Bild von sich selbst als ein Fixum, als ein Kontinuum in
der Zeit zu vergegenwärtigen, die dazu passenden Bilder zu
verankern, und als eigene, von anderen Gruppen (Nationen,
Kulturen) unterschiedene Bilder festzuschreiben und/oder
emotional zu verankern. Dazu erzeugt die Gemeinschaft Ritu-
ale, in denen sie sich ihrer Identität versichert, das Bild
ihrer Identität erneuert oder dieses wieder neu bestimmt.

Mit der Sprache steht den Menschen ein vielfältiges,
letztlich aber auch begrenztes Repertoire an Begriffen zur
Verfügung, um Eigentümlichkeiten von Personen oder so-
zialen Systemen zu beschreiben. Dieses begriffliche Reper-
toire wird im Falle von identitätsbildenden Funktionen, die

mit diesen Begriffen für eine Gemeinschaft verknüpft wer-
den, metaphorisch besetzt, affektiv aufgeladen und mehr
oder weniger stark normiert. Mehr als dieses begriffliche
Repertoire sind es jedoch bestimmte anerkannte Erzählfor-
men und vor allem Erzählmuster, die der Gemeinschaft zur
Identifikation dienen und ihre Identität bestimmen (also
auch das Wir-Gefühl umschreiben).

Diese Wortsymbole und Erzählmuster (*Topoi*) können
im historischen Prozess variabel eingesetzt werden. Sie sind
damit häufig mit unterschiedlichen, teils widersprüchlichen
semantischen Inhalten/Bedeutungen besetzt und eignen
sich im sozialen/politischen Kontext gerade durch diese
Offenheit und/oder Überdeterminiertheit als sinnbildende
und identitätsbildende Symbole.

Die Bezugnahme auf eine historische Kontinuität des
Symbols oder Begriffs nutzt das Bedürfnis nach Stabilität
der Identität („Es war so, ist so, wird immer so sein“). Die
Inszenierung des Nationalgefühls kommt diesem Bedürfnis
über die Bezugnahme auf einige wenige Symbole (Wappen,
Fahne, Hymne, ... gemeinsame Eigenschaften, gemeinsame
Geschichte ...) nach. An den ‚*lieux de mémoire*‘, den Schau-
plätzen der nationalen Erinnerung, wird dieses Gefühl der
Stabilität erneuert (Gedenkfeiern, Bezugnahmen auf eine
lange gemeinsame ‚Geschichte‘, eigentlich aber auf einen
Mythos der gemeinsamen Abstammung, der gemeinsamen
Anstrengung, des gemeinsamen Opfers). Die Teilnehmer/
innen an dieser Inszenierung schöpfen narzistische Gewin-
nen aus der Identifikation mit der Größe der Nation, der
Gemeinschaft, der Institution.

Nicht alle Identifikationsangebote sind demokratisch.
Auch Politiker/innen haben Idole, Vorbilder, Idealbilder
und, – gar nicht so selten – unbewusste Gegenbilder. Ge-
rade in Zeiten der Krise sind Politiker/innen nicht immun,
solche autoritären Gegenbilder zu aktivieren.

In die Zukunft gerichtet, aus der Perspektive einer plu-
ralistischen, diversen und demokratischen Gesellschaft,
welche die Bewohner/innen der Republik Österreich, einem
Mitgliedstaat der Europäischen Staatengemeinschaft, heu-
te miteinander bilden, stellt sich freilich die Frage, welche
Funktion die Vorgabe klischeehafter, stereotyper ‚Charak-
tereigenschaften‘ heute noch erfüllen soll.

Die Personifizierung, Psychologisierung und Anthro-
pormorphisierung von sozialen und/oder politischen Struk-
turen, – teils noch vermischt mit magischen und animisti-
schen Elementen –, dient, so die hier vertretene These, der
Verschleierung von realen Machtverhältnissen und Macht-
mechanismen im gesellschaftlichen und politischen Leben.
Sie dient nicht der rationalen politischen Aufklärung und
ist daher für eine zeitgemäße Politische Bildung, welche die

Stärkung der aktiven und mündigen Bürger/innen zum Ziel hat, überholt.

Der metaphorischen Funktion der Beschreibungen von Konzepten über die nationale Identität in und von Österreich entsprechend schlage ich vor, in Zusammenhang mit der symbolisch aufgeladenen Beschreibung von Vorstellungen über die ‚Nation Österreich‘ von einem ‚Österreich-Bild‘ und nicht mehr von ‚Österreichbewusstsein‘ oder einem ‚österreichischen Charakter‘ zu sprechen und zu schreiben.

LITERATUR

- Adorno, Theodor W.** (1950). *The Authoritarian Personality*; dt. (1973) *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Agrippa, Heinrich Cornelius von Nettesheim** (1527). *De incertitudine et vanitate scientiarum* („Von der Ungewissheit und Eitelkeit der Wissenschaften“), dt. (1993). Köln: De Gruyter.
- Assmann, Alaida** (2018). *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (Erstauflage 1999). München: C.H. Beck.
- Assmann, Jan** (1992). *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck.
- Bauer, Otto** (1907). *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung.
- Berger, Peter L. & Luckmann, Thomas** (2016). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Bergmann, Klaus** (1979). *Personalisierung, Personifizierung*. In: ders., & Kuhn, A., Rösen, J. & Schneider, G. (Hrsg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. Band 1. Düsseldorf: Schwann, 213–216.
- Bundesministerium für Unterricht** (Hrsg.) (1957). *Österreich. Freies Land – Freies Volk. Dokumente*. Wien: ÖBV.
- Botz, Gerhard** (1978). *Wien vom Anschluß zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39*. Wien: Jugend und Volk.
- Botz, Gerhard** (1987a). *Krisenzonen einer Demokratie. Gewalt, Streik und Konflikunterdrückung in Österreich seit 1918*. Frankfurt/M.: Campus.
- Botz, Gerhard** (1987b). *Österreich und die NS-Vergangenheit. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung*. In: Diner, Dan (Hrsg.), *Ist der Nationalsozialismus Geschichte?* Frankfurt/M.: Fischer, 185–197.
- Botz, Gerhard** (1988). *Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planungs und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938–1940)*. Wien: Europa-Verlag.
- Botz, Gerhard & Sprengnagel, Gerald** (Hrsg.) (1994). *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker*. Frankfurt/M.: Campus.
- Braun, Felix** (1928). *Die Landschaft*. In: Rieger, Erwin (Hrsg.), *Ewiges Österreich. Ein Spiegel seiner Kultur*. Wien, Leipzig: Manz Verlag, 7–24.
- Brix, Emil; Bruckmüller, Ernst u.a.** (Hrsg.) (2004). *Memoria Austriae*. Band I: *Menschen, Mythen, Zeiten*. Wien: Verlag für Geschichte u. Politik.
- dies.** (2005) *Memoria Austriae*. Band II: *Bauten, Orte, Regionen*, Band III: *Unternehmer, Formen, Produkte*. Wien: Verlag für Geschichte u. Politik.
- Brockhaus** (2021). *Nationalbewusstsein*. Online unter <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/nationalbewusstsein> (27.5.2021)
- Brockhausen, Karl** (1923). *Der Friedensvertrag von Saint Germain in seinen kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen*. In: Stepan, Eduard & Van Looy, S.L. (Hrsg.), *Neu-Österreich. Das Werk des Friedens von St. Germain*. Wien, Amsterdam: Van Looy Verlag, 1–38.
- Bruckmüller, Ernst** (1984). *Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung*. Wien, Köln, Graz: Böhlau.
- Bruckmüller, Ernst** (1998). *Die Entwicklung des Österreichbewusstseins*. In: Kriechbaumer, Robert (Hrsg.), *Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen*. Band 1. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 369–396.
- Bruckmüller, Ernst** (2018). *Österreichbilder des späten 20. Jahrhunderts*. In: Ecker, Alois & Sperl, Alexander (Hrsg.), *Österreichbilder von Jugendlichen. Zum Einfluss audiovisueller Medien*. Wien: new academic press, 9–16.
- Bruckmüller, Ernst & Diem, Peter** (2020). *Das österreichische Nationalbewusstsein. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung im Jahre 2019*. Wien: new academic press.
- Castoriadis, Cornelius** (1984). *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Deschmann, Ida Maria** (1923). *Alpenvolk*. In: Stepan, Eduard & Van Looy, S.L. (Hrsg.), *Neu-Österreich. Das Werk des Friedens von St. Germain*. Wien, Amsterdam: Van Looy Verlag, 577–596.
- Ecker, Alois** (2005). *Vom Sinn und Unsinn der Geschichtsjubiläen. Wiederholung und Verdrängung im kollektiven Gedächtnis der österreichischen Nation*. In: *Österreichische Zeitschrift für Berufsbildung, ÖZB* 21. Jg., 2-04/05, 7–9.
- Ecker, Alois** (1986). *Die Ideologie der Geschlechterrollen*. In: ders. & Zahradnik, Michael. *Familie und Schule. Sozialgeschichtliche Aspekte. (Materialien und Texte zur Politischen Bildung. Band 1)*. Wien: ÖBV, 105–122.
- Ecker, Alois & Sperl, Alexander** (Hrsg.) (2018). *Österreichbilder von Jugendlichen. Zum Einfluss audiovisueller Medien*. Wien: new academic press.
- Elias, Norbert** (1989). *Ein Exkurs über Nationalismus*. In: ders.: *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg. v. Michael Schröter. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 159–222.
- Fenichel, Otto** (1945). *Psychoanalytische Neurosenlehre*. Band III: *Grundlagen einer psychoanalytischen Charakterkunde*. Nachdruck 1997. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Freud, Sigmund** (1921). *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Leipzig, Wien, Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Fromm, Erich** (1932b). Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. In: ders. Gesamtausgabe. Funk, Rainer (Hrsg.). Band I: Analytische Sozialpsychologie. München: dtv. (1. Auflage 1989), 59–78.
- Fromm, Erich** (1949c). Über psychoanalytische Charakterkunde und ihre Anwendung zum Verständnis der Kultur. In: ders. Gesamtausgabe. Funk, Rainer (Hrsg.). Band I: Analytische Sozialpsychologie. München: dtv. (1. Auflage 1989), 207–216.
- Gehmacher, Ernst** (1982). Das österreichische Nationalbewusstsein. In der öffentlichen Meinung und im Urteil der Experten. Eine Studie der Paul Lazarsfeld Gesellschaft für Sozialforschung. Wien: Paul Lazarsfeld Gesellschaft für Sozialforschung.
- Gellner, Ernest** (1999). *Nationalismus. Kultur und Macht*. Berlin: Siedler.
- Hahn, Eva & Hahn, Hans Henning** (2002). Nationale Stereotypen. In: Hahn, Hans Henning (Hrsg.), *Stereotyp. Identität und Geschichte*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag, 17–56.
- Halbwachs, Maurice** (1925). *Les cadres sociaux de la mémoire*. Postface de Gérard Namer (1994), Paris: Editions Albin Michel; dt.: (1985) *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Halbwachs, Maurice** (1950). *La mémoire collective, édition critique établie par Gérard Namer, Nouvelle édition revue et augmentée* (1997), Paris: Editions Albin Michel; dt.: (1985) *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Hanisch, Ernst** (2005). *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien: Carl Ueberreuter.
- Hobsbawm, Eric J.** (1991). *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität*. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Horkheimer, Max & Fromm, Erich, u.a.** (1987). *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, Paris (Reprint der Ausgabe Paris 1936). Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag.
- Hausen, Karin** (⁵1976). Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hrsg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Stuttgart: Klett, 363–393.
- Kernberg, Otto. F.** (1985). Probleme der Klassifizierung von Persönlichkeitsstörungen. In: ders. *Schwere Persönlichkeitsstörungen. Theorie, Diagnose, Behandlungsstrategien*. Stuttgart: Klett, 116–141.
- Kiesel, Andrea & Koch, Iring** (2012). *Lernen. Grundlagen der Lernpsychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Landesschulrat für Niederösterreich (15.8.1945). *Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich*.
- Le Bon, Gustave** (1911). *Psychologie der Massen*. Übersetzung R. Eisler, 7. Aufl. 2012. Hamburg: Nikol Verlagsges.mmbH.
- Le Goff, J.** (1992). *Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt/NY: Campus.
- Luhmann, Niklas** (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Lux, Joseph August** (1934). *Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs*. Wien: Gerlach & Wiedling.
- Lyon, Dirk & Marko, Joseph u.a.** (Hrsg.) (1985). *Österreich ‚bewußt‘ sein – bewußt Österreicher sein? Materialien zur Entwicklung des Österreichbewußtseins seit 1945*. Wien: ÖBV.
- Mitterauer, Michael** (1983). Politischer Katholizismus, Österreichbewußtsein und Türkenfeindbild. Zur Aktualisierung von Geschichte bei Jubiläen. In: *Beiträge zur historischen Sozialkunde 4/82*. Wien: VGS, 111–120.
- Nora, Pierre** (Hrsg.) (1984). *Les Lieux de Mémoire*. Vol. 1: La République; (1986) Vol. 2–4: La Nation, (1992) Vol. 5–7: Les France. Paris: Gallimard.
- Nora, Pierre** (2012). *Erinnerungsorte in Frankreich*. München: C.H.Beck.
- Pelinka, Anton & Weinzierl, Erika** (Hrsg.) (1987). *Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*, Wien: Verlag der österreichischen Staatsdruckerei.
- Reich, Wilhelm** (1933). *Charakteranalyse*. Neuaufl. 1970. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Reichel, Anton** (1923). Österreichs kulturelle Sendung. In: Stepan, Eduard & Van Looy, S.L. (Hrsg.), *Neu-Österreich. Das Werk des Friedens von St. Germain*. Wien, Amsterdam: Van Looy Verlag, 277–290.
- Reiterer, A. F.** (Hrsg.) (1988). *Nation und Nationalbewusstsein in Österreich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*. Mit Beiträgen von W. Filla, L. Flaschberger u. A.F. Reiterer. Wien: VWGÖ.
- Renan, Ernest** (1882). *Qu'est-ce qu'une nation? Conférence faite en Sorbonne, le 11 mars 1882, 2ème édition*. Paris: Calman Lévy.
- Renner, Karl** (1990). *Die Gründung der Republik Deutsch-Österreich, der Anschluß und die Sudetendeutschen*. [geschrieben 1938/39, bis 1990 unveröffentlicht], mit einer Einführung von Eduard Rabofsky. Wien: Globus Verlag.
- Republik Österreich** (27. April 1945). *Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs (Unabhängigkeitserklärung)*. StGBl. Nr. 1/1945 online unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_1_0/1945_1_0.pdf (7.7.2021)
- Rieger, Erwin** (Hrsg.) (1928). *Ewiges Österreich. Ein Spiegel seiner Kultur*. Wien, Leipzig: Manz Verlag.
- Sauer, Walter** (1983). Die Türken vor Wien. Bemerkungen zur gängigen Forschungs- und Jubiläumskonzeption. In: *Beiträge zur historischen Sozialkunde 4/82*. Wien: VGS, 131–134.

- Schuschnigg, Kurt** (1934). Geleitwort. In: Lux, Joseph August (1934). Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs. Wien: Gerlach & Wiedling, 7–8.
- Simbruner, Georg** (2019). Genetik. Wir sind keine Sklaven unserer Gene. In: Kurier, 31. August 2019, 88.
- Spiel, Walter** (1986). Psychologie und Erziehung. 2 Bände. (Kindler's Psychologie des 20. Jahrhunderts). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Stadtschulrat für Wien**. Allgemeine Richtlinien für Erziehung und Unterricht an den österreichischen Schulen des Staatsamts für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten vom 3. September 1945. In: SSR Wien VOBL. 15/1945; LSR NÖ VOBL. 25/1946.
- Stanzel, Franz K.** (Hrsg.) (1999). Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- Steiner, Gerhard** (Hrsg.) (1984). Entwicklungspsychologie. 2 Bände. (Kindler's Psychologie des 20. Jahrhunderts). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Steininger, Rolf & Gehler, Michael** (Hrsg.) (1997). Österreich im 20. Jahrhundert, 2 Bände. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Stepan, Eduard & Van Looy, S.L.** (Hrsg.) (1923). Neu-Österreich. Das Werk des Friedens von St. Germain. Seine Kultur, Bodenschätze, Wirtschaftsleben und das Landschaftsbild. Wien, Amsterdam: Van Looy Verlag.
- Stourzh, Gerald** (1975). Kleine Geschichte des Österreichischen Staatsvertrages. Mit Dokumentarteil. Graz, Wien, Köln: Styria.
- Stourzh, Gerald** (1990). Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert. Wien: Edition Atelier.
- Tálos, Ernst & Neugebauer, Wolfgang** (Hrsg.) (1984). Austrofaschismus. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934–1938. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Tálos, Ernst** (2017). Das austrofaschistische Österreich 1933–1938. Unter Mitarbeit von Florian Wenninger. Berlin, Münster, London, Wien, Zürich: Lit Verlag.
- Uhl, Heidemarie** (2001). Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: ÖZP, H1/2001, 93–108.
- Uhl, Heidemarie** (2004). Der Staatsvertrag – Ein Gedächtnisort der Zweiten Republik. In: Informationen zur Politischen Bildung 22. Frei – Souverän – Neutral – Europäisch. 1945–1955–1995–2005. Innsbruck, Wien: Studien-Verlag, 67–78.
- Ullrich, Peter A.** (1987). Österreichbewusstsein. Institut für Meinungsforschung Dr. Fessl & Co (Hrsg.). Wien: Eigenverlag.
- Vereinigung christlich-deutscher Mittelschullehrer Österreichs** (Hrsg.) (1936). Österreich. Grundlegung der Vaterländischen Erziehung. Wien, Leipzig: Deutscher Verlag f. Jugend und Volk.
- Wegan, Katharina** (2002). Gedächtnisort: Staatsvertrag. Über österreichische Eigenbilder zum Staatsvertragsjubiläum ... In: Csaky, Moritz & Zeyringer, Klaus (Hrsg.), Inszenierungen des kollektiven Gedächtnisses. Eigenbilder, Fremdbilder (= Paradigma Zentraleuropa 4). Wien, München, Bozen: Studienverlag, 193–219.
- Wegan, Katharina** (2004). Vielfachcodierungen des Gedächtnisses ... anhand eines bronzenen Fallbeispiels in Österreich. In: Marinelli, Lydia (Hrsg.), Freuds verschwundene Nachbarn (Ausstellungskatalog, Sigmund Freud-Museum), Wien: Turia + Kant, 75–87.
- Wehling, Elisabeth** (2016). Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. Köln: Halem Verlag.
- Weinzierl, Erika & Skalnik, Kurt** (Hrsg.) (1972). Österreich. Die Zweite Republik. 2 Bände, Graz: Styria.
- Wildgans, Anton** (1930). Rede über Österreich, online abrufbar unter <http://www.antonwildgans.at/page87.html> (17/05/2021).
- Wodak, Ruth & Menz, Florian, u.a.** (1994). Die Sprachen der Vergangenheiten. Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Zeier, Hans** (Hrsg.) (1984). Lernen und Verhalten. Band 1: Lerntheorien. (Kindler's Psychologie des 20. Jahrhunderts). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Zöllner, Erich** (1988). Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte. Wien: Sammlung Österreich Archiv.

Das Österreichbild in den frühen Gesetzesvorgaben für Schulen

Eva Bruckner

„Wieder österreichisch werden“

„Unsere Jugend muß wieder österreichisch werden ... unsere Schule [muss] in verstärktem Maße das werden, was sie für jeden heimatbewußten Österreicher stets war: Pflegestätte echt österreichischer Erziehung, Gesinnung und Kultur.“ (Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich (künftig LSR NÖ VOBl.) 15.8.1945, 1) Dieser Appell von Staatssekretär Leopold Figl im August 1945 gibt das Ziel vor, das Lehrer/innen, Erzieher/innen, Eltern und Schüler/innen im Nachkriegsösterreich anstreben sollten. Doch welche rechtlichen Grundlagen wurden für den Schulbetrieb geschaffen, um diese Vorgaben zu realisieren? Welche Werte wurden vermittelt? Welche Anknüpfungspunkte gab es?

Die frühen Gesetzesvorgaben für Schulen⁴⁸ lieferten mit ihren Regelungen, Unterrichtsprinzipien und Erziehungszielen wichtige Informationen zum angestrebten Idealbild der Schuljugend im neuen Österreich und bildeten daher einen Schwerpunkt im Rahmen des Jubiläumsfondsprojekts „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“⁴⁹.

Dabei wurden folgende Fragestellungen behandelt:

- Welches Österreichbild wird in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs propagiert?
- Welche Maßnahmen werden gesetzt, um bestimmte Ziele zu erreichen?
- Welche Persönlichkeiten werden genannt?
- Welche Ereignisse werden besonders hervorgehoben?

Insbesondere interessierte die Relevanz der oben genannten Fragestellungen für die Themenbereiche „Religion“, „Staatsbürgerliche Erziehung“, „Jubiläen und Gedenkfeiern“ sowie „Wirtschaft und Tourismus“. Weiters wurde erhoben, welche audiovisuellen Medien zur Aufbereitung des Unterrichts in den Schulen zum Einsatz kamen.

⁴⁸ Eingesehen wurden die Verordnungsblätter für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht 1946–1965; für das Schulwesen in Kärnten 1946–1962; für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich 1945–1965 sowie des Stadtschulrates für Wien 1945–1960.

⁴⁹ Vgl. die Publikation in der Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde: Ecker, Alois & Sperl, Alexander (2018). Österreich-Bilder von Jugendlichen. Zum Einfluss von audiovisuellen Medien. Wien: new academic press.

Ergebnisse

1. Religion

Zu religiösen Bräuchen in Unterrichtsräumen finden sich in den frühen Gesetzestexten nur wenige Bestimmungen. Signifikant ist die Wiedereinführung einiger traditioneller Gepflogenheiten, welche an Österreichs Schulen vor der NS-Herrschaft üblich waren und unter Berufung auf die Pflege des religiösen und von der österreichischen Volksmeinung hochgehaltenen Brauchtums 1946 wieder eingeführt wurden.

Unter dem nationalsozialistischen Regime war das Kreuz – das wichtigste Symbol des Christentums – aus österreichischen Schulräumen verbannt worden. Im April 1946 eröffnete das Bundesministerium für Unterricht, dass „durch Wiederanbringung der aus den Schulen entfernten Kreuze selbstverständlich kein Anstand besteht.“ Begründet wurde dies mit dem „in einer mehr als 1000 jährigen Geschichte verankerten, religiösen Volksbrauche der österreichischen Länder“ sowie mit der „selbstverständliche[n] Folge der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs und der österreichischen Demokratie.“ (Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht [künftig BMU VOBl.] 66/1946; LSR NÖ VOBl. 58/1946). Im Juni 1946 wurde diese Richtlinie auf jene Pflichtschulklassen beschränkt, in denen die Mehrzahl der Schüler/innen vom christlichen Religionsunterricht nicht abgemeldet war. (Verordnungsblatt für das Schulwesen in Kärnten [künftig LSR Kärnten VOBl.] 87/1946; LSR NÖ VOBl. 84/1946)

Etwas zurückhaltender war man vorerst bei der Wiedereinführung des Schulgebets. Bis zur endgültigen ministeriellen Regelung dieser Frage sollte es nur nach Mehrheitsbeschluss der Elternschaft wieder eingeführt werden. (LSR NÖ VOBl. 58/1946) Zunächst allein für den Gegenstand Religion vorgesehen, war es mit Beginn des Schuljahrs 1946/47 am Beginn und am Ende des Unterrichts zu verrichten. Diese Anweisung hob eine Verordnung vom Juli 1945 auf, der zufolge „der Unterricht mit einem Spruch zur Hebung des österreichischen Staats- und Volksgedankens zu beginnen sei“. (LSR Kärnten VOBl. 88/1946; LSR NÖ VOBl. 85/1946)

2. Staatsbürgerliche Erziehung

Von schulbehördlicher Seite wurden 1949 als die beiden wichtigsten Aufgaben der staatsbürgerlichen Erziehung die „Weckung und Pflege des österreichischen Heimat- und Kulturbewußtseins“ (Heimaterziehung) sowie „die Erziehung zu treuen und tüchtigen Bürgern der Republik“ (politische Erziehung) genannt. (BMU VOBl. 83/1949) Zahlreiche Verordnungen erschienen mit dem Ziel, den österreichischen Volkscharak-

ter auszubilden und die Schuljugend dementsprechend zu erziehen.

2.1. Heimerziehung

Um ein tiefes „Volks- und Kulturbewußtsein“ zu erreichen, sollte die *„österreichische Eigenart im geistigen und wirtschaftlichen Schaffen in Vergangenheit und Gegenwart [...] in allen dazu geeigneten Lehrfächern aller Schulstufen und Schultypen“* herausgearbeitet werden. (BMU VOBI. 83/1949) Was unter *„österreichischer Eigenart“* zu verstehen ist, mögen die *„Allgemeinen Richtlinien für Erziehung und Unterricht an den österreichischen Schulen“* des Staatsamts für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten von 1945 verdeutlichen. Dort werden *„neben den Vorzügen unseres Volkscharakters, wie Liebenswürdigkeit, Höflichkeit, Versöhnlichkeit, auch die eigenen Fehler, wie allzu große Nachgiebigkeit, Empfindsamkeit, Anschmiegsamkeit“* genannt, welche die Jugend erkennen und *„durch Festigkeit, Entschlossenheit und männliche Haltung“* überwinden sollte. (Verordnungsblatt des Stadtschulrates für Wien [künftig SSR Wien VOBI.] 15/1945; LSR NÖ VOBI. 25/1946)

Ebenso wichtig wie die Erziehung zum *„bewussten Österreichertum“* war es, *„die Bindungen und vielfältigen Beziehungen österreichischen Kulturschaffens mit dem aller anderen Kulturnationen“* immer wieder aufzuzeigen. (BMU VOBI. 83/1949) Auch hierzu stellte man im Staatsamt Überlegungen an. *„Der Gedanke, daß Österreich nach seiner geographischen Lage, nach seiner geschichtlichen Entwicklung, nach seinen ethnologischen Verhältnissen, vor allem den spezifischen Fähigkeiten seiner Bevölkerung, als Vermittler zwischen den Kulturvölkern des Westens und den vielen kleinen Völkern in Mittel- und Osteuropa seine besondere Aufgabe hat, hat sich nun zur vollen Klarheit durchgerungen.“* (SSR Wien VOBI. 15/1945)

Im Sinne einer Erziehung *„in österreichischem Geiste“* umspannte der Heimatkundeunterricht ein weites Themenfeld. Dieses reichte von Berichten über die Beseitigung der Kriegsschäden, der Errichtung einer Infrastruktur, den Leistungen und Erfolgen der Werktätigen im In- und Ausland, über die Sammlung heimatkundlicher Denkwürdigkeiten, über gemeinsame Gedenkfeiern zu wichtigen Ereignissen und über bedeutende Österreicher/innen auf allen Gebieten und aus allen Volksschichten bis zur Pflege heimischen Brauchtums, zum Naturschutz und zum Besuch heimischer Betriebsstätten. (BMU VOBI. 83/1949) Die Ständige Pädagogische Konferenz sprach sich 1956 für einen stärker auf die Gegenwart abgestimmten Unterricht aus, verbunden mit einer realistischen Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse im Staatsleben und dem Appell an Schüler/innen und Lehrer/

innen, Österreich aus eigener Anschauung kennenzulernen. (BMU VOBI. 114/1956)

Der Geschichts- und Literaturunterricht sollte zu *„echtem, weltaufgeschlossenem und weltverbundenem Österreichertum durch vergleichende Betrachtung von Schöpfungen“* in- und ausländischer Politiker/innen und Dichter/innen sowie durch Theaterbesuche und Dichtervorlesungen erziehen. In der bildenden Kunst standen Werke von Österreicherinnen und Österreichern und Künstlerinnen und Künstlern des Auslands auf dem Lehrplan. Im Rahmen der musikalischen Bildung wurde auf die Weltgeltung der österreichischen Musik explizit hingewiesen. (BMU VOBI. 83/1949) Anlässlich des 200. Geburtstags von Mozart sollte der Operndokumentarfilm *„Unsterblicher Mozart“* an den Schulen gezeigt werden. Der 27. Jänner (Mozarts Geburtstag) jedes Jahres wurde für alle Schulen in Niederösterreich zum *„Tag der Musik“* erklärt. (LSR NÖ VOBI. 1 u. 57/1956)

Zahlreiche Verordnungen betrafen Maßnahmen und Veranstaltungen, welche das Kulturgut bewahren, Traditionen fortführen sowie das Bekenntnis zu Österreich festigen sollten. Die Mitwirkung an bzw. der Erwerb und die Verwendung von Publikationen mit Österreichbezug wurden den Schuldirektionen nahegelegt oder angeordnet. So erfolgte z.B. 1946 ein Appell an die Lehrerschaft, an einem umfassenden kulturellen Sammelwerk über die österreichischen Mundarten mitzuwirken. (LSR NÖ VOBI. 95/1946) Das vom Bundesministerium für Unterricht an allen Schulen als einziges Wörterbuch zugelassene *„Österreichische Wörterbuch“* bildete ab 1954 die Grundlage der Rechtschreibung in den Schulen. (LSR NÖ VOBI. 19/1954) Weiters sollten schulgeschichtliche Denkmäler an den Pflichtschulen – wie etwa Schulchroniken – erhalten, weitergeführt und im Fall gänzlicher Vernichtung während des Kriegs neu angelegt bzw. aus der Erinnerung rekonstruiert werden. (LSR NÖ VOBI. 107/1948)

Gegen Ende der 1940er- bis in die späten 1950er-Jahre kam dem Liedgut und den Singveranstaltungen ein hoher Stellenwert zu. Das Bundesministerium für Unterricht rief die Lehrerschaft aller Schulen Österreichs auf, sich an der Sammlung von Volksliedern des Österreichischen Volksliedwerks zu beteiligen. (BMU VOBI. 10/1948) Es fanden zahlreiche Volksliedtagungen, Lehrgänge für Volksliedforschung und -aufzeichnung sowie Singwochen statt. (z.B. BMU VOBI. 1.5.1951, 122; LSR Kärnten VOBI. 5/6 1954, 43–44; LSR NÖ VOBI. 72/1957)

Der Kunst-, Ausstellungs- und Museumsbetrieb konnte erst nach Beseitigung der Kriegsschäden wieder aufgenommen werden. Im Jahr 1948 wurde ein Mitarbeiter des höheren Dienstes am Kunsthistorischen Museum in Wien mit der Aufgabe betraut, eine Verbindung der staatlichen Kunstsammlungen mit den Schulen und Volksbildungs-

einrichtungen herzustellen und auszubauen. Schüler/innen und Teilnehmer/innen von Volksbildungseinrichtungen sollten durch sachkundige Führungen in den Sammlungen mit den wichtigsten Kunstwerken bekanntgemacht werden. (LSR NÖ VOBI. 98/1948) Die 1946 in Wien begonnenen und später auch von den Bundesländern und anderen Einrichtungen unterstützten Sammlungen für den Wiederaufbau des arg beschädigten Stephansdoms belegen den Wunsch, das wichtigste Wahrzeichen der Bundeshauptstadt zu erhalten. (LSR NÖ VOBI. 3/1952)

2.2. Politische Erziehung

Nach Kriegsende kam den Lehrerinnen und Lehrern die schwierige Aufgabe zu, einen geordneten Schulbetrieb herzustellen und die Jugend zu geistig selbstständigen und freien, demokratisch gesinnten Menschen zu erziehen. (LSR NÖ VOBI. 15.8.1945, 2) Lehramtskandidatinnen und Lehramtskandidaten sowie Junglehrer/innen wurden angehalten, Vorträge im Rahmen des Programms „Erziehung zur Demokratie“ zu besuchen. (LSR NÖ VOBI. 132/1947) Die Eltern sollten bei der Erziehung mitwirken und sich mit dem Lehrkörper der Schule zu einer Erziehungsgemeinschaft zusammenschließen. (LSR Kärnten VOBI. 18/1946; LSR NÖ VOBI. 11/1946) Schüler/innen, die Unterführer/innen von HJ und BDM gewesen waren sowie Schüler/innen der ehemaligen „Deutschen Heimschulen“ und „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“ mussten sich einer Überprüfung unterziehen. Schulfremde Propaganda wurde verboten. (LSR NÖ VOBI. 29/1945; LSR Kärnten VOBI. 10/1946) Alle Gegenstände, Bücher, Hoheitszeichen etc., „die an das verflossene Regime“ erinnerten, waren aus dem Schulhaus zu entfernen. (LSR Kärnten VOBI. 19/1946; LSR NÖ VOBI. 29/1946) In Schulgebäuden sollten die „Grundartikel der Bundesverfassung“ sowie die „Rechte und Pflichten der Staatsbürger“ in gut leserlicher Zierschrift dargestellt sein. (BMU VOBI. 83/1949) In den Anforderungen für die politische Erziehung zeichnet sich bereits 1949 der Neutralitätsgedanke ab, wenn die „auch in der Zukunft bedeutende Rolle Österreichs als einer freien unabhängigen Republik in der europäischen Politik ohne jede einseitige Bindung nach irgend einer Richtung besonders betont werden [muss].“ (BMU VOBI. 83/1949)

Zu einer lebendigen Staatsgesinnung gehörten auch die tiefe Achtung und Wertschätzung der staatlichen Symbole. In den Schulzimmern waren das Bild des Bundespräsidenten und das Bundeswappen anzubringen. Die 1953 erfolgte Erinnerung an Schulleitungen und Direktionen zeigt, dass man dieser Anordnung nicht allerorts nachgekommen war. (BMU VOBI. 83/1949; LSR Kärnten VOBI. 32/1953) Anlässlich des 80. Geburtstags von Bundespräsident Körner entfiel am 24. April 1953 der Unterricht. Es waren Schulfeste zu veranstalten,

um der Jugend die hohe Würde des Amts bewusst zu machen und um die staatsbürgerlichen Tugenden des Jubilars zu veranschaulichen, die den Schülerinnen und Schülern zum Vorbild dienen sollten. (LSR NÖ VOBI. 40/1953) Mit den gleichen Absichten wurde der 70. Geburtstag von Bundespräsident Schörf am 20. April 1960 gefeiert. In beiden Fällen sollte auf die Schlichtheit der Lebensführung der Amtsträger hingewiesen werden, (LSR NÖ VOBI. 33/1960) womit die traditionellen Herrschertugenden „Mäßigkeit“ und „Bescheidenheit“ auf das österreichische Staatsoberhaupt übertragen wurden.

Nach dem endgültigen Festlegen von Text und Melodie der österreichischen Bundeshymne 1947 sollten die Schüler/innen über das Verhalten beim Ertönen der Hymne belehrt werden: „Die Hymne ist stehend in geziemender Haltung und von Schülern männlichen Geschlechts mit entblößtem Haupt anzuhören. Insoferne nicht mitgesungen wird, geziemt sich vollständiges Stillschweigen“. Die Bundeshymne wurde im Anschluss an Schulfunksendungen wie auch bei festlichen Anlässen gespielt. (LSR Kärnten VOBI. 53/1947; LSR NÖ VOBI. 66/1947) Zwei Jahre später erfolgte eine Verschärfung der Regel: Die Lehrerschaft sollte mit „allem Nachdruck“ darauf achten, „daß Text und Melodie der Bundeshymne von allen Schülern einwandfrei beherrscht werden und daß die Hymne bei feierlichen Anlässen auch von allen Schülern gesungen wird.“ (LSR NÖ VOBI. 106/1949)

Unter dem nationalsozialistischen Regime war die rot-weiß-rote Fahne Österreichs verboten, aber schon während der Besatzungszeit war sie wieder in Verwendung. Das Bundeskanzleramt ordnete 1946 an, „dass die öffentlichen Gebäude an den Nationalfeiertagen der alliierten Besatzungsmächte [...] von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in den Staatsfarben der Republik Österreich zu beflaggen sind.“ (LSR NÖ VOBI. 71/1946; LSR NÖ VOBI. 65/1947) Bei feierlichen Anlässen musste die österreichische Fahne neben der des betreffenden Bundeslandes verwendet werden. (BMU VOBI. 83/1949) Enorme Bedeutung erlangte die Fahnenmehrung ab 1955, als anlässlich des Truppenabzugs der Alliierten am 25. Oktober an jeder Schule die österreichische Flagge gehisst wurde. (BMU VOBI. 83/1955) Am 11. September 1956 stimmte der Ministerrat einer alljährlich vom gesamten österreichischen Volk zu begehenden Nationalfeier, einem „Tag der österreichischen Fahne“ am 26. Oktober zu. Am 26. Oktober sollte künftig der erste Tag in voller Freiheit und der erfolgten Erklärung der immerwährenden Neutralität Österreichs gedacht werden wie auch der Proklamation der Unabhängigkeit, der Unterzeichnung des Staatsvertrags, der Aufnahme in die Vereinten Nationen und des Beitritts zum Europarat. (LSR Kärnten VOBI. 57/1956)

An den nunmehr jährlich abgehaltenen Feierlichkeiten zum „Tag der österreichischen Fahne“ – ab 1965 Österreichischer Nationalfeiertag und ab 1967 gesetzlicher Feiertag – waren alle Österreicher/innen aufgerufen, sich *„zur Feier des Symbols des einigen freien Österreichs [...] festlich [zu] vereinen und in stets zunehmendem Maße dazu bei[zuhilfenahme] tragen, das Bekenntnis zu Österreich in allen Kreisen der Bevölkerung immer stärker zu verwurzeln.“* (LSR Kärnten VOBL. 49/1957) Bereits in der Eröffnungskonferenz des neuen Schuljahrs sollte mit der Planung der Maßnahmen für den 26. Oktober begonnen werden. Dem Ehrentag konnte im Unterricht der entsprechenden Woche Raum gegeben werden. (LSR Kärnten VOBL. 49/1957; LSR NÖ VOBL. 130/1957) In pädagogischen Zeitschriften⁵⁰ erschienen Beiträge mit Programmbeispielen für die Feier ebenso wie pathetische Artikel zu Fahne und Volk. Stets wurden Anlass und Wichtigkeit des „Tags der Fahne“ sowie der Freiheitswille und das Bekenntnis zu Österreich betont. (z.B. Hörler 1957, 460–465; Gsteu 1959, 449–454; Köberl, 1961, 410–414; Hartmann 1961, 414–420; Zens 1968, 480–483)

In den für das OeNB-Projekt durchgeführten Schüler/innenbefragungen wurden in der Vorerhebung mit 299 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf die Frage: „Bitte gib an, welche historischen Ereignisse oder Personen aus der Zeit von 1945 bis heute du mit Österreich verbindest“ für Antworten mit Bezug zum 26. Oktober fünf Codes/Schlagworte vergeben. Erstgeiht ist „Staatsvertrag 1955“, zu dem 33 Schüler/innen Angaben machten, gefolgt von „Beschluss Immerwährende Neutralität“ (20), „Abzug der Besatzungsmächte“ (12), „Unabhängigkeitserklärung“ (7) und „Staatsfeiertag“ (2). Von den im Rahmen der Hauptbefragung gezeigten Filmausschnitten haben 132 der 285 teilnehmenden Schüler/innen die Sequenz „Österreich ist frei!“ aus der Austria Wochenschau (Nr. 44/1955) anlässlich der Staatsvertragsunterzeichnung 1955 richtig erkannt. Daraus lässt sich schließen, dass gegenwärtig einem Teil der befragten Schüler/innen die Bedeutung des Nationalfeiertags für Österreich bewusst ist und von diesen zutreffend als historisches Ereignis nach 1945 eingestuft wird. Die Fahnen ehrung dürfte in heutiger Zeit nicht mehr relevant sein, da die Begriffe „Fahne“, „Flagge“, „Fähnchen“ nicht genannt wurden.

Von den nach 1945 erschienenen Druckwerken und Kunstblättern zur Schaffung eines Österreichbewusstseins bei der Schuljugend können hier beispielhaft nur einige angeführt werden. Das Bundesministerium für Unterricht schrieb 1955 einen Wettbewerb für das Österreichische Jungbürgerbuch aus, welches österreichischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern, die das 21. Lebensjahr vollendet

hatten, bei Jungbürgerfeiern als Festgabe zu überreichen war. (BMU VOBL. 43/1955) Anlässlich des Tags der österreichischen Fahne 1957 sollte die Broschüre „Österreich. Freies Volk“ an Schüler/innen des Reifeprüfungsjahrgangs und an bestimmte Lehrkräfte verteilt werden sowie in den Schulbibliotheken zur Verfügung stehen. (LSR NÖ VOBL. 140/1957) Zur 150-Jahrfeier des Tiroler Freiheitskampfs erschienen 1959 die beiden Kunstblätter „Tiroler Helden“ und „Andreas Hofer“ als Unterrichtsbehelfe für die Fächer Geschichte und Heimatkunde. (LSR NÖ VOBL. 91/1959)

Im Jahr 1955 entstand im Bundeskanzleramt das Amt für Landesverteidigung, aus dem 1956 das Bundesministerium für Landesverteidigung gebildet wurde. Im Wehrgesetz vom 7. September 1955 ist die allgemeine Wehrpflicht für alle österreichischen Staatsbürger männlichen Geschlechts, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 51. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, verankert. Die ersten Wehrpflichtigen wurden am 15. Oktober 1956 einberufen. (Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich 181/1955; <https://www.bundesheer.at/facts/50jahrebh/geschichte/index.shtml>) (20.6.2021) Im selben Jahr verlautbarte die Ständige Pädagogische Konferenz, dass die allgemeine Wehrpflicht als eine staatsbürgerliche Pflicht anzusehen ist, welche mit der Erziehung zur Friedensgesinnung vereinbar ist und den Schülerinnen und Schülern durchaus verständlich gemacht werden kann. (BMU VOBL. 114/1956)

3. Jubiläen und Gedenkfeiern

In den politischen Gedenk- und Jubiläumsfeiern nach 1945, an denen auch Schulen partizipierten, standen prägende Meilensteine der österreichischen Landesgeschichte sowie Ereignisse der Nachkriegszeit im Mittelpunkt, welche mit der Befreiung und Wiedererlangung der Souveränität Österreichs zusammenhingen. Diese wurden oft mit dem Freiheitswillen der Bevölkerung und dem Streben nach Eigenständigkeit in Vergangenheit und Gegenwart verknüpft und boten auch Anlass, die Leistungen beim Wiederaufbau zu würdigen. Die erste große Gedenkfeier nach Kriegsende fand 1946 anlässlich der 950. Wiederkehr der erstmaligen Nennung Österreichs (Ostarrichi) in einer Urkunde statt. An der verpflichtend zu veranstaltenden „Österreich-Woche der Schuljugend“ mussten alle Schüler/innen bei der Gestaltung der Feiern mitwirken. Vorschläge zum Ablauf ergingen an die Schulen. Die Themen sollten nicht aus der Kriegs- und Dynastiegeschichte genommen werden, *„sondern aus dem vergangenen und gegenwärtigen Volksleben“*. (LSR Kärnten VOBL. 86, 111 u. 112/1946; LSR NÖ VOBL. 93 u. 112/1946)

Weitere denkwürdige Ereignisse waren unter anderen der hundertste Jahrestag der Märzrevolution (1848) und der Anschluss (12. März 1938) (LSR NÖ VOBL. 145/1947; LSR NÖ VOBL.

⁵⁰ Hier „Erziehung und Unterricht“ 1946–1970 und „Österreich in Geschichte und Literatur“ 1957–1970.

22/1948); der 10. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Österreichs (27. April 1955) (LSR NÖ VOBI. 26 u. 35/1955); die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags (15. Mai 1955) (LSR Kärnten VOBI. 25/1956); der Österreichische Unabhängigkeitstag (25. Oktober 1955) (BMU VOBI. 83/1955); der 800. Jahrestag des „Privilegium minus“ (17. September 1956) (BMU VOBI. 108/1956) sowie die Republikfeiern 1965 (LSR NÖ VOBI. 57/1965).

4. Wirtschaft und Tourismus

Die Schulleitungen wurden 1946 über die große Bedeutung des Fremdenverkehrs informiert, der neben der Landwirtschaft zu den wichtigsten Erwerbszweigen der österreichischen Volkswirtschaft gehörte. In diesem Sinne musste die Erziehung für den Fremdenverkehr schon bei den Schülern beginnen. Diese sollten in der Lage sein, Auskünfte über die Sehenswürdigkeiten des Heimatorts und der Umgebung sowie über Entfernungen, Fahrpläne, Haltestellen etc. zu geben und – auch im eigenen Interesse – Verkehrserziehung erhalten. Die Jugend war zur Ordnung und Reinlichkeit anzuleiten. Zudem sollten heimische Volksbräuche, Laienspiele, Sagen usw. liebevoll gepflegt werden. (LSR NÖ VOBI. 26/1946)

Im Jahr 1951 startete das Bundesministerium für Unterricht die Aktion „Österreichs Jugend lernt Wien kennen“. Die Initiative wurde als wesentlicher Faktor staatsbürgerlicher Erziehung gesehen und war zugleich eine Maßnahme zur Förderung des Tourismus. Im Zuge ihrer Besichtigungen konnten die Jugendlichen die Hauptstadt als kulturelles, wirtschaftliches und organisatorisches Zentrum Österreichs kostengünstig kennenlernen. (LSR NÖ VOBI. 51 u. 130/1951; LSR NÖ VOBI. 63/1953; BMU VOBI. 53/1956). Die Ständige Pädagogische Konferenz regte 1956 an, die Aktion mit der Besichtigung der Landeshauptstädte, wirtschaftlich und kulturell wichtiger Landschaften, bedeutender Produktionsstätten sowie durch Österreichreisen der Entlassungsschüler/innen⁵¹ zu ergänzen. (BMU VOBI. 114/1956)

In weiteren Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs und der heimischen Wirtschaft, in welche Schulen in den 1950er-Jahren eingebunden waren, sollte z.B. auf die Ausstellung „Dienst am Volk“ im Wiener Künstlerhaus aufmerksam gemacht werden, da diese die Leistungen aller Zweige der Wirtschaft beim Wiederaufbau Österreichs zeigte. (LSR NÖ VOBI. 142/1952) Es wurde angeregt, Reproduktionen bekannter niederösterreichischer Gemälde des 19. Jahrhunderts für die Schulen zu erwerben, um damit heimische Künstler/innen zu unterstützen. (LSR NÖ VOBI. 44/1955) An Handarbeitslehrer/innen und Arbeitslehrer/innen erging die An-

weisung, Schülerinnen und Schülern die Verwendung von Waren österreichischer Herkunft im Handarbeitsunterricht zu empfehlen (LSR NÖ VOBI. 137/1957) usw.

5. Audiovisuelle Medien

5.1. Schulfunk und Fernsehen

Am 5. Februar 1946 nahm der Schulfunk mit Genehmigung des Staatsamts für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten seine Tätigkeit wieder auf. Aus technischen Gründen konnten Schulfunksendungen vorerst nur in Wien und Niederösterreich gehört werden. (LSR Kärnten VOBI. 34/1946; LSR NÖ VOBI. 30/1946). Ein Jahr später erfolgte die Auflage, geeignete Schulfunksendungen mit der österreichischen Bundeshymne abzuschließen, um ihre Kenntnis in den Schulen zu verbreiten. (LSR Kärnten VOBI. 6/1947; LSR NÖ VOBI. 18/1947) Im Jahr 1949 wurde die Bildung einer österreichischen Schulfunkkommission mit der Aufgabe genehmigt, die pädagogisch-didaktischen und programmtechnischen Grundlinien des jährlichen Schulfunkprogramms festzulegen. (BMU VOBI. 54/1949) Der Schulfunk als gesamtösterreichische Schulangelegenheit war ein Unterrichtsmittel, das den Lehrplan der Schule ergänzen und bereichern sollte, weshalb die ausgestrahlten Sendungen ab 1952 der Approbation durch das Bundesministerium für Unterricht bedurften. (LSR NÖ VOBI. 86/1952)

Schulen und Elternvereine veranstalteten im Hinblick auf den erzieherischen und kulturellen Wert vieler Fernsehsendungen besondere TV-Vorführungen für Schüler/innen. Um einem wahllosen und möglicherweise erzieherisch nachteiligen Empfang von Fernsehsendungen vorzubeugen, wurden die Schul- und Internatsleitungen angewiesen, die Eignung der gewählten Programme für Kinder und Jugendliche festzustellen. (LSR NÖ VOBI. 55/1958) Das Schulfernsehen wurde in Österreich 1959 eingeführt und fand eine überwiegend gute Aufnahme. (LSR NÖ VOBI. 105/1963)

5.2. Filme und Lichtbilder

Bei der Neugestaltung des Unterrichts nach Kriegsende kam der Verwendung von Film und Lichtbild mangels anderer Lehrmittel erhöhte Bedeutung zu. (SSR Wien VOBI. 3/1945) Die technischen und organisatorischen Voraussetzungen für den Einsatz von Lichtbild und Unterrichtsfilm wurden ausgebaut sowie die Anzahl der Abspielgeräte und Filmkopien vermehrt. Für die methodisch richtige Verwendung dieser Lehrmittel wurden Kurse angeboten. (BMU VOBI. 33/1955) Vor dem Sommer 1945 ordnete das Bundesministerium für Unterricht an, alle Unterrichtsfilme auf etwaige nationalsozialistische Inhalte oder Tendenzen hin genau zu überprüfen. Darüber hinaus fand 1946 eine Kontrolle der allier-

⁵¹ Maturantinnen und Maturanten sowie Schüler/innen in Abschlussklassen im heutigen Sprachgebrauch

ten Kommission statt. Es gab Weisungen, welche Filme nicht mehr vorgeführt werden durften und welche mit oder ohne Änderungen weiter benutzbar waren. Analoge Bestimmungen galten auch für Lichtbildergruppen und Einzelbilder. (BMU VOBI. 24/1947; LSR NÖ VOBI. 53/1947; SSR Wien VOBI. 23/1947)

Die 1945 gegründete Staatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm (1947 in Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm – S.H.B.-Film umbenannt) (LSR Kärnten VOBI. 11 1947, 168) beschaffte oder stellte Lehrfilme für österreichische Schulen her. Durch Landesbild- und Bezirksbildstellen wurden die Unterrichtsfilm im ganzen Bundesgebiet an die Schulen zur Vorführung in den Klassen ausgegeben. Ende 1947 gab es an die 1.000 Kleinkinoapparate in den 5.000 österreichischen Schulen und an die 300 Unterrichtsfilm in etwa 20.000 Exemplaren. Die vorhandenen Filme behandelten vorwiegend naturwissenschaftliche Themen. Es fehlten vor allem Filme mit Österreich-Bezug. Eine der ersten Produktionen dieser Art war der Film „Wien im Schutt“⁵² aus 1946, der den Zustand der Stadt in der Nachkriegszeit zeigte – Ruinen und erste Ansätze der Erneuerung: die Schuttaktion. (LSR Kärnten VOBI. 12 1947, 185–188)

Während der Besatzungszeit wurden auch Kulturfilme der Alliierten an den Schulen gezeigt. Das Bundesministerium für Unterricht richtete 1946 Schüler/innenvorstellungen wertvoller Filme in Kinos ein, deren Veranstaltung der Staatlichen Hauptstelle für den Bildungsfilm oblag. Als „wertvoll“ wurden zu dieser Zeit z.B. die Filmfolgen „Bilder aus Amerika“ oder „Bilder aus dem schönen Österreich“ eingestuft. (BMU VOBI. 67/1947; LSR NÖ VOBI. 161/1947) Die Hauptstelle veranstaltete ab 1948 auch Vorstellungen in Schulen, die neben Kulturfilmen ausgewählte Spielfilme an die Jugend heranbrachte. Spielfilmvorführungen durften maximal viermal im Schuljahr unter Beachtung bestimmter Gesichtspunkte gezeigt werden. (LSR Kärnten VOBI. 10/1958) Das Bundesministerium für Unterricht empfahl auch Filme für die staatsbürgerliche Erziehung, so z.B. 1961 „Eichmann und das Dritte Reich“ oder 1963 „Das Urteil von Nürnberg“ (LSR Kärnten VOBI. 9/10 1961, 52; LSR NÖ VOBI. 80/1963)

Um der Bedeutung der modernen Massenmedien für Bildung und Erziehung gerecht zu werden, ergingen bereits ab den 1940er-Jahren vermehrt Erlässe zur Hörfunk-, Film- und Fernseherziehung. Dabei wurde u.a. von zu häufigem Kinobesuch abgeraten; außerdem sollte das Jugendverbot von Filmen beachtet und Vorstellungen am frühen Nachmittag bevorzugt werden. (LSR NÖ VOBI. 50/1946; BMU VOBI. 80/1964) Im Jahr 1948 wurde im Bundesministerium für Unterricht

die „Jugendkommission der Filmbegutachtungsstelle“ installiert, um die Zulässigkeit von Filmen für Jugendliche und Unmündige festzulegen. Das Landesjugendreferat Wien richtete 1959 eine Filmberatungsstelle ein. (SSR, VOBI. 8/1959). Der Stadtschulrat für Wien befürchtete negative Auswirkungen auf junge Menschen durch ungeeignete Filme und rief schulische und außerschulische Kräfte auf zusammenzuwirken, „damit die Jugend nicht hilflos dem Medium Film ausgeliefert ist.“ (SSR Wien VOBI. 32/1960)

Lichtbilder wurden für ebenso wichtig erachtet wie Filme. Aufgrund technischer Schwierigkeiten konnte die Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm erst im Schuljahr 1949/50 eine einigermaßen zufriedenstellende Zahl an Diapositiven und modernen Diaprojektoren den einzelnen Bildstellen zuweisen. Die herauszugebenden Lichtbildreihen sollten von gesamtösterreichischem Interesse und in allen Bundesländern verwendbar sein. (LSR NÖ VOBI. 120/1949) Von den Schulen wurde erwartet, nach Möglichkeit u.a. die heimatkundlichen Stehbildreihen anzuschaffen. Im Jahr 1955 erschien ein Verzeichnis der seit 1947 herausgegebenen Lichtbildergruppen; 1957 war die Herausgabe von Stehbildreihen in Farbe aufgrund technischer und wirtschaftlicher Verbesserungen möglich. (LSR Kärnten VOBI. 8/1953; LSR NÖ VOBI. 19/1955; LSR Kärnten VOBI. 10/1957)

Die vom Bundesministerium für Unterricht forcierte moderne Unterrichtsgestaltung unter Einsatz audiovisueller Medien wurde zwar mit steigendem Erfolg von den Lehrenden umgesetzt, jedoch nicht von allen mitgetragen. Schon 1949 gab es die Aufforderung, diese Lehrmittel verstärkt einzusetzen, und auch in den 1960er-Jahren war dies noch nicht für alle selbstverständlich. Dafür wurden mehrere Ursachen vermutet. Zum einen wussten nicht alle Lehrenden, dass sie berechtigt waren, Filme, Lichtbilder und Vorführgeräte für den Schulgebrauch unentgeltlich zu entleihen. Zum anderen lag es an der faktischen Unkenntnis der Geräte sowie an Qualitätsmängeln der audiovisuellen Hilfsmittel. Die Schulaufsichtsorgane sollten daher im Rahmen der Lehrer/innenfortbildung Fragen der audiovisuellen Unterrichtshilfen stärker bzw. systematischer behandeln und vor allem praktische Vorführungen der Geräte zeigen. (LSR NÖ VOBI. 88/1947; SSR Wien VOBI. 35/1949; LSR NÖ VOBI. 105/1963)

Schulungen zur methodisch und technisch richtigen Anwendung sowie die steigende Produktion und Verteilung der AV-Medien und Abspielgeräte sollten zu deren häufigen Verwendung motivieren. Parallel dazu entstand die Sorge, die Schuljugend könnte für sie ungeeignete Filme und Sendungen sehen und negativ beeinflusst werden. Als Schutzmaßnahmen richteten die Behörden Filmbegutachtungskommissionen sowie Beratungsstellen ein, die Auskünfte zu

⁵² Unter diesem Link <http://mediawien-film.at/film/9/> (24.6.2021) kann Kontakt zum Wiener Stadt- und Landesarchiv hergestellt werden, wenn der Film im Unterricht genutzt werden soll.

Filmen gaben. Lehrende und Eltern wurden wiederholt auf die Wichtigkeit der Filmerziehung für Kinder und Jugendliche hingewiesen.

LITERATUR

Gsteu, Hermann (1959). Zum Tag der österreichischen Fahne. In: Erziehung und Unterricht, 449–454.

Hartmann, Leopold (1961). Der Tag der Fahne – einmal anders. In: Erziehung und Unterricht, 414–420.

Hörler, Hans (1957). Der Tag der österreichischen Fahne. In: Erziehung und Unterricht, 460–465.

Köberl, Franz (1961). Der Tag der österreichischen Fahne. In: Erziehung und Unterricht, 410–414.

Zens, Klemens (1968). Gedanken zur Feiergestaltung. In: Erziehung und Unterricht, 480–483.

QUELLEN – ERLÄSSE

Die in diesem Text angeführten Bundesgesetzblätter und Verordnungen sind online abrufbar unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=155340> (30.7.2021)

FILM

Staatsvertrag 1955 ÖSTERREICH IST FREI! (Aus: Austria Wochenschau Nr. 44/1955) A 1955, Ton, Farbe, Länge:11'23“)

LINKS

<http://www.bundesheer.at/facts/50jahrebh/geschichte/index.shtml>
(23.06.2021)

<http://mediawien-film.at/film/9/> (23.6.2021)

Der US-amerikanische Bilderdienst als Motor der österreichischen Pressefotografie⁵³

Marion Krammer & Margarethe Szeless

Die Recherche zum amerikanischen Bilderdienst in Österreich während der Besatzungszeit stellt das Kernstück dar eines vierjährigen Forschungsprojekts des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien mit dem Titel „War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“. Den Ausgangspunkt der Forschungen zur Pressefotografie in Österreich bildete der sogenannte USIS Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek. Dieses Archivmaterial umfasst rund 22.000 Pressebildnegative (davon sind etwa 16.700 gescannt) der *Pictorial Section (PS)*, des vom amerikanischen *Information Service Branch (ISB)* betriebenen amerikanischen Bilderdienstes. Sowohl die Bildunterschriften der Pressefotografien als auch die ursprüngliche Beschlagwortung und Archivordnung haben sich erhalten. Ebenfalls erhalten geblieben sind, auf der anderen Seite des Atlantiks in den National Archives in Washington, die administrativen Unterlagen der *Pictorial Section* in Österreich. Im Gegensatz dazu steht die äußerst spärliche Quellenlage bei Pressebildarchiven.

Dieser Beitrag stützt sich somit zum einen auf eine üppige Quellenbasis zum amerikanischen Bilderdienst, zum anderen auf die im Rahmen des Forschungsprojekts „War of Pictures. Pressefotografie in Österreich 1945–1955“ durchgeführten empirischen Erhebungen in den fünf auflagenstärksten österreichischen Nachkriegsillustrierten – dazu zählen die *Wiener Bilderwoche*, die *Wiener Illustrierte* und die *Große Österreich Illustrierte*, weiters die von den Sowjets herausgegebene *Welt-Illustrierte* und die Bilderbeilage des von den Amerikanern herausgegebenen *Wiener Kuriers* – aus denen rund 60.000 Einzelbildnachweise ausgewertet wurden. Die Verschränkung dieser beiden Zugänge ermöglicht einen aussagekräftigen Einblick in den österreichischen Pressebildermarkt des ersten Nachkriegsjahrzehnts und eine adäquate Beurteilung der Wirkmacht des amerikanischen Pressebilderdienstes.

1. Aufbau, Mission und Geschichte der *Pictorial Section*

Die Wurzeln der *Pictorial Section*, mit deren Aufbau der *Information Service Branch* entsprechend seiner Mission bereits kurz nach dem Eintreffen der amerikanischen Truppen im Mai 1945 begonnen hatte, liegen in einem Salzbur-

ger Fotofachgeschäft. Das Photo-Haus Max Mann am Alten Markt 1 war für die Unterbringung der *Pictorial Section (PS)* beschlagnahmt worden. Ihr erster Leiter war Howard Hollem, vormals Fotograf für das *United States Office of War Information*. Neben ihm waren zunächst nur zwei weitere Amerikaner mit Fotoagenden betraut, sechs Österreicher wurden für administrative Tätigkeiten rekrutiert. Materialknappheit bzw. Versorgungsengpässe, fehlende Fotoausrüstung, die Suche bzw. die Ausbildung von geeignetem Personal sowie die allgemeine personelle Unterbesetzung kennzeichnen diese erste Phase des Aufbaus der *Pictorial Section* in Salzburg. Anfänglich konnten deshalb nur Bilderbögen aus der *Psychological Warfare Branch* in Rom in den Auslagen im Photo-Haus Max Mann gezeigt werden. Um der Kernaufgabe eines attraktiven „news service“ für die österreichische Bevölkerung nachzukommen, mussten jedoch lokale bzw. nationale Ereignisse fotografisch festgehalten werden. So etwa dokumentieren die ersten noch ausschließlich von den amerikanischen Fotografen der *Pictorial Section* aufgenommenen Bilder das Begräbnis der ehemaligen KZ-Insassin Käthe Novotny. Sie zeigen Menschenansammlungen, die sich um die Registrierung für Lebensmittelkarten bemühen, wiederentdeckte Gemälde in einer Salzburger Salzmine oder vor einem Lizenzierungsbüro wartende Geschäftsbesitzer in Linz.

Hollems zentraler Verdienst als Leiter der *Pictorial Section* von Mai 1945 bis August 1948 bestand in dem Aufbau eines Distributionsnetzwerkes für amerikanische Pressebilder und eines Pressebildarchivs. Von den aufbewahrten Negativen konnten bei Bedarf jederzeit Abzüge hergestellt und vertrieben werden. Schon Mitte Oktober 1945 versorgte die *Pictorial Section* nicht mehr nur diverse US-Militärorganisationen und andere Abteilungen der *ISB* mit Fotomaterial, sondern sie stellte unentgeltlich österreichischen Zeitungen und Magazinen in Wien, Linz und Salzburg Fotografien zur Verfügung und belieferte die Tageszeitung *Wiener Kurier*, das zentrale Printmedium der amerikanischen Besatzungsmacht, regelmäßig mit Bildmaterial. Das Distributionsnetzwerk speiste sich in dieser Phase des Aufbaus vor allem aus externen Quellen, der größte Teil der vertriebenen Fotografien stammte aus Amerika selbst, von der *United States Information Agency (USIA)* in Washington, anderen Regierungsorganisationen, privaten Unternehmen und amerikanischen Medien. Der von Hollem aufgebaute sogenannte „Americana Folder“ umfasste Ende 1947 bereits 10.000 Negative und bestand in erster Linie aus einer Sammlung von Aufnahmen zu amerikaspesifischen Themen aus den

⁵³ Basiert auf Krammer, Marion & Szeless, Margarethe (2017). „Let’s hit the reorientation line every time we can!“ Amerikanische Bildpolitik in Österreich am Beispiel der *Pictorial Section*. In: Krammer, Marion; Szeless, Margarethe & Hausjell, Fritz (Hrsg.), *Alliierte Bildpolitik in Österreich 1945–1955*. medien&zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrgang 32 (Heft 1/2017), 4–33.

Bereichen Landwirtschaft, Architektur, Industrie, Zeitungen, Religion, Wissenschaft, Fernsehen, Bildung, Kunst, Aktivitäten der US-Regierung, etc. Von Beginn des Jahres bis zum August 1946 stellte die *Pictorial Section* insgesamt rund 27.590 Fotografien zur Verfügung. Im monatlichen Durchschnitt wurden in der ersten Jahreshälfte 1946 rund 4.598 Bilder vertrieben. Im Vergleich dazu waren es im Juli 1945 gerade einmal 717 Fotografien. (Hollem 1945)

Auf Grund des zunehmend steigenden Arbeitsvolumens wurden laufend Mitarbeiter/innen in die *Pictorial Section* aufgenommen. Anfang 1948 gab es neben Hollem und seinem Assistenten Charles Grifasi noch einen anderen amerikanischen Fotografen und drei weitere Militärfotografen, zwei Übersetzer, drei Schreibkräfte (auch zuständig für die Verwaltung des Bildarchivs), einen Büromanager und sieben Mitarbeiter/innen der Dunkelkammer. (Hollem 1948a) In eine etwaige Ausbildung österreichischer Fotografinnen und Fotografen investierte Hollem, im Gegensatz zu seinem Nachfolger, allerdings nicht.

Als Yoichi Okamoto die Leitung der *Pictorial Section* im September 1948 übernahm, hatte der amerikanische Bilderdienst längst mehr als nur Spuren in Österreichs Medienlandschaft nach 1945 hinterlassen. Wie die Zahlen der ausgesandten Prints in den Tätigkeitsberichten aus den Jahren 1945–1948 zeigen, wurde mit dem zunehmenden Ausbau der *Pictorial Section* der Markt mit Fotografien förmlich überflutet, eine Strategie, an der durchaus auch Yoichi Okamoto festhielt. Bevor aber auf die Ära Okamoto und die Bedeutung für die österreichische Pressefotografie eingegangen wird, soll ein genauerer Blick auf diese „amerikanische Bilderflut“ geworfen werden, die sich durchaus quantifizieren lässt.

2. Der Erfolg des amerikanischen Bilderdienstes am österreichischen Pressebildermarkt

Wie lässt sich nun diese „amerikanische Bilderflut“ in den österreichischen Nachkriegsillustrierten zwischen 1945 und 1955 empirisch nachweisen? Zu diesem Zwecke wurden rund 60.000 Einzelbildnachweise in den folgenden Illustrierten erhoben: Bilderbeilage des *Wiener Kuriers*, *Große Österreich Illustrierte*, *Wiener Illustrierte*, *Wiener Bilderwoche*, *Welt-Illustrierte*. Zwar variieren Seitenumfang und Bebilderungsdichte der ausgewählten Publikationen erheblich, es wurde aber versucht, von jedem Medium annähernd gleich viele Pressefotos zu berücksichtigen. Sodann wurde

ein Ranking der meistpublizierten Fotografinnen und Fotografen sowie Agenturen durchgeführt.⁵⁴

Das Pressebildmaterial des amerikanischen Bilderdienstes nahm mit 84 Prozent den ersten Platz ein, die verbliebenen 16 Prozent teilten sich mit 8 Prozent der sowjetische, mit 6 Prozent der britische und mit 2 Prozent der französische Bilderdienst⁵⁵. Die amerikanischen Bildagenturen hatten bereits vor und vor allem während des Zweiten Weltkrieges in den Ausbau ihrer internationalen Vertretungen investiert und damit entscheidend zur Entstehung einer globalen visuellen Öffentlichkeit beigetragen. (Vowinkel 2016, 31–54) Die quantitativ bedeutendsten und kommerziell erfolgreichsten Bildlieferanten für die illustrierte Presse in Österreich nach 1945 waren neben der britischen *Keystone Press Agency* die amerikanischen Bildagenturen *International News Photos (INP)*, *Associated Press (AP)* und *United Press (UP)* in der Nachkriegszeit. Der *Wiener Kurier* etwa hatte ab 1946 mit den drei großen US-Fotoagenturen Verträge für die fixe monatliche Lieferung von Fotografien abgeschlossen: Die *UP* lieferte für 800 Schilling 250 Bilder pro Monat; auch mit *International News Photos* und *Associated Press* bestanden Verträge in gleicher Höhe.⁵⁶

Der Eindruck der „amerikanischen Bilderflut“ wird etwa verzerrt durch die Einbeziehung der Bilderbeilage des *Wiener Kuriers* in die Auswertung, da in der Bilderbeilage vor allem Fotos der *Pictorial Section* verwendet wurden. Eine realistischere Einschätzung der Reichweite des amerikanischen Bilderdienstes ist möglich, wenn man nur die drei österreichischen Illustrierten analysiert. Auch hier rangiert der amerikanische Bilderdienst unter den Top 20 und belegt Platz sieben der Rangliste. Somit lässt sich auf empirischer Ebene die Dominanz der amerikanischen Besatzungsmacht am Pressebildermarkt belegen.

Im Vergleich mit dem Output des amerikanischen Bilderdienstes nimmt sich die Zahl der durch die Bilderdienste der anderen drei Besatzungsmächte verbreiteten Bildmaterialien geradezu marginal aus. Von den rund 60.000 erhobenen Pressebildern wurden an die 21.000 ohne Vermerk der Bildautorinnen/Bildautoren abgedruckt. Von den etwa 39.000 Pressefotos mit Bildnachweis entfallen 4.819 auf den

54 Zwei tabellarische Darstellungen der Ranglisten der 20 meist publizierten Fotografen/Agenturen sind online abrufbar unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=154149> (4.7.2021)

55 Vgl. Grafische Darstellung: Alliierte Bilderdienste. Prozentuale Verteilung der Anzahl der Nennungen im Zeitraum 1945–1955. Online unter <https://medienundzeit.at/wp-content/uploads/2018/06/MZ-2017-1-KU.pdf> (25.6.2021), 5.

56 Vgl. die entsprechenden Verträge von *AP*, *UP*, *INP* mit dem *Wiener Kurier*, 10.05.1946, NARA, RG 260, Press Section, General Records 1945–1950, Box 19, Folder 109.

amerikanischen Bilderdienst, 460 auf den sowjetischen Bilderdienst, 338 auf den britischen und lediglich 90 Pressefotos auf den französischen Bilderdienst. Der amerikanische Bilderdienst hat also rund zehn Mal so viele Pressebilder in den österreichischen Illustrierten platziert wie der sowjetische und der britische Bilderdienst, während der Beitrag des französischen Bilderdienstes zur österreichischen Bildkultur verschwindend gering war.

Ab 1951 betrieb die *Associated Press (AP)* auch in Wien ein eigenes Büro und bot fortan zudem einen nationalen Fotodienst, ein sogenanntes „domestic service“ an. (Kranzelmayer 2006, 26) Die von der *AP* angebotene Bilderanzahl bewegte sich anfänglich jedoch höchstens bei zwei bis drei Fotografien wöchentlich. Der Bilderdienst der *AP* war jedoch die erste und lange auch die einzige einer großen Nachrichtenagentur, die österreichischen Medien nationale Pressebilder lieferte. Die anderen auch in Österreich ansässigen großen Nachrichtenagenturen hatten das Geschäft mit dem Bildschlichtweg verschlafen: die *Austria Presse Agentur/APA* baute beispielsweise ihren Bilderdienst erst 1985 auf. (Kranzelmayer 2006, 22) Reuters startete ebenfalls erst im Jahr 1985 nach der Übernahme der amerikanischen *United Press International* einen internationalen wie nationalen Bilderdienst in Österreich. (Kranzelmayer 2006, 30)

Faktum ist, dass der amerikanische Bilderdienst nicht nur als einziger über die notwendigen finanziellen Ressourcen verfügte, einen Bilderdienst aufzubauen, sondern dass er neben den nationalen Bildagenturen als wichtigster Arbeitgeber vor allem für eine junge Generation an österreichischen Pressefotografinnen/Pressefotografen fungierte.

3. Yoichi Okamotos Bedeutung für die österreichische Pressebildkultur

3.1 Yoichi Okamotos Biografie

Yoichi R. Okamoto wurde 1915 in Yonkers, New York, als erster von zwei Söhnen eines japanischen Immigrantepaares geboren. Sein Interesse an der Fotografie wurde während seiner Studienzeit an der Colgate University geweckt. Im Jahr 1938 graduierte er und verdiente im Anschluss seinen Lebensunterhalt als Nachtclubfotograf in Syracuse, New York. 1939 wurde er Fotograf beim *Syracuse Post Standard*. Obwohl Okamoto die amerikanische Staatsbürgerschaft besaß, wurde er von der US-Armee zunächst abgelehnt. Am 6. Jänner 1942 trat er schließlich als erster japanisch-stämmiger Amerikaner aus der New Yorker Gegend der US-Armee bei. (Bader 1956) Im Jahr 1944 kam er als Kriegsberichterstatte nach Europa und wurde zum persönlichen Fotografen von

General Marc Clark, dem ersten Oberkommandanten der amerikanischen Truppen in Österreich (1945–1947), ernannt. Mitte Juni 1948 war Okamoto als Fotograf für das „63rd Signal Operations Battalion“, das seinen Hauptsitz in Wien hatte, tätig. Belege dafür, dass sich Okamoto und Hollem persönlich kannten, gibt es nur indirekt. In den Akten findet sich in einem Schreiben an Hollem der Hinweis, dass er sich bei rasch benötigten Fotos besser an seinen Kontakt Okamoto wenden sollte. (Kaghan 1946)

3.2 Yoichi Okamoto und die Pictorial Section

Die zentralen Verdienste Okamotos während seiner sechsjährigen Tätigkeit als Leiter der *Pictorial Section* bestanden in dem weiteren Ausbau des Distributionsnetzes des amerikanischen Bilderdienstes, im Aufbau und der Ausbildung eines österreichischen Reporter/innenteams und in der modernen Gestaltung der Bilderbeilage des *Wiener Kuriers*, die ab Herbst 1948 erschien und ab Februar 1949 von Okamoto als verantwortlichem Art Director betreut wurde.

Wer waren jene 19 österreichischen Fotografen, die zwischen 1948 und 1955 als „staff photographers“ für die *Pictorial Section* tätig waren? Sieht man sich ihre Biografien an, so waren viele von ihnen bei ihrem Eintritt in den Bilderdienst zwischen 20 und Anfang 30 Jahre alt.⁵⁷ Auffällig ist weiters, dass viele eine Ausbildung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien absolviert hatten und sogar im selben Jahrgang bzw. zum Teil in derselben Klasse Fotografie studiert hatten. Es liegt nahe, dass sich die ehemaligen Studienkollegen bei der Neubesetzung von Stellen gegenseitig ins Spiel brachten.

Okamoto stellte auch aus pragmatischen Gründen vor allem junge und unerfahrene Absolventen der Graphischen an. Die *Pictorial Section* konnte sich schlichtweg keine erfahrenen Fotografen leisten. Ein erfolgreicher, freiberuflicher österreichischer Pressefotograf konnte laut einer Aktennotiz Okamotos aus dem Jahr 1948 im Monat rund 4.000 Schilling verdienen. Demgegenüber zahlte die *Pictorial Section* ihren jungen „staff photographers“ 1500 bis 2000 Schilling pro Monat, dafür investierte Okamoto Zeit und Energie in deren Schulung. (Hollem 1948b) Denn er benötige in seinem Team, wie er es selbst ausdrückte, keine engagierten Amateure, sondern „top-notch“ –Fotografen. (Okamoto 1948a) So sollte es eigens einen auf Reportagen spezialisierten Fotografen geben, einen News-Fotografen, mehrere Fotoessay-Spezialisten sowie einen auf Sportfotografie spezialisierten Reporter.

⁵⁷ Diese Aussage bezieht sich auf: Paul Schütz, geb. 1920; Ferdinand Schreiber, geb. 1924; Alfred Riedmann, geb. 1924; Alfred Huttar, geb. 1929; Hans Nagl, geb. 1928.

Okamotos Engagement als Lehrer und Vermittler moderner amerikanischer Reportagefotografie ist in den Akten vielfach belegt. Gezielt bestellte er amerikanische Fotozeitschriften und Abzüge von berühmten amerikanischen Fotografinnen und Fotografen, beispielsweise von Ansel Adams, als Anschauungsmaterial für seine Mitarbeiter/innen. Er selbst hielt in Wien Vorträge über Fotografie und als Edward Steichen⁵⁸ anlässlich seiner Europatournee 1952 das Wiener Büro der *Pictorial Section* besuchte, hielt er einen Vortrag. Für besonders wichtig aber hielt es Okamoto, seinem Team die amerikanische Herangehensweise an Reportagefotografie beizubringen. „*Austrian photographers do not approach picture stories in the 'Life' manner... Men to fill these qualifications will have to be trained and the training period would take at least six months per candidate.*“ (Okamoto 1948b) Okamoto unterstellte also dem österreichischen Bildjournalismus jener Zeit fehlende Modernität und fasste zugleich mit nur einem Wort seine Vorstellung von Fotografie zusammen: LIFE.

Ein zentraler Grundsatz der *Life*-Fotografie ist die Visualisierung eines komplexen Themas anhand individueller menschlicher Schicksale. Eine verbreitete Praxis bei der Zeitschrift *Life* war zudem, dass der Redakteur in einem sogenannten „shooting script“ den Fotografinnen und Fotografen genaue Anweisungen für das Verfassen einer Reportage gab. Dieses Vorgehen ist auch für Okamoto belegt, wie das nachfolgende Beispiel verdeutlicht: Für eine ECA⁵⁹-Sondernummer der Bilderbeilage des *Wiener Kuriers* beauftragte Okamoto Robert Halmi mit einer Reportage über die sogenannten „4-H Clubs in Austria“, mit ERP-Geldern finanzierte Klubs, die darauf abzielten, Kindern moderne Haushaltsführung und Landwirtschaft näher zu bringen. Diese Reportage von Halmi⁶⁰ wurde in der Bilderbeilage am 12.11.1949 veröffentlicht.

Okamoto versorgte Halmi mit Hintergrundinformationen zu Entstehung und Zielen der 4-H Clubs in Amerika, nannte relevante und interessante Kontaktpersonen und gab Anweisungen für die „story line“ und die Art und Weise der aufzunehmenden Fotografien:

“I want you to carry out a good picture series, slanting the ,personal interest' angle as much as possible, covering such activities as:

58 renommierter amerikanischer Fotograf und Direktor der Fotoabteilung des Museums of Modern Art in New York.

59 ECA = European Cooperation Administration, Verwaltungsorgan des ERP.

60 Online unter <https://warofpictures.univie.ac.at/medienpolitik/medienspecial> (25.6.2021) Foto 3:20. „Errichtet mit ERP-Hilfe: 4 H-Klubs in Österreich“, Bilderbeilage des *Wiener Kuriers*, 12. November 1949, 4, Fotos: I.S.B.

1. *How they conduct their club meetings. And what ,better farming knowledge' is exchanged at meetings?*
2. *What social and recreational activities are under way.*
3. *Pictures showing any machinery, seeds, cattle, or anything else that will show up in pictures of aid to farmers received through ECA.*
4. *Close-ups of a few boys and girls engaged in some kind of farm life activity connected with their Club program.*
5. *Shots showing any kind of fall harvesting.*
6. *If possible, shots showing boys and girls exhibiting farm products or livestock.”* (Okamoto 1949b)

Okamotos Team lernte also allmählich, welche Bilder für die Publikation in der Bilderbeilage des *Wiener Kuriers* gewünscht waren und wie eine „picture story“ gebaut sein sollte. Okamoto war stets bemüht, die fotoästhetische Qualität der Bilderbeilage zu steigern. Deshalb ließ er sich auch von freien österreichischen Pressefotografen Fotos für die Bilderbeilage vorlegen und wählte aus diesen die sprechendsten Bilder aus. Um das externe Angebot anzukurbeln, erhöhte Okamoto die Bildhonorare für zugekaufte Pressefotos. Diese Maßnahme führte schon bald zum erhofften Erfolg. Bereits im Juli 1949 kann Okamoto berichten: „*A new system of paying good prices for pictures from outside photographers has resulted in every top notch photographer giving ISB first look at their pictures. This has resulted in a much more successful Bilderbeilage.*“ (Okamoto 1949a) Während Okamoto von Ernst Haas beispielsweise eine Bilderserie zum Londoner Hyde Park um 1000 Schilling ankaufte (Purchase Order 1949), verdiente ein von der *Pictorial Section* unter Vertrag genommener „stringer photographer“ (= Freelancer) um ein Vielfaches weniger.

Abschließend soll exemplarisch anhand einer der wenigen Reportagen, die Yoichi Okamoto selbst in der Bilderbeilage publiziert hat, veranschaulicht werden, welche Einflüsse und Impulse von diesem Fotografen für die österreichische Bildkultur ausgegangen sein mögen:

Am 20. November 1948 veröffentlichte der *Wiener Kurier* in seiner Bilderbeilage eine doppelseitige Reportage von Okamoto mit dem Titel „Denn du bist meine Hoffnung. Ein steter Turm vor dem Feinde. Ein Bildbericht über den Wiederaufbau des Stephansdomes von Yoichi R. Okamoto“⁶¹. Es handelt sich dabei um einen Bildbericht, der mit acht Fotografien illustriert ist. Das Layout der Reportage ist streng symmetrisch gehalten, gerahmt wird die Erzählung durch

61 Online unter <https://warofpictures.univie.ac.at/medienpolitik/medienspecial> (25.6.2021) Foto 3:21. „Denn du bist meine Hoffnung, ein steter Turm vor dem Feinde – Ein Bildbericht über den Wiederaufbau des Stephansdomes von Yoichi R. Okamoto“, Bilderbeilage des *Wiener Kuriers*, 20. November 1948, 2–3.

jeweils ein großes hochformatiges Foto in Halbtotalen, das links eine Außenansicht des Stephansdoms und auf der rechten Seite eine Innenansicht der Kirche zeigt. Anstelle der uns vertrauten Abbildungen von Trümmern und Ruinen ist in diesen Bildern ein ordnungsstiftender Aufbau erkennbar, der sich in der bildhauerischen Bearbeitung riesiger Steinblöcke manifestiert. Dementsprechend sind die Protagonisten dieser Reportage die arbeitenden Hände der Steinmetze, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln beim Behauen und Ziselieren des Sandsteins beobachtet werden. Konkrete Gründe für Krieg und Zerstörung fehlen, Bibelzitate als Titel und Bildunterschriften suggerieren das Überdauern christlicher Werte, dies wird auch typografisch mit Schmuckkapitalchen und gebrochener Schrift unterstützt.

Auf vergleichbare Weise wird einige Jahre später Okamotos wichtigster Mentor, Edward Steichen, in seiner weltberühmten Ausstellung „The Family of Man“ (1955) im Museum of Modern Art in New York die Kombination aus zeitgenössischer Fotografie und Bibelziten zur Anwendung bringen, um das Verbindende zwischen unterschiedlichen Kulturen hervorzuheben. Wie sein großes Vorbild Edward Steichen verstand es Okamoto vorbildlich, aus gut komponierten Pressebildern sowie mit Hilfe von Layout, Bildunterschriften und Typografie auf den Doppelseiten einer Zeitschrift jenen Mehrwert zu schaffen, der eine vielschichtige und gelungene Bildreportage ausmacht. Nicht zuletzt darin liegt ein bedeutender Beitrag Okamotos zur österreichischen Bildkultur nach 1945. Aufgenommen und weitergeführt wurden diese Impulse von Okamotos ehemaligen Mitarbeitern, darunter Robert Halmi, Ferdinand Schreiber oder Gottfried/Jeff Rainer, die in Interviews mehrfach die prägende Rolle des amerikanischen Pressefotografen für die österreichische Bildkultur bezeugten.

LITERATUR

Krammer, Marion & Szeless, Margarethe (2017). „Let's hit the reorientation line every time we can!“ Amerikanische Bildpolitik in Österreich am Beispiel der Pictorial Section. In: Krammer, Marion; Szeless, Margarethe & Hausjell, Fritz (Hrsg.), *Alliierte Bildpolitik in Österreich 1945–1955*. medien&zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrgang 32 (Heft 1/2017).

Kranzelmayer, Magdalena (2006). *Zwischen Medienrealität und Wirklichkeit: Handlungsstrategien von Pressefotografen der in Österreich tätigen Nachrichtenagenturen AP, APA, REUTERS*. Diplomarbeit, Universität Wien.

Okamoto, Yoichi (1948). Ein Bildbericht über den Wiederaufbau des Stephansdomes. In: *Bilderbeilage des Wiener Kuriers*, 20. November 1948, 2–3.

Woinwinkel, Annette (2016). *Agenten der Bilder. Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein.

ARCHIVMATERIAL

Bader, Franz (1956). Yoichi Okamoto's CV, 11.02.1956, Art & Artist Folder Yoichi Okamoto, Smithsonian American Art Museum/National Portrait Gallery Library, Washington, D.C.

Kaghan, Theodore (1946). Schreiben an Hollem, Howard, 23.08.1946, NARA, Washington D.C., RG 260, Press Section, General Records 1945–1955, Box 4, Folder 34.

Hollem, Howard (1945). Report, 15.07.1945, National Archives And Records Administration (NARA), Washington D.C., RG 260, Feature Section, General Records, Box 2, Folder PS.

Hollem, Howard (1948a). Basic Photographic Library of U.S. its Land and People, 27.01.1948, Schreiben an Erskine Hume, NARA Washington D.C., RG 260, Pictorial Section, Box 1, Folder 14.

Hollem, Howard (1948b). History of ISB Pictorial Section, 26.01.1948, NARA, Washington D.C., RG 260, Pictorial Section, Box 2, Pictorial Section, Box 1, Folder 14.

Okamoto, Yoichi (1948a). Schreiben an Fox, Douglas C., 21.10.1948, NARA, Washington D.C., RG 260, Operations Section, General Records, Box 9, Folder 129.

Okamoto, Yoichi (1948b). Schreiben an Halmi, Robert, 09.12.1948, NARA, Washington D.C., RG 260, Pictorial Section, Box 1, Folder 6.

Okamoto, Yoichi (1949a). Memo an Bloom, Juni/Juli 1949, NARA, Washington D.C., RG 260, Operations Section, General Records, Box 13, Folder 199.

Okamoto, Yoichi (1949b). Schreiben an Halmi, Robert, 24.08.1949, NARA, Washington D.C., RG 260, Pictorial Section, Box 1, Folder 6.

Purchase Order (1949) ausgestellt an Haas, Ernst, 03.01.1949, NARA, Washington D.C., RG 260, Operations Section, General Records, Box 16, Folder 226.

Yoichi R. Okamoto, Bilderbeilage des Wiener Kuriers, 20. November 1948, 2–3.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Wagnleitner, Reinhold (1991). *Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

LINK

<http://warofpictures.univie.ac.at> (30.6.2021)

War of Pictures. Bildpropaganda im befreiten/besetzten Österreich

Marion Krammer & Margarethe Szeless

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, wie der Kalte Krieg auf visueller Ebene in den österreichischen Illustrierten ausgefochten wurde. Als Basis der Analyse dient die Auswertung amerikanischer und sowjetischer Quellen zur Redaktionspraxis ihrer in Österreich herausgegebenen Illustrierten. Konkret wurden für die Bilderbeilage der Tageszeitung *Wiener Kurier*, dem Organ der amerikanischen Besatzungsmacht, die Akten des *Information Service Branch (ISB)* aus den National Archives in Washington herangezogen. Zur Erforschung der Bildpolitik der sowjetischen Besatzungsmacht und der von ihr herausgegebenen *Welt-Illustrierten* erfolgten Recherchen in erst seit kurzem zugänglichen russischen Archiven, v.a. im Außenpolitischen Archiv der Russischen Föderation, im Russischen Staatsarchiv für sozial-politische Geschichte, im Staatsarchiv der Russischen Föderation und im Russischen Staatsarchiv für Kino- und Fotodokumente in Krasnogorsk.

Auf der Grundlage dieser neu geschaffenen Quellenbasis wird im Folgenden zuerst die Medien- und Bildpropaganda der Sowjets vorgestellt und sodann mit der bildpropagandistischen Praxis der amerikanischen Besatzungsmacht verglichen. Vorweggenommen sei gleich zu Anfang, dass, entgegen der Forschungsprämisse des Forschungsprojekts „War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“⁶², auf visueller Ebene in den österreichischen Illustrierten kein sowjetisch-amerikanischer Schlagabtausch stattfand. Anders ausgedrückt, es lässt sich in den heimischen Illustrierten keine „reaktive Mechanik“ des Kalten Krieges nachweisen. (vgl. Betscher, 2013) Zu einem tatsächlichen „war of pictures“ im Sinne von offen agitatorischen Parolen und antikommunistischem bzw. antiamerikanischem Bildmaterial kam es hingegen im öffentlichen Raum. Darauf wird später anhand einiger Beispiele noch näher eingegangen.

1. Zur Bild-Propaganda in der *Welt-Illustrierten*⁶³

Die *Welt-Illustrierte* erschien erstmals am 1. September 1946 in einer Auflage von 80.000 Stück und wurde von der Redaktion der *Österreichischen Zeitung*, dem offiziellen Organ der sowjetischen Besatzungsmacht, mitbetreut.

62 Vgl. die Angaben zum Forschungsprojekt „War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“ im Editorial und im vorigen Artikel „Der US-amerikanische Bilderdienst als Motor der österreichischen Pressefotografie“ von Krammer/Szeless.

63 Basiert auf Krammer, Marion & Szeless, Margarethe (2017). Sowjetunion im Bild. Die sowjetische Medien- und Bildpropaganda in Österreich von 1945–1955. In: Krammer, Marion; Szeless, Margarethe & Hausjell, Fritz (Hrsg.), *Alliierte Bildpolitik in Österreich 1945–1955*. medien&zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrgang 32 (Heft 1/2017), 52–68.

Die Chefredakteure waren Iosef Lazak (der ausgezeichnet Deutsch sprach) und sein Stellvertreter Major Musatov, als verantwortliche Redakteure werden im Pressehandbuch 1947 Walter Staudacher und A. Chasanowitsch genannt. Insgesamt gab es laut Akten sieben angestellte Mitarbeiter der *Welt-Illustrierten*. Die Auflagezahlen schwankten in den folgenden Jahren erheblich, erreichten im September 1947 den Höchststand von 127.000, waren aber 1949 auf 22.000 Stück gesunken und werden im Jahr 1954 mit 42.000 Stück angegeben. Außerhalb der sowjetischen Zone wurden gerade einmal 2.500 Stück der Illustrierten vertrieben. Verglichen mit den Auflagezahlen des von der amerikanischen Besatzungsmacht herausgegebenen *Wiener Kuriers* mit einer Auflage von rund 300.000 Stück erscheint die *Welt-Illustrierte* geradezu als unbedeutend.

Die zentralen Aufgaben der *Welt-Illustrierten* waren die Verbreitung von Propaganda über die UdSSR, die Bewerbung des Sozialismus und seiner Errungenschaften sowie die Lancierung von Gegenpropaganda, besonders im Hinblick auf die von Lazak im Jahr 1948 beklagte „Marschallisierung“⁶⁴ Österreichs.“ (Lazak 1948b, 72–103)

Über den Erfolg der umgesetzten Propagandadirektiven sind in den Akten divergierende Meinungen zu finden. So kritisierte Major Komarov im Jahr 1949 in seiner Beurteilung der Illustrierten nicht nur die mangelnde ideologische Sattelfestigkeit und das Fehlen von Österreich-Themen, sondern stieß sich explizit an der „bourgeois“ Gestaltung der Illustrierten, die keine Distanz zur bürgerlichen Presse signalisiere (z.B. apolitische Titelblätter, Stars etc.). (Komarov 1949) Zu einem gänzlich anderen Befund kam hingegen der österreichische Journalist August Beranek⁶⁵, der mit einer Blattkritik beauftragt worden war: die *Welt-Illustrierte* werde laut Beranek einerseits von den kommunistischen Leserinnen und Lesern als zu wenig eindeutig progressiv empfunden und andererseits von den indifferenten bürgerlichen Österreicherinnen und Österreichern als politisch tendenziöses Propagandablatt angesehen. Um in Österreich genügend große Absatzmöglichkeiten und damit Massenbeeinflussung erreichen zu können, müsste das Blatt „österreichisch geschrieben [sein], d.h. von den Interessen der breiten österreichischen Öffentlichkeit [ausgehend] in der ihr vertrauten Sprache das Interessante aus aller Welt progressiv beleuchte[n]“. (Beranek 1949, 37)

64 Die Rechtschreibung „Marschallisierung“ ist die bei Lazak und wird hier der Quelle getreu übernommen.

65 Beranek war der letzte Verlagsleiter des „Internationalen Psychoanalytischen Verlags“ in Wien, der 1938 durch die Nationalsozialisten aufgelöst wurde. Beranek leitete später den 1954 gegründeten „Deutschen Verlag der Wissenschaften“ in der DDR.

Darüber hinaus war die *Welt-Illustrierte*, auch das ist in den Akten mehrfach belegt, in Bezug auf die publizierten Pressebilder schlichtweg nicht konkurrenzfähig. Als Ende August 1948 der russische Politiker und enge Mitarbeiter Stalins, Andrej Alexandrovič Ždanow starb, war die *Welt-Illustrierte* die einzige Illustrierte in Wien, die dazu kein Foto brachte. Die anderen Illustrierten erhielten Fotos über ausländische Fotoagenturen. Chefredakteur Iosef Lazak klagt diesbezüglich: „wenn aktuelle Fotos zu uns kommen, dann mit großer Verspätung und die Veröffentlichung in der *Welt-Illustrierten* verliert ihren Sinn.“ (Lazak 1948a, 116–119)

Lazaks Beschwerde ist symptomatisch, litt doch die *Welt-Illustrierte* an dauerhafter Unterversorgung mit aktuellem und qualitativ hochwertigem Bildmaterial aus der Sowjetunion. Einen sowjetischen Bilderdienst in Österreich gab es nicht. In welchem Umfang aber steuerten sowjetische Stellen Bildmaterial bei und wer waren überhaupt die Bildlieferanten der *Welt-Illustrierten*? Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine quantitative Erhebung der in der *Welt-Illustrierten* abgedruckten Fotonachweise durchgeführt. Für den Zeitraum 1946 bis 1955 wurden rund 10.560 in der *Welt-Illustrierten* abgedruckte Fotografien erfasst. Davon sind jedoch lediglich 4.291 Aufnahmen mit einem Bildnachweis, daher mit einem dem Foto zuordenbaren Namen der Fotografin/des Fotografen bzw. der Agentur abgedruckt. Das in der *Welt-Illustrierten* namentlich nicht ausgewiesene Bildmaterial dürfte wohl zum größten Teil aufgrund der darauf dargestellten Themen mit Sowjetunion-Bezug von der Nachrichtenagentur TASS stammen, die seit September 1945 ein Büro in der Wiener Kärntnerstraße betrieb. Allerdings verfügte das Wiener Büro in den Jahren 1946 und 1948 über keine eigenen Fotokorrespondentinnen oder Fotokorrespondenten, um 1950/51 ist möglicherweise O. Grigorev als Fotokorrespondent der TASS in Österreich tätig. Der Großteil der TASS Fotos stammte jedoch sicherlich aus der Moskauer Zentrale.

Von den in der *Welt-Illustrierten* namentlich gekennzeichneten Fotografien entfällt die mit Abstand größte Anzahl auf den österreichischen Pressefotografen Franz Fremuth gefolgt vom *Sovinformbüro* (SIB)⁶⁶. Das 1941 gegründete SIB war der wichtigste Kanal zur Verbreitung von Propaganda im Ausland, im Jahr 1950 belieferte das SIB 36 Länder mit Text- und Bildmaterialien und unterhielt offizielle und inoffizielle Vertretungen in 20 Ländern, allerdings nicht in Österreich – trotz mehrfacher Beschwerden über die unökonomischen Vertriebskanäle des Moskauer SIB

⁶⁶ Vgl. die grafische Anzahl der Nennungen von Fotografen und Agenturen in der *Welt-Illustrierten* 1946–1955, online unter <https://medienundzeit.at/wp-content/uploads/2018/06/MZ-2017-1-KU.pdf> (6.7.2021), 61.

von Seiten der sowjetischen Propagandaabteilung in Österreich.

Zusammenfassend lassen sich für die geringe Popularität und Durchschlagskraft der *Welt-Illustrierten* folgende Faktoren ausmachen: der schleppende Nachschub an hochwertigem und aktuellem Bildmaterial aus der Sowjetunion, der geringe Österreich-Bezug und der ausschließliche Vertrieb der Illustrierten in der sowjetischen Zone. Generell lässt sich das Scheitern der *Welt-Illustrierten* auch als Ergebnis der Fehlkonzeption der sowjetischen Medien- und Propagandapolitik in Österreich deuten. Trotz mangelnden Erfolges und wiederholt geäußelter Kritik hielt die sowjetische Besatzungsmacht an der Übernahme sowjetischer Propagandakonzepte und -materialien fest. Damit unterscheidet sich die visuelle Propaganda der sowjetischen Besatzungsmacht diametral von jener ihres großen „Feindes“ und Konkurrenten, den USA. Letztere sahen in der Präsentation österreichischer Themen und in der Stärkung des österreichischen Bildjournalismus ein probates Mittel der positiven Selbstdarstellung.

2. Die amerikanische Bildpolitik

Gerade im Vergleich zur weitgehend unbedeutenden sowjetischen Bildpolitik tritt das Erfolgsrezept der amerikanischen visuellen Propaganda besonders deutlich zu Tage: anders als die übrigen Besatzungsmächte verfügten die USA über ein weitaus größeres Budget und investierten von Anfang an in den Aufbau eines Bildarchivs und eines lokalen Bilderdienstes. Anfang 1950 verfügte die sowjetische Propagandaabteilung über ein 13.500 Pressebilder umfassendes Archiv, das Archiv des amerikanischen Bilderdienstes war zu diesem Zeitpunkt mehr als doppelt so umfangreich. Äußerst gelungen und folgeträftig war zudem die langjährige Tätigkeit des Pressefotografen Yoichi Okamoto als Leiter dieses amerikanischen Bilderdienstes, der sogenannten *Pictorial Section*: unter seiner Ägide wurden 19 junge österreichische Pressefotografen angestellt, größtenteils von Okamoto persönlich ausgebildet und mit den Methoden der modernen Life-Reportage vertraut gemacht (die Bildberichterstattung im Life-Magazin zeichnete sich durch neuartige, großformatige Fotoreportagen aus, die mehrere Seiten umfassten. Die Fotos sollten den Menschen ein Fenster zur Welt sein und den Leserinnen und Lesern erlauben, Augenzeuginnen und Augenzeugen großer Ereignisse zu sein).

Okamotos Tätigkeit als Bildredakteur für den *Wiener Kurier* führte zu einer Anhebung der österreichischen Pressebildkultur und das kostenlose Pressebilderservice des

amerikanischen Bilderdienstes sorgte für eine flächendeckende Versorgung – von Jänner 1946 bis August 1946 mit rund 27.500 Fotos (Hollem 1946) – österreichischer Medien mit amerikanischen Themen bzw. mit pro-amerikanisch gefärbten österreichischen Themen (Stichwort „Marschallisierung Österreichs“).

Darüber hinaus stellte natürlich die Tageszeitung *Wiener Kurier* (Auflage 300.000) der amerikanischen Besatzungsmacht ein kostbares Sprachrohr der amerikanischen Kulturmission dar. Dementsprechend galt es auch, die wöchentliche Bilderbeilage des *Wiener Kuriers*, für die Yoichi Okamoto verantwortlich zeichnete, mit amerikanischem Propagandamaterial zu füllen. Kurz und bündig erklärt Okamoto in vier Punkten seine bildredaktionellen Grundsätze und erhellt damit zugleich die wichtigsten Prinzipien der amerikanischen Bildpropaganda:

“A. Realization of importance of job in that photographs to the public mind represent the truth, therefore our photographers in photographs published never lie.

B. Propaganda is tried to be kept under an intelligent subtle basis on the theory that the Austrian public is tired of being hit over the head with the theme ‘Good old uncle Sam is again giving you this.’ (Okamoto 1949)

Offensichtlich gelangte Okamoto durch seine Erfahrungen vor Ort zu der Einsicht, dass die permanente Berichterstattung über amerikanische Errungenschaften sowie über die Marshallplanhilfe der USA eine gewisse Übersättigung und damit auch negative Gefühle in der österreichischen Bevölkerung hervorriefen. Genau dieser Vorwurf traf die amerikanische Propagandapolitik auch von Seiten der anderen Westalliierten. Okamotos Entscheidung, die Seiten der Bilderbeilage ab und an mit unverfänglichem, ästhetisch und optisch ansprechendem Bildmaterial (beispielsweise mit Fotos afrikanischer Stämme) zu füllen, mag dieser Einsicht geschuldet sein.

“C. Technical advances in U.S. are pushed and particularly cultural ties, and American appreciation of Austrian culture (example: Austrian painting show now touring America).

D. We do not ridicule the Russians directly, however we will push something like the Berlin airlift to the maximum.” (ebenda)

Geradezu ein Schlüsselsatz über die US-Propagandapolitik im Umgang mit dem Kommunismus ist Okamotos vierte

Devise: Man mache sich nicht öffentlich über die Sowjets lustig, aber man lasse keine Gelegenheit aus, über die Erfolge der „Berliner Luftbrücke“ zu berichten. Zur Erinnerung: die Medienkampagne rund um die Berliner Luftbrücke im Juni 1948 war ein beispielloser Erfolg für die amerikanische Propaganda und ein Meilenstein im ideologischen Kampf gegen den Kommunismus.⁶⁷ Es gilt also festzuhalten, dass die US-amerikanische Propagandapolitik in Österreich im Kontext des Kalten Krieges nicht auf direkte Angriffe oder Attacken setzte, sondern auf pro-westlich konnotierte Narrative, Ereignisse und Symbole zurückgriff, um die eigene Position zu stärken. Agitatorische visuelle Gegenpropaganda spielte im *Wiener Kurier* explizit keine Rolle, das gilt nicht zuletzt auch die empirische Untersuchung des Bildmaterials im Zuge des Forschungsprojekts „War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“.

3. Der Kalte Krieg im öffentlichen Raum

Abschließend soll erneut auf die eingangs gestellte Frage nach einer offen agitatorischen Ost-West Konfrontation innerhalb der alliierten Bildpolitik eingegangen werden. Wie soeben dargestellt wurden in den österreichischen Illustrierten direkte Angriffe auf den politischen Gegner vermieden. Allerdings behielt man den Feind – auch fotografisch – genau im Auge. Im Archiv des amerikanischen Bilderdienstes finden sich u.a. Aufnahmen von sowjetischen Militäreinrichtungen, von antikommunistischen Demonstrationen in Wien und vom Leben in der sowjetischen Zone. Gemeinsam ist den Fotos, dass sie aus der Bauchnabelperspektive aufgenommen wurden. Offensichtlich mussten die Fotografen (Alfred Huttar alias Gary Cooper oder George Smith) beim Spionieren unentdeckt bleiben. Diese Aufnahmen dienten zweifelsohne der Feindbeobachtung und waren nicht für die Veröffentlichung vorgesehen. Deshalb sind all diese Bilder im Archiv mit dem Kürzel NFR (not for release) gekennzeichnet.⁶⁸

Die Fotos aus dem NFR Bestand sind deshalb besonders spannend, weil sie den öffentlichen Raum als Schauplatz des Kalten Krieges thematisieren. Viele dieser Fotos weisen darauf hin, dass im öffentlichen Raum, anders als in den Il-

⁶⁷ Zur Medienkampagne der „Berliner Luftbrücke“ in deutschen Illustrierten siehe Betscher 2013, 305–383. Das Henry Ries zugeschriebene Foto von wartenden Westberlinerinnen und Westberlinern auf einem Schutthaufen, über die der rettende amerikanische „Rosinenbomber“ fliegt, wurde zur zentralen Bildikone der „Berliner Luftbrücke“ und zu einem bedeutenden pro-westlich konnotierten Symbol im Kalten Krieg.

⁶⁸ Kapitel 7 „Kalter Krieg“ der Webseite <http://warofpictures.univie.ac.at> (6.7.2021).

lustrierten, ein zugespitzter ideologischer Kampf, eine Art sowjetisch-amerikanischer Schlagabtausch stattfand. Immer wieder wurde im Stadtraum die Parole „Ami go home“ angebracht.



Abbildung 1) „Die Sowjetunion und der Friede“, März 1952, USIS, ÖNB/Wien, US 9921/7

Auf diesem Foto ist laut Bildunterschrift ein Kommunist zu sehen, der in der Nacht „Ami go home“ auf eine Mauer malt, um ein amerikanisches Plakat, das die Steigerung der Produktion in Österreich bewirbt, lächerlich zu machen. Regelmäßig wurden die Wandzeitungsschaukästen der sowjetischen *Welt-Illustrierten* und des amerikanischen *Wiener Kuriers* überklebt oder mit feindlichen Parolen beschmiert.

Ein zentraler Schauplatz für antikommunistische Propaganda waren die Schaufenster des amerikanischen Informationszentrums in Wien. Hier erlaubte man sich unverhohlene Attacken gegen den Kommunismus in Wort und Bild. In der Fotoausstellung „War of Pictures“ sind auf Foto 7.11 in https://warofpictures.univie.ac.at/kalter_krieg/medienspecial (6.7.2021) aus dem Jahr 1953 Passantinnen und Passanten zu sehen, die die Schaufenster des Amerika-Hauses in der Wiener Kärntner Straße betrachten. Gezeigt wurden hier Fotografien von Babys mit zu Grimassen verzogenen Gesichtern, die ursprünglich von der amerikanischen Fotografin Constance Bannister für eine Werbekampagne aufgenommen wurden. Für das Wiener Display wurden Bannisters Babys mit Bildunterschriften versehen, die den Kommunismus lächerlich machen. „Ist die Geheimpolizei schon weg?“ heißt es neben dem Foto eines Babys, das mit weit aufgerissenen Augen

unter einer Bettdecke hervorlugt. Ein anderes Baby greift sich mit der Hand ins Gesicht und hat die Augen nach oben gerollt. Dieser Gesichtsausdruck ist mit dem Ausruf „Nicht schon wieder eine Demonstration!“ versehen. (vgl. Foto 7.13 unter https://warofpictures.univie.ac.at/kalter_krieg/medienspecial, (6.7.2021)). Das Prinzip dieser Text-Bild Kombinationen ist gleichermaßen einfach wie propagandistisch ausgeklügelt: es lässt die herzigen Babyfotos in beißende Satire kippen. Zur Ausstellung erschien auch ein booklet in mehreren Sprachen, das im Amerika-Haus erhältlich war.

Speziell diese antikommunistische Propagandainitiative erregte viel Aufmerksamkeit und sorgte für große Publicity. Mehrere Schnappschüsse aus dem *NFR* Bestand zeigen Betrachter/innen der sowjetischen Besatzungsmacht vor den Schaufenstern des amerikanischen Informationszentrums. Zu sehen sind Captain George Dobov, ein sowjetisch-englischer Übersetzer und Col. Wagner, online unter https://warofpictures.univie.ac.at/kalter_krieg/medienspecial, (6.7.2021) Foto 7.13. Sogar bis in die amerikanische Zeitschrift *Life* haben es die satirischen antikommunistischen Propagandadisplays aus Wien geschafft, z.B.

https://warofpictures.univie.ac.at/kalter_krieg/medienspecial (6.7.2021), Foto 7.14: „Speaking of Pictures [...] American Babes in Vienna woods annoy Russian Bear“.

Von sowjetischer Seite wiederum, auch das ist im *NFR* Bestand dokumentiert, wurde mit sogenannter Gehsteigpropaganda im Stadtraum agitiert. So kamen an Wiener Plätzen Ausstellungsstellwände zum Einsatz, die in grellen und einprägsamen Collagen das kapitalistische System anprangerten. Das Foto 7.19, datiert mit 26. Juni 1952, online unter https://warofpictures.univie.ac.at/kalter_krieg/medienspecial (6.7.2021) beispielsweise trägt den Titel „Russische Gehsteigpropaganda anlässlich des zweiten Jahrestags des Kriegsausbruchs auf Korea“. Hier haben die USIS⁶⁹ Fotografen heimlich Passanten beim Betrachten der Stellwände im Resselpark im Juni 1952 abgelichtet. Die Stellwände sind mit Kollagen, Statistiken und einprägsamen Parolen mit Anspielungen auf den Korea Krieg gestaltet, diese Form der Gestaltung geht auf die lange Tradition des Agitprop in der Sowjetunion zurück.

Zusammenfassend lässt sich zum Kampf der Bilder in Österreich im Kontext des Kalten Krieges Folgendes festhalten: sowohl die sowjetische als auch die amerikanische Besatzungsmacht waren bestrebt, in ihren jeweiligen Illustrierten ein positives Bild ihres politischen Systems und Weltbildes in Wort und Bild zu propagieren. Offen agitatorische Ge-

69 USIS = United States Information Service. Das USIS-Fotoarchiv ist seit 2016 im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek.

genpropaganda spielte weder im *Wiener Kurier* noch in der *Welt-Illustrierten* eine Rolle. Demgegenüber dürfte es aber im öffentlichen Raum punktuell zu einem sowjetisch-amerikanischen Schlagabtausch gekommen sein, zumindest legen dies die nicht veröffentlichten Fotografien aus dem *NFR* Bestand nahe. Dies ließe abschließend die These zu, dass sich eine verschärfte visuelle Rhetorik des Kalten Krieges nicht in den Printmedien, sondern in ephemeren Medien wie Schaufensterdisplays und Gehsteigstellwänden entlud.

LITERATUR

Beranek, August (1949). Kritik und Vorschläge zur „Welt-Illustrierten“, 15.1.1949, AVP RF 451/12/253/3, 37–39.

Betscher, Silke (2013). Von großen Brüdern und falschen Freunden. Visuelle Kalte-Kriegs-Diskurse in deutschen Nachkriegsillustrierten. Essen: Klartext Verlag.

Komarov, A.A. (1949): Rezension über das Journal „Weltillustrierte“ für Jänner- Mai 1949 (Nr. 1–22). 30.5.1949, AVP RF 451/126/318/2, 264–272, Moskau. Anmerkung: AVP RF ist die Abkürzung für das Außenpolitische Archiv der Russischen Föderation.

Krammer, Marion (2017). Sowjetunion im Bild. Die sowjetische Medien- und Bildpropaganda in Österreich von 1945–1955. In: Krammer, Marion; Szeless, Margarethe und Hausjell, Fritz (Hrsg.), *medien&zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart*. Thema: Alliierte Bildpolitik in Österreich 1945–1955. Jahrgang 32 (Heft 1/2017).

Krammer, Marion; Szeless, Margarethe & Hausjell, Fritz (Hrsg.), *medien&zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart*. Thema: Alliierte Bildpolitik in Österreich 1945–1955. Jahrgang 32 (Heft 1/2017). Online siehe Links.

Lazak, Iosef (1948a) Bericht über die Österreichische Zeitung für Juni – September 1948, 5.10.1948, AVP RF 451/11a/225/37, 116–119.

Lazak, Iosef (1948b) Bericht über die Arbeit der Zeitung der Sowjetarmee für die Bevölkerung Österreichs im 4. Quartal 1948, AVP RF 451/12/253/3, 72–103.

BILDQUELLE

United States Information Services (USIS), „Die Sowjetunion und der Friede“, März 1952, ÖNB/Wien, US 9921/7.

LINKS

<https://medienundzeit.at/wp-content/uploads/2018/06/MZ-2017-1-KU.pdf> (6.7.2021)

<http://warofpictures.univie.ac.at> (6.7.2021)

ARCHIVMATERIAL

Hollem, Howard, Montly Report, 31.08.1046, National Archives and Records Administration (NARA), Washington D.C., RG 260, Features Section, General Records, Box 2.

Okamoto, Yoichi. Bericht über die Tätigkeitsbereiche der Pictorial Section, o.D. [November 1949 ?], National Archives and Records Administration (NARA), Washington D.C., RG 260, Pictorial Section, Box 2, Folder 20.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Goritschnigg, Karin (2007). Propaganda an der Wand. Eine historische Inhaltsanalyse der Wandzeitungen der Besatzungsmächte in Wien 1945–1955. Universität Wien, Diplomarbeit.

Hansel, Michael (Hrsg.) (2010). *Kalter Krieg in Österreich: Literatur – Kunst – Kultur*. Wien: Zsolnay.

Moser, Karin (2005). *Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945–1955*. Wien: Filmarchiv Wien.

Fachdidaktischer Teil

Unterrichtsbeispiele

Österreichbilder

Judith Breitfuss, Klaus Edel, Monika Erckert, Isabella Svacina-Schild, Hanna-Maria Suschnig, Bernhard Trautwein, Martin Zusag

1. Konzeptive Überlegungen zur Gestaltung didaktischer Szenarien

Die Entwicklung von Österreichbildern

Im Jahre 1959 fand in der Österreichischen Staatsdruckerei eine Fotoausstellung mit dem Titel „Bildberichter am Werk“ statt. Im Eingangsbereich wurden die Besucher/innen mit einem Banner mit folgendem Text konfrontiert: „Durch unsere Augen sehen Millionen die Dinge dieser Welt“ (<https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153221&L=0> (14.6.2021)). Diese Aussage steht für einen wesentlichen Aspekt der Analyse visueller Quellen im jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Kontext im Unterricht: die Perspektivität. Welche Bilder prägen die Nachkriegsjahre, in welcher Weise beeinflussen diese die Sichtweise von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen oder wie werden sie von Betrachterinnen und Betrachtern der Gegenwart beurteilt? Das sind Fragestellungen, die dem Basiskonzept „Perspektive und Auswahl“ zuzuordnen sind und damit Angebote für Schüler/innen darstellen, damit diese lernen, das Zustandekommen von historischem und politischem Wissen zu reflektieren.¹

Die (Wieder)-Entstehung eines Österreichbewusstseins war nach den Jahren der nationalsozialistischen Indoktrination das Ziel sowohl der österreichischen Politik als auch der Alliierten, und Bildmedien wie Wochenschauberichte und Pressefotos sollten einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Es war auch Aufgabe der Schule, ein neues Bild von einem demokratischen Österreich zu entwickeln. Der folgende Erlass vom 3. September 1945 bringt dies gut auf den Punkt:

„An Stelle des überheblichen deutschen Nationalismus soll österreichisches Volks- und Staatsbewußtsein treten, in dem liebevolles Verständnis allem Fremden gegenüber eingeschlossen ist: statt falscher Herrlichkeit des Führertums muß die Überlegenheit der echten Demokratie gezeigt werden.“ (Stadtschulrat für Wien. Allgemeine Richtlinien für Erziehung und Unterricht an den österreichischen Schulen; VOBl. 15/1.11.1945)

Das Themendossier 11 Österreichbilder nutzt Ergebnisse von zwei Forschungsprojekten², die die visuelle Bildkultur im Österreich der Nachkriegszeit zum Untersuchungsgegenstand hatten. Die den Unterrichtsbeispielen zugrunde

liegenden Film- und Fotoquellen aus diesen Projekten ermöglichen es, einige wichtige Themen der österreichischen Geschichte der Zweiten Republik kritisch zu erarbeiten. Die Vorschläge für die mediendidaktisch aufbereitete Unterrichtsarbeit zum Umgang mit Wochenschauberichten basieren auf der Erkenntnis, dass heutige Jugendliche die Aspekte, die der Kriegsgeneration nach 1945 zur Übernahme eines positiven Österreichbewusstseins angeboten wurden, nicht als identitätsstiftend erkennen können. Zugleich ermöglichen es die Unterrichtsbeispiele, den Wandel nationaler Stereotype zu diskutieren und deren Sinnhaftigkeit zu hinterfragen. Die Wirkungsweise von Bildpropaganda anhand von Pressefotografien der Alliierten vor dem Kontext der Besatzungszeit kann anhand der Online-Fotoausstellung „War of Pictures“ (<https://warofpictures.univie.ac.at/>) (16. 5.2021) erschlossen werden. Einige der hier gebotenen Unterrichtsbeispiele ermöglichen Zugang zu einer umfangreichen Bilddatenbank, und leiten Schüler/innen sowie Studierende an, ihre historisch-politischen Kompetenzen sowie ihre Medienkompetenzen zu erweitern.

Für die Unterrichtsarbeit mit diesen Themen ist es unerlässlich, das nötige Kontextwissen und einen kurzen geschichtlichen Rückblick zu erarbeiten. In der Besatzungszeit waren es die westlichen Alliierten, allen voran die Amerikaner, die es sich zur Aufgabe machten, ein neues Österreichbewusstsein zu fördern. Ihre Medienpolitik zielte vordergründig auf die Entstehung eines demokratischen, unabhängigen Österreich-Bildes ab und sie unterstützten Demokratisierungsmaßnahmen, gekoppelt mit einem klaren Bekenntnis zu Österreich. Dies geschah bewusst im Gegensatz zur sowjetischen Selbstdarstellung in deren Medien. Insbesondere die Wochenschauen prägten ein idealisiertes Bild von Österreich, so wurde zum Beispiel der Wiederaufbau als große Erfolgsgeschichte dargestellt. Die alliierte Pressefotografie erzeugte hingegen neben Quellen zum Alltagsleben in den Nachkriegsjahren auch Beispiele von Propaganda und Gegenpropaganda im Kalten Krieg.

Die folgenden Unterrichtsbeispiele fokussieren also auf Quellen und Darstellungen der Vergangenheit, die durch den Filter von Film und Fotografie re- bzw. dekonstruiert werden. Dabei wird die Wahrnehmung der Kriegsgeneration der Sichtweise von Jugendlichen der Gegenwart, deren Alltag von einer ungleich vielschichtigeren Bildkultur geprägt wird, gegenübergestellt und so sowohl der Lebensweltbezug als auch der Gegenwartsbezug hergestellt.

¹ Vgl. Lehrplan 2016 für Hauptschulen, Neue Mittelschulen und AHS-Unterstufe

² „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern (2015–2017)“ und „War of Pictures. Press Photography in Austria 1945–1955“

2. Implementierung des Kompetenzmodells

Für die Auseinandersetzung mit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind neben historisch-politischen Grundkenntnissen zur Nachkriegszeit, dem Wiederaufbau und dem Kalten Krieg vor allem historische und politische Methoden- sowie Sachkompetenzen notwendig. Die Unterrichtsvorschläge ermöglichen es Schülerinnen und Schülern, Fachbegriffe und Kategorien zu diesem Zeithintergrund zu verstehen und anzuwenden und sie zu nutzen, um Quellen und Darstellungen kritisch zu analysieren, die ihnen zugrunde liegenden Perspektiven und Intentionen festzustellen und damit ihren Konstruktionscharakter festzumachen.

Der Plural im Titel Österreichbilder impliziert bereits, dass der Gegenüberstellung von eigenen und fremden Darstellungen viel Platz eingeräumt wird. Die Bild- und Textquellen ermöglichen nicht nur Fragen nach einer beabsichtigten Identitätsstiftung aus einer neuen österreichischen und/oder aus internationaler Sicht. Wenn sie als Orientierungsangebote hinsichtlich der eigenen Verortung der Schüler/innen vor dem Hintergrund ihrer Familiengeschichte und -herkunft hinterfragt werden, können sie zur Stärkung der Reflexionskompetenz der Schüler/innen beitragen und ihnen die Rolle von Sozialisationsprozessen begreiflich machen. Diskussionen zu Migration und nationaler Zugehörigkeit können genutzt werden, um im Sinne der politischen Urteilskompetenz die Bereitschaft zur Perspektivenübernahme zu fördern und eigene Urteile gegebenenfalls zu ändern.

3. Lernziele

Die Schüler/innen können

- Quellen der Zeit nach 1945 hinsichtlich etwaiger Instrumentalisierung für politische Zwecke auswerten,
- historisch-politische Tendenzen und Ereignisse der Nachkriegszeit analysieren und kommentieren,
- die unterschiedliche Einflussnahme der Besatzungsmächte auf die Medienwelt erkennen und diese interpretieren,
- das durch die Produzenten der Austria Wochenschau angestrebte positive Selbstbild der Darstellung Österreichs in der alliierten Pressefotografie gegenüberstellen,
- die Förderung und Entstehung einer neuen österreichischen Identität nachweisen und einen Vergleich zu ihrer eigenen Identitätswahrnehmung herstellen.

4. Lehrplanbezug – Auszüge

Grundsatz erlass zur Politischen Bildung für alle Schultypen und Unterrichtsfächer Sekundarstufe I und II

AHS (Unterstufe) / LP 2016

3. Klasse, Modul 8 (Politische Bildung): Identitäten
Die Begriffe Identität und Identitätsbildung erklären und problematisieren; zwischen Selbst- und Fremdbild unterscheiden sowie die Bereitschaft zur Selbstreflexion entwickeln

4. Klasse, Modul 9 (Politische Bildung): Medien und politische Kommunikation

Die mediale Umsetzung von politischen Ideen und Informationen sowie die Inszenierung von Politik analysieren. ... Mediale, im Zusammenhang mit politischer Kommunikation stehende Produkte analysieren und selbst gestalten.

AHS (Oberstufe) / LP 2016

7. Klasse, Kompetenzmodul 6

Historische Methodenkompetenz (Re- und De-Konstruktionskompetenz): Darstellungen der Vergangenheit kritisch analysieren und systematisch hinterfragen

Historische Sachkompetenz: ... verschiedene Perspektiven in historischen Quellen und Darstellungen identifizieren und hinterfragen ... Geschichte als eine Betrachtung, die im Nachhinein geschieht, wahrnehmen und deren Auswirkung reflektieren

Historische Orientierungskompetenz: ... Darstellungen der Vergangenheit hinsichtlich angebotener Orientierungsmuster für die Gegenwart und Zukunft befragen;

Themenbereiche: politische und gesellschaftliche Veränderungen nach 1945 und ihre Auswirkungen auf den Alltag

8. Klasse – Kompetenzmodul 7

Historische Methodenkompetenz (Re- und De-Konstruktionskompetenz): Perspektivität, Intention und Bewertungen in Darstellungen der Vergangenheit feststellen sowie deren Entstehungskontext berücksichtigen

Themenbereiche: Österreich als Teil der europäischen und globalen Entwicklung im 20. und 21. Jahrhundert

HAK Lehrplan 2014

Die Schülerinnen und Schüler können in der HAK im

- **II. Jahrgang / 3. Semester / Kompetenzmodul 3:** unterschiedliche Wertevorstellungen kritisch beurteilen,
- **III. Jahrgang / 5. Semester / Kompetenzmodul 5:** historische Quellen zur kritischen Rekonstruktion und Dekonstruktion von Geschichte einsetzen,
- **IV. Jahrgang / 7. Semester / Kompetenzmodul 7:** Phänomene politischer Instrumentalisierung und deren Gefahren einschätzen,
- **V. Jahrgang / 8. Semester / Kompetenzmodul 8:** unterschiedliche politische Transformationsprozesse im historischen Aufriss darstellen und Faktoren für Erfolg und Scheitern anhand ausgewählter Beispiele identifizieren.

Blockfreie und neutrale Staaten am Beispiel von Österreichs Besatzungszeit, Staatsvertrag, internationale Rolle Österreichs

HTL Lehrplan 2015

- **II. Jahrgang**
 - 3. Semester – Kompetenzmodul 3:** Bildungs- und Lehraufgabe: Die Schüler/innen können im Bereich Geschichte das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Welt- und Geschichtsbildern analysieren.
 - 4. Semester – Kompetenzmodul 4:** Bildungs- und Lehraufgabe: Die Schüler/innen können
 - historische Quellen analysieren, fertige Geschichtsdarstellungen dekonstruieren und Multiperspektivität bei historischen Darstellungen beachten,
 - nationale und regionale politische Entwicklungen sowie politische Identitäten, insbesondere Österreichs [...], erklären und reflektieren.
- **III. Jahrgang**
 - 6. Semester – Kompetenzmodul 6:** Die Schüler/innen können im Bereich Politische Bildung historische und politikrelevante Medienerzeugnisse auf ihre Intentionen hin untersuchen.

U Grundbegriffe zu Österreich 1945–1955
01

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I
Kompetenzen	historische und politische Sachkompetenz, historische Methodenkompetenz
Methoden	Webquest, Internetrecherche, Lernspiel
Materialien	Kopiervorlage M01, Internetzugang, Beamer, Drucker
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Lehrerin/Der Lehrer erkennt aus den Wortmeldungen in der Einstiegsphase das Vorwissen der Schüler/innen. Die Qualität der Definitionen und des Bildmaterials in der PowerPoint-Präsentation gibt Aufschluss über die Fähigkeit der Schüler/innen, selbstständig Informationen zu beschaffen.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg Die Lehrerin/Der Lehrer zeigt einige Fotos aus der Online-Ausstellung https://warofpictures.univie.ac.at (7.5.2021). Aufgrund ihrer Eindrücke beantworten die Schüler/innen zu zweit oder zu dritt leise die folgende Frage: Welche Probleme kann ein Staat nach dem Ende eines Krieges haben? Ihre Antworten werden nach ca. fünf Minuten im Plenum besprochen.</p> <p>Gruppenarbeit / Webquest Die Schüler/innen bilden Kleingruppen und erhalten das Arbeitsblatt „Grundbegriffe Österreich 1945–1955“ (Kopiervorlage M01). Jede Gruppe recherchiert mit Hilfe ihres Schulbuches und von Online-Material³ Definitionen zu den ihnen zugewiesenen Grundbegriffen der österreichischen Geschichte von 1945–1955 und sucht dazu passendes Bildmaterial. Aus den Ergebnissen erstellen sie eine PowerPoint-Präsentation, die mit sechs Folien pro Seite ausgedruckt wird. Die Kärtchen werden ausgeschnitten und können für ein Memory⁷-Spiel verwendet werden. Anschließend tauschen die Gruppen ihre Kärtchen aus, spielen das Spiel und geben der Gruppe, die es produziert hat, Rückmeldung. Tipp: Sollten mehrere Gruppen dasselbe Set an Begriffen recherchiert haben, können sie die Ergebnisse vergleichen.</p> <p>Ertragssicherung Exemplarisch werden zwei möglichst unterschiedliche Präsentationen im Plenum angesehen. Dabei kann die unterschiedliche Auswahl an Definitionen und Bildern reflektiert werden, wenn nötig werden inhaltliche Fehler ausgebessert.</p> <p>Follow-Up Zur Wiederholung kann mit der interaktiven Zeitleiste gearbeitet werden. https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-der-staatsvertrag/interaktive-zeitleiste-1945-1955/ (21.2.2021)</p>

3 vgl. detaillierte Linkliste zu Grundbegriffen: <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=151090> (10.6.2021)

U Das Österreichbild in der Wochenschau der Nachkriegszeit 02

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Sachkompetenz, politische Urteilskompetenz, historische bzw. politikbezogene Methodenkompetenz
Methoden	Gruppenarbeit, Diskussion, Erstellung von Podcasts
Materialien	Kopiervorlage M02, Internetzugang, PC oder Notebook bzw. Smartphone
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Schüler/innen benennen in der Diskussion die Österreichbilder der Nachkriegszeit und stellen Unterschiede/Übereinstimmungen zu den aktuellen Österreichbildern fest. Anhand der Beiträge kann die Lehrperson feststellen, inwieweit die Schüler/innen erkennen, dass nationale Identität konstruiert werden kann.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg Die/Der Lehrer/in erläutert die Begriffe Österreichbild und Wochenschau. Je einem Viertel der Klasse wird danach einer der folgenden Begriffe zugeordnet: Landschaft, Kunst, Kultur und Sport. Jede Gruppe nennt dazu passende österreichische Beispiele, etwa Alpen, Gustav Klimt, Neujahrskonzert oder Schifahren, und erläutert, warum diese typisch für Österreich sind. Die Beispiele werden vorgelesen und von den anderen Gruppen kommentiert.</p> <p>Gruppenarbeit Es werden Zufallsgruppen von maximal vier Personen gebildet. Die Lesevorlage zu den audiovisuell vermittelten Österreichbildern der Nachkriegszeit (Kopiervorlage M02) wird ausgeteilt. Folgendes schließt sich an: Die Gruppen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. lesen den Text und fassen schriftlich zusammen, welche Österreichbilder darin angesprochen werden, 2. erörtern, wie diese zustande gekommen sein könnten, 3. diskutieren die Bedeutung der Österreichbilder für Österreichs nationale Identität in der Nachkriegszeit, 4. nennen fünf Themen, die ihr heutiges Österreichbild prägen, diskutieren wie diese vermittelt werden und benennen Unterschiede zwischen Österreichbildern der Gegenwart und denen der Nachkriegszeit. <p>Zur Präsentation ihrer Gruppenarbeit gestaltet jede Gruppe einen Podcast von maximal fünf Minuten. Dazu erstellen die Schüler/innen zuerst ein Skript und setzen dieses anschließend mit audacity https://www.audacity.de (7.5.2021) um.</p> <p>Präsentation Im Plenum stellen die einzelnen Gruppen ihre Podcasts vor, die in einer von der Lehrperson angeleiteten Diskussion miteinander verglichen werden.</p> <p>Ertragssicherung Die Ertragssicherung erfolgt durch die Podcasts und die Diskussion. Die Podcasts und individuellen Reflexionen können in einem E-Portfolio abgelegt werden.</p>

U Fundamente – Meilensteine der Republik

03

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	historische Fragekompetenz, historische Methodenkompetenz
Methoden	Brainstorming, Gruppenarbeit, Galerierundgang, Plenardiskussion
Materialien	Kopiervorlage M03, Internetzugang, Beamer, Klebestreifen
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Anhand der Reaktionen der Schüler/innen auf das Einstiegsfoto erkennt die Lehrperson das Ausmaß des Vorwissens der Schüler/innen. Inwiefern dieses durch die Arbeit mit der Begleitpublikation der Ausstellung erweitert werden konnte, ergibt sich aus der Präsentation der Stichwortlisten und den Beiträgen im Plenum.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung Das Material zu diesem Unterrichtsvorschlag ist auf Deutsch und Englisch verfasst. Wenn mit den englischsprachigen Seiten gearbeitet werden soll, sind Sprachkenntnisse auf B2-Niveau erforderlich.</p> <p>Brainstorming Die Lehrperson zeigt ein in Originalgröße heruntergeladenes Foto der Ausstellung „Fundamente – Meilensteine der Republik“, z. B. Bild 4 von https://www.parlament.gv.at/SERV/FOTO/VER/917487/9767260.shtml. (21.2.2021). Die Schüler/innen nennen Themen, die sie in einer Ausstellung mit diesem Titel erwarten, formulieren Fragen dazu und schreiben diese in ihr Heft.</p> <p>Gruppenarbeit und Galerierundgang Es werden sechs Gruppen gebildet, jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt „Fundamente – Meilensteine der Republik“ (Kopiervorlage M03) und erarbeitet arbeitsteilig pro Thema je eine Stichwortliste. Diese werden an den Wänden der Klasse aufgehängt. Für den Galerierundgang positionieren sich je zwei Schüler/innen bei den Stichwortlisten ihrer Gruppe und erklären den Besucherinnen/Besuchern die Stichworte und deren Zusammenhänge. Die Besucher/innen notieren sich Fragen zu den präsentierten Themen.</p> <p>Ertragssicherung Im Plenum werden die Fragen zu den Themen der Ausstellung und die Fragen aus dem Brainstorming beantwortet. Kopien der Stichwortlisten können in die Hefte der Schüler/innen eingeordnet werden. Wenn Zeit bleibt, können einzelne Seiten der Ausstellung, die nicht in der Gruppenarbeit bearbeitet wurden, gezeigt werden.</p>

Besatzungszeit

04

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I
Kompetenzen	historische Sachkompetenz, historische Methodenkompetenz
Methoden	Stummer Dialog, Recherche, One Minute Sculpture
Materialien	Internetzugang und Beamer, Kopiervorlage M04, Smartphone
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Rückkopplung ergibt sich durch das Nachstellen der Fotos, die Interpretation der Skulpturen durch die jeweils anderen Schüler/innen und die dabei aufgeworfenen Fragen. Dabei sprechen die Schüler/innen an, wie sie sich in der Rolle einer der Figuren gefühlt haben.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg</p> <p>Die Lehrperson zeigt das Foto 1.2. „Die Besatzungszonen Österreichs 1945“ https://warofpictures.univie.ac.at/besatzung (2.4.2021) und die Fotos⁴ des viersprachigen Identitätsausweises, online unter https://backend.univie.ac.at/index.php?id=149784&L=0 (10.6.2021). Die Schüler/innen notieren in einem Stummen Dialog an der Tafel Vermutungen über dessen Funktion.</p> <p>Recherche und One Minute Sculpture</p> <p>Paarweise recherchieren die Schüler/innen Grundzüge der Besatzungszeit mittels https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-der-staatsvertrag (10.6.2021). Dort klicken sie auf „Das viergeteilte Land – Österreich während der alliierten Besatzung“ und notieren die wichtigsten Informationen.</p> <p>Das Arbeitsblatt „Besatzungszeit“ (Kopiervorlage M04) wird ausgeteilt. Die Klasse bildet sechs Gruppen, jede Gruppe erhält ein Foto zugewiesen, das sie als One Minute Sculpture⁵ nachstellt. Die Lehrperson fotografiert die Gruppen in ihrer Position.</p> <p>Präsentation</p> <p>Die One Minute Sculptures werden präsentiert, ohne die Titel der Fotos dabei zu nennen. Während die vorführende Gruppe in ihrer Position verweilt, versuchen die anderen Schüler/innen, die Skulptur zu interpretieren. Dabei können Fragen zum Alltag der Besatzungssoldaten und zu dem der österreichischen Bevölkerung gestellt werden. Nach jeder Präsentation gibt die Gruppe den Titel des Fotos/der Skulptur preis.</p> <p>Ertragssicherung</p> <p>Die Schüler/innen verfassen ein kurzes Memo zur Besatzungszeit und ihrer „Rolle“ in der One Minute Sculpture. Die Lehrperson stellt den Schülerinnen und Schülern Fotos der Skulpturen zur Verfügung.</p>

4 © Wolfgang Schuh

5 Der Begriff ist entlehnt von Erwin Wurm bzw. von den living sculptures des englischen Künstlerduos Gilbert & George. Durchführung siehe Kopiervorlage M04.

U „The Austrians Have Charm“ – Die Perspektive der US-Besatzungsmacht
05

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Methodenkompetenz, historische Orientierungskompetenz
Methoden	Englisch als Arbeitssprache, One-Minute-Paper, Textanalyse im Gruppenpuzzle
Materialien	Tafel, Kopiervorlagen M05, M06, M07, bunte Stifte, ev. Wörterbuch, Smartphone
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Ergebnisse des Gruppenpuzzles sowie das Abschlussgespräch zeigen, ob die Schüler/innen eine kritische Analyse der Textquellen vornehmen und die jeweiligen Analysefragen erfolgreich beantworten konnten.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung Dieser Unterrichtsvorschlag eignet sich durch die Arbeit mit englischen Originalquellen für fächerübergreifenden oder bilingualen Unterricht. Ist dies nicht gewünscht, stehen die verwendeten Quellen auch in deutscher Übersetzung zur Verfügung.⁶ Arbeitswissen zum Kriegsende in Österreich und zur Besatzungszeit ist nötig.</p> <p>One-Minute-Paper In Partner/innenarbeit notieren die Schüler/innen innerhalb einer Minute Eigenschaften bzw. Stichworte, die für sie „typisch österreichisch“ sind (z.B. freundlich, Sachertorte, Berge...). Die Begriffe werden an die Tafel geschrieben und besprochen.</p> <p>Textanalyse im Gruppenpuzzle Die Schüler/innen bilden Dreiergruppen. Jedes Mitglied erhält eine der drei Kopiervorlagen „Die Fremdwahrnehmung der US-Besatzungsmacht“ (Kopiervorlagen M05, M06, M07) und löst die jeweiligen Aufgaben 1, 2 und 3. Die Aufgabe 4 bzw. 4 und 5 bearbeiten die Dreiergruppen gemeinsam.</p> <p>Abschlussgespräch/Ertragssicherung Die Ergebnisse aus der Arbeit der Dreiergruppen werden im Plenum verglichen und besprochen, in der Diskussion wird auch auf die Begriffe an der Tafel Bezug genommen. Auf folgende Aspekte soll im Plenum eingegangen werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich dessen, was im Handbuch <i>Austria. A Soldier's Guide</i> als „typisch österreichisch“ gesehen wird im Vergleich zu den an der Tafel notierten Stichwörtern • der österreichische „Opfermythos“ bzw. die Frage nach der Schuld am Nationalsozialismus und den NS-Verbrechen • „Entnazifizierung“ und „Vergangenheitsbewältigung“ im Nachkriegsösterreich

6 Vgl. Rohrbach, Philipp & Wahl, Niko (Hrsg.) (2017). *Austria – Österreich. A Soldier's Guide. Ein Leitfaden für Soldaten*. Wien: Czernin Verlag. Die Neuauflage des *Soldier's Guide* enthält auch eine Übersetzung ins Deutsche.

U Das Österreichbild in Gesetzesvorgaben für Schulen

06

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Fragekompetenz, historische Methodenkompetenz, historische Orientierungskompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Online-Übungstest, Diskussion, Gruppenarbeit, Kurzreferate
Materialien	Internetzugang, Kopiervorlagen M08 und M09, Tafel
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Ausarbeitungen lassen anhand der Wortwahl und Informationsdichte erkennen, ob die Schüler/innen implizit genannte Lernziele in den Verordnungen erkennen und eigenen Erfahrungen gegenüberstellen können.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg</p> <p>Der Appell von Staatssekretär Leopold Figl im Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich vom 15. 8. 1945 (Kopiervorlage M08 bzw. M09, Lesevorlage 1) wird vorgelesen oder an die Wand gebeamt. Die Schüler/innen formulieren dazu in Kleingruppen Fragen, die im Plenum vorgestellt werden.</p> <p>Online-Übungstest</p> <p>Die Schüler/innen testen ihre Kenntnisse der demokratischen Ordnung und der Geschichte Österreichs anhand des Online-Übungstests⁷, den das Bundeskanzleramt zur Vorbereitung auf den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft online zur Verfügung stellt. Im Plenum wird diskutiert, welches Wissen für die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft vorauszusetzen und für die Förderung eines Österreichbewusstseins sinnvoll ist.</p> <p>Gruppenarbeit und Kurzreferate</p> <p>Es werden Vierergruppen gebildet. Die Hälfte dieser Gruppen liest die Lesevorlage 2 zu Kunst und Kultur (Kopiervorlage M08), die andere Hälfte die Lesevorlage 3 zu Wirtschaft und Infrastruktur (Kopiervorlage M09). Die Gruppen beantworten die Fragen zu ihrem Text und entscheiden, wer die Antworten präsentiert.</p> <p>Ertragssicherung</p> <p>Während die Kurzreferate gehalten werden, notiert je ein/e Schüler/in die wichtigsten Begriffe an der Tafel. Im Plenum wird die Sinnhaftigkeit eines staatlich verordneten Österreichbildes im Jahr 1945 diskutiert. Abschließend stellen die Schüler/innen eigene Unterrichtserfahrungen den in den Verordnungen genannten Anweisungen, ein „bewusstes Österreichertum“ zu fördern, gegenüber.</p>

⁷ <http://www.staatsbuergerschaft.gv.at/index.php?id=24> (4.4.2021)

U Das Österreichbild unserer Eltern und Großeltern

07

Dauer	2 Unterrichtseinheiten und eine Hausübung
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	historische Sachkompetenz, politikbezogene Methodenkompetenz
Methoden	Assoziationen, Interviews, Gruppenarbeit, Diskussion
Materialien	A4-Blätter, Kopiervorlage M10, Smartphones, Kärtchen, Plakatpapier, Klebstoff
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Diskussion zu den Begriffen an der Tafel, auf den A4-Blättern und Plakaten gibt Aufschluss darüber, ob bzw. inwieweit sich die Österreichbilder je nach Generation verändert haben.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Assoziationen sammeln</p> <p>Die Lehrperson schreibt das Wort Österreich an die Tafel. Die Schüler/innen suchen mit ihrem Smartphone ein zum Begriff Österreich passendes Foto. Öfter genannte Bildinhalte werden notiert, das Tafelbild wird fotografiert. Im Klassenraum hängen A4-Blätter mit den Satzanfängen:</p> <p>Erinnern bedeutet ... Mit Österreich verbinde ich ... Darauf bin ich in Bezug auf Österreich besonders stolz: ... Unter Identität verstehe ich ...</p> <p>Diese Orte und Ereignisse sind für meine Identität als Österreicher/in wichtig: Die Schüler/innen gehen von Blatt zu Blatt, vervollständigen die Sätze und schreiben jeweils ihren Namen dazu. Sie lesen die Sätze vor und können Fragen dazu stellen. Zudem wird auf die Begriffe „Erinnern“, „Identität“ und „kollektives Gedächtnis“ eingegangen.</p> <p>Interviews</p> <p>Die Schüler/innen sollen ihre Eltern und/oder Großeltern zu deren Österreichbild interviewen. Dazu erhalten sie das Arbeitsblatt „Interview mit einem Familienmitglied zum Thema Österreichbild“ (Kopiervorlage M10) und die Vorgehensweise bei den Interviews wird besprochen.</p> <p>Gruppenarbeit</p> <p>In der nächsten Unterrichtseinheit werden die Fragebögen nach Generationen geordnet (Eltern oder Großeltern) und Kleingruppen wird je eine Generation zugeordnet. Die Schüler/innen beschriften Kärtchen mit „Eltern“ oder „Großeltern“ und notieren deren Antworten. Diese Kärtchen werden auf Plakate geklebt, die jeweils eine der Interviewfragen als Überschrift tragen.</p> <p>Diskussion</p> <p>Die Schüler/innen vergleichen die Notizen auf den Plakaten mit den Begriffen auf den A4-Blättern und denen des Tafelbildes. Die Lehrerin/Der Lehrer moderiert eine Diskussion „Haben unsere Großeltern und Eltern die gleichen Österreichbilder wie wir? Wenn nein, was hat sich geändert? Woran könnte das liegen?“</p>

Heimkehrer

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	historische Methodenkompetenz, historische Sachkompetenz
Methoden	Video-, Audio- und Textverständnisübung, Oral History, Plakatgestaltung
Materialien	Internetzugang, Beamer, Kopiervorlage M11, Drucker, Plakatpapier und -stifte
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die an der Tafel gesammelten Begriffe nach dem Suchaufruf und dem Video geben Aufschluss, inwieweit die Schüler/innen für die Situation der Wartenden und der Heimkehrenden sensibilisiert werden konnten. Die Plakate zeigen das Vermögen der Schüler/innen, mündliche und filmische Darstellungen zu einer Narration zu verbinden.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg Die Klasse hört einen Suchaufruf nach heimkehrenden Kriegssoldaten https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/14B3D293-0D8-00031-00000E88-14B34036/pool/BWEB/ (2.4.2021), die Reaktionen der Schüler/innen werden an der Tafel gesammelt. Dann wird der Wochenschau-Beitrag „Ankunft eines Heimkehrertransports in Wiener Neustadt. Bericht der Austria Wochenschau vom 16. Oktober 1953“ vorgespielt <a (2.4.2021),"="" heimkehrer="" href="https://www.mediathek.at/oesterreich-am-wort/suche/treffer/atom/1F107B4F-0E1-00036-00001471-1F100E2D/pool/BWEB/ (10.6.2021) und weitere Reaktionen werden an der Tafel ergänzt.</p> <p>Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Plakatgestaltung
Die Schüler/innen erhalten das Arbeitsblatt „Erinnerungen zum Thema Heimkehrer“ (Kopiervorlage M11) und bilden vier Gruppen. Die Hälfte jeder Gruppe liest den Text https://warofpictures.univie.ac.at/heimkehrer (2.4.2021), die andere Hälfte den Text https://www.mediathek.at/staatsvertrag/last-der-vergangenheit/heimkehrer/ (2.4.2021), dann tauschen sie die Informationen aus. Jeder Gruppe wird eines der vier Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zugewiesen um deren Erinnerungen herauszuarbeiten. Mit den Ergebnissen gestaltet jede Gruppe ein Plakat zu den Erfahrungen und Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, passendes Bildmaterial ist zu finden auf <a (2.4.2021)."="" 15b3e6ba-294-000b0-00000d78-15b31147="" atom="" bweb="" detail="" href="https://warofpictures.univie.ac.at/heimkehrer (2.4.2021) und https://warofpictures.univie.ac.at/heimkehrer/medienspecial (2.4.2021).</p> <p>Präsentation
Die Plakate werden in der Klasse aufgehängt und vorgestellt, die anderen Gruppen können Fragen stellen. Abschließend wird auf die an der Tafel gesammelten Begriffe nochmals eingegangen.</p> <p>Follow-up für Sekundarstufe II
Bericht von Gerhard Jagschitz (Zeithistoriker) am 2.12. 2014 online unter https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/15B3E6BA-294-000B0-00000D78-15B31147/pool/BWEB/ (2.4.2021).</p>

U Warum feiert Österreich den Geburtstag einer Straße? 09

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Frage- und Orientierungskompetenz, historische und politikbezogene Methodenkompetenz
Methoden	Filmanalyse, Videodreh, Lehrer/innen-Schüler/innengespräch
Materialien	Post-its, Internetzugang, Beamer, Kopiervorlagen M12, M13, M14, Smartphones
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Kurzvideos zeigen den kritischen Umgang der Schüler/innen mit den Narrationen zum Bau der Großglockner Hochalpenstraße. Die Ergebnisse der Kontextualisierungsaufgaben zur Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre und die Diskussionsbeiträge beweisen die Fähigkeit der Schüler/innen politische Motive für Großbauprojekte zu erkennen.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbereitung Eine Einladung zum Geburtstagsfest der Großglockner Hochalpenstraße (Kopiervorlage M12) wird vor die Klassentür gelegt.</p> <p>Einstieg Die Schüler/innen finden vor der Klassentüre eine Einladung zum Geburtstagsfest der Großglockner Hochalpenstraße. Die Lehrkraft liest den Brief vor und schreibt die Frage „Warum feiert man in Österreich den Geburtstag einer Straße?“ an die Tafel. Jede/r Schüler/in schreibt eigene Gedanken zur Frage auf, zum Beispiel auf Post-its. Diese werden gesammelt und im Plenum diskutiert.</p> <p>Filmanalyse Die Schüler/innen sehen den Austria Wochenschau-Beitrag „30 Jahre Grossglocknerstraße“ (AW 65/1965) https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153056 (11.6.2021) zur Bedeutung des Straßenbaus. Die Diskussion aus der Einstiegsphase wird um Argumente aus dem Wochenschau-Beitrag erweitert. Der Kurzfilm wird ein zweites Mal gezeigt. In einem Lehrer/innen-Schüler/innengespräch wird analysiert, welche genauen Gründe für die Feierlichkeit genannt werden.</p> <p>Recherche und Videodreh Die Schüler/innen recherchieren zunächst in Einzelarbeit Hintergrundinformationen (1930 – heute) mit Hilfe des Arbeitsblattes „Großglockner Hochalpenstraße: Basisinformationen“ (Kopiervorlage M13). In Kleingruppen lösen sie dann die Aufgaben auf dem Arbeitsblatt „Kontextualisierung und Videodreh“ (Kopiervorlage M14). Diese Informationen nutzen sie für die Erstellung eines Kurzvideos, das sie mit Hilfe eines Smartphones drehen.</p> <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen zeigen in der Klasse ihr Video. Jedes Video wird nachbesprochen und diskutiert.</p>



Trümmerfrauen

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische und politische Sachkompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Bild-, Video- und Textanalysen, Diskussion, Partner/innenarbeit, Leserbrief
Materialien	Internetzugang, Kopiervorlage M15, Video, Zeitungsartikel
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Ergebnisse des Arbeitsblattes, die Diskussionsbeiträge und Leserbriefe beweisen, ob die Schüler/innen schlüssig für oder gegen das Denkmal argumentieren konnten.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Begriffsklärung Unter Einbeziehung des Infotextes und der Fotos der War of Pictures Online Ausstellung https://warofpictures.univie.ac.at/truemmerfrauen/medienspecial (2.5.2021) stellt die/der Lehrer/in die unmittelbare Nachkriegszeit, die Auswirkungen auf den Alltag der Bevölkerung und den Begriff der Trümmerfrauen vor.</p> <p>Videoanalyse und Diskussion Danach sehen die Schüler/innen den Ausschnitt „Echt Wahr“ einer ORF-Sendung Wien Heute vom Oktober 2018 https://backend.univie.ac.at/index.php?id=151307&L=0 (10.6.2021). Mit Hilfe des Arbeitsblattes „Trümmerfrauen – Fragenkatalog zur Videoanalyse“ (Kopiervorlage M15) erschließen die Schüler/innen in Partner/innenarbeit die unterschiedliche Darstellung der Trümmerfrauen und die Entstehung des Begriffs. Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert.</p> <p>Partner/innenarbeit Der Einstieg in die Partner/innenarbeit erfolgt mit einem Foto⁸ des im Oktober 2018 enthüllten Denkmals für die Trümmerfrauen in Wien, online unter https://backend.univie.ac.at/index.php?id=151091&L=0 (11.6.2021). Die Paare lesen arbeitsteilig die zwei Artikel über das umstrittene Denkmal und arbeiten Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Der Standard: https://www.derstandard.at/story/2000088377977/historikerinnen-gegen-ein-denkmal-fuer-die-truemmerfrauen (30.4.2021) Ö24: https://www.oe24.at/oesterreich/politik/Wirbel-um-Truemmerfrauen-Denkmal-in-Wien/350620176 (30.4.2021) https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Tr%C3%BCmmerfrauen (1. 4.2021) kann für Recherchezwecke herangezogen werden. Die Ergebnisse werden im Plenum kurz diskutiert.</p> <p>Ertragssicherung Zum Abschluss schreiben die Schüler/innen in Einzelarbeit einen Leserbrief zu einem der beiden Artikel.</p>

U Der Heldenplatz – ein problematischer Erinnerungsort
II

Dauer	2 Unterrichtseinheiten ⁹
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Sachkompetenz, historische und politische Fragekompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Brainstorming, Vortrag, Diskussion, Plakatgestaltung oder PowerPoint-Präsentation
Materialien	Internetzugang, Kopfhörer, Plakate
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Geschichte des Heldenplatzes wird durch die Mitschrift des Vortrages gesichert. Die Reflexion über die Bedeutung und Symbolik des Platzes erfolgt durch die Diskussion und die kreative Gestaltung und verdeutlicht, inwieweit die Schüler/innen den politischen Nutzen von öffentlichen Räumen erkennen.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg In einem Brainstorming spricht die Klasse über zentrale und symbolische (Versammlungs-)Orte eines Staates. Die Lehrperson zeigt Bilder bekannter Plätze mit gesellschaftspolitischer Bedeutung (Tian’anmen-Platz in Peking, Tahrir-Platz in Kairo, Taksim-Platz in Istanbul ...) und evoziert Reaktionen. Die Schüler/innen nennen für Österreich zentrale Plätze und assoziieren Ereignisse. In einem kurzen Vortrag informiert die Lehrperson über den Heldenplatz. Dazu kann https://www.hdgoe.at/standort_heldenplatz (8.4.2021) dienen. Die Schüler/innen schreiben mit.</p> <p>Audioanalyse und Diskussion Die Schüler/innen bilden Vierergruppen und lesen selbstständig Texte auf https://www.mediathek.at/1938/heldenplatz/der-heldenplatz-am-15-maerz-1938/(13.5.2021). Je eine/r hört einen der vier Tonmitschnitte zum 15. März 1938 an und notiert Stichworte. Vor der Rückkehr ins Plenum berichtet jede/r, was sie/er gehört hat. Im Plenum werden die vier Tondokumente besprochen. Dabei wird auch die Symbolik des Heldenplatzes diskutiert.</p> <p>Plakatgestaltung – Zukunftsperspektive In Kleingruppen sammeln die Schüler/innen Ideen, wie der Heldenplatz und der Altan der Neuen Burg zukünftig gestaltet und besser genützt werden könnten. Dazu werden als Anregung aktuelle Fotos vom Heldenplatz gezeigt. Auf der Homepage „Haus der Geschichte Österreich“ findet man Ideen für eine mögliche Neugestaltung: https://heldenplatz.hdgoe.at/ (8.4.2021) Die Schüler/innen gestalten mit ihren Vorschlägen ein Plakat oder eine PowerPoint-Präsentation. Die Ergebnisse werden vorgestellt und diskutiert.</p>

Ertragssicherung

Die Schüler/innen fotografieren die Ergebnisse für ihr Heft.

⁹ Die Unterrichtseinheit kann mit einem Lehrausgang/einer Exkursion verbunden werden.

U Erinnerungen an die Unterzeichnung des Staatsvertrags

12

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	historische Methodenkompetenz, historische Sachkompetenz
Methoden	Filmanalyse, Oral History, Plenumsdiskussion
Materialien	Internetzugang und Beamer
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Lehrperson erkennt aus den Wortmeldungen im Zuge der Diskussion im Plenum, ob die Schüler/innen die Kompetenz, Filmbeiträge und Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu dekonstruieren, erworben haben. Die Reflexionstexte geben zusätzlich Aufschluss über die individuelle Sichtweise der einzelnen Schüler/innen zu Oral History.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung Die Schüler/innen benötigen etwas Vorwissen über den Staatsvertrag oder erhalten Gelegenheit, sich mittels ihres Schulbuchs oder der Website http://www.politiklexikon.at/ (14.5.2021) Grundkenntnisse anzueignen.</p> <p>Film-/Audioanalyse Die Lehrperson erklärt kurz, was man unter Oral History versteht. Dann sieht die Klasse einen Wochenschaubeitrag vom 20. Mai 1955 über die Unterzeichnung des Staatsvertrages https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153801 (20.6.2021) und hört die Erinnerung von einer Zeitzeugin und zwei Zeitzeugen¹⁰ an. Beides wird zweimal vorgespielt, beim zweiten Mal machen die Schüler/innen Notizen zur unterschiedlichen Darstellung der Ereignisse im Wochenschaubericht und den Aussagen der Zeitzeugin und der beiden Zeitzeugen. Es folgt eine Diskussion über diese Unterschiede und deren mögliche Ursachen.</p> <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen verfassen einen Reflexionstext zu Oral History und die damit verbundenen Chancen und Gefahren und geben ihr Blatt ab.</p> <p>Erweiterung für die Sekundarstufe II Die Klasse hört einen Bericht von Prof. Gerhard Jagschitz. Er sprach am 30.11.2004 zur unterschiedlichen Bedeutung des Staatsvertrages und die unterschiedliche Erinnerung an den 15. Mai 1955¹¹. Die Schüler/innen notieren die wichtigsten Aussagen, der Reflexionstext wird erst daran anschließend verfasst.</p>

¹⁰ <https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/1352A5AD-17C-00124-00000F00-1351EE3A/pool/BWEB/> (3.4.2021)

¹¹ <https://www.mediathek.at/unterrichtsmaterialien/suche/detail/atom/135000BD-368-000BD-00000FB0-134F4B37/pool/BWEB/> (11.6.2021)

U Unabhängige Nachrichten zum Staatsvertrag?

13

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische und politikbezogene Methodenkompetenz, historische Sachkompetenz
Methoden	Filmanalyse, Plenardiskussion
Materialien	Kopiervorlage M16 und M17, Internetzugang, Beamer
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Aus den Ergebnissen der Analysefragen 1–6 wird ersichtlich, ob die Schüler/innen die Intention des Medienberichtes erfassen und dekonstruieren konnten. Die Antworten auf die Reflexionsfragen 7 zeigen, ob die Instrumentalisierung von Medienberichten zu politischen Zwecken erkannt wurde.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Wirkungsanalyse</p> <p>Die Schüler/innen schauen sich den Nachrichtenbeitrag zum Österreichischen Staatsvertrag aus der Austria Wochenschau 44/1955, online unter https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153119 (11.6.2021) zunächst ohne Arbeitsauftrag an. Anschließend schreiben sie in Partner/innenarbeit auf, wie Österreich in diesem Beitrag dargestellt wird. Folgende Leitfragen werden an die Tafel geschrieben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches Gefühl weckt der Nachrichtenbeitrag bei euch? • In welcher Emotion (= Stimmung) wird über Österreich berichtet? • Welche Bedeutung wird dem Ereignis zugemessen? Woran merkt ihr das? • Wie wird Österreich dargestellt? Positiv / Negativ? Warum? <p>Systematische Analyse</p> <p>Die Schüler/innen erarbeiten die Aufgabenstellungen 1–6 des Analyserasters „Schaut und hört genau hin!“ (Kopiervorlage M16) zum Austria Wochenschau-Beitrag einzeln oder paarweise. Dazu wird der Beitrag ein zweites Mal gezeigt. Um die einzelnen Beobachtungsaspekte erfassen zu können, kann es nötig sein, das Video auch mehrmals abzuspielen. Die Ergebnisse werden im Plenum verglichen, dazu kann der Lösungsvorschlag (Kopiervorlage M17) genutzt werden.</p> <p>Reflexion</p> <p>Die Antworten auf die Fragen 7 am Arbeitsblatt werden im Plenum besprochen und das Österreichbild, das in dieser Austria Wochenschau angeboten wird, dekonstruiert. Die Analyseergebnisse werden in die Argumentation und Besprechung miteinbezogen. Die Schüler/innen lernen damit, ihre Wahrnehmung auch mit ihren Beobachtungen zu begründen. Zum Abschluss der Filmanalyse formulieren die Schüler/innen die Reflexionsaufgaben 7 in Einzelarbeit schriftlich aus.</p>

U Gipfeltreffen in Wien 1961: Kennedy – Chruschtschow

14

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Sach-, Frage- und Orientierungskompetenz, historische und politikbezogene Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Filmanalyse, Internetrecherche, Rollenspiel, Gruppendiskussion
Materialien	Kopiervorlage M18, Internetzugang, Beamer
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Qualität der beiden schriftlichen Arbeitsaufträge sowie die Aussagekraft der Rollenspiele lassen Rückschlüsse zu, inwieweit die Vermittlerrolle Österreichs im Konflikt USA / UdSSR erkannt wurde.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg¹²</p> <p>Der Austria Wochenschau Beitrag https://www.youtube.com/watch?v=RoGSiNTopx8 (8.5.2021) zum Gipfeltreffen von Chruschtschow und Kennedy am 3. 6. 1961 in Wien wird gemeinsam oder einzeln angeschaut und besprochen.</p> <p>Partner/innenarbeit Filmanalyse</p> <p>Die Schüler/innen schauen den Austria Wochenschau-Beitrag ein zweites Mal an und analysieren den Film mit Hilfe des Arbeitsblattes „Gipfeltreffen in Wien 1961 – Analyse der Austria Wochenschau“ (Kopiervorlage M18). Die Ergebnisse werden im Plenum geteilt und diskutiert.</p> <p>Gruppenarbeit und Recherche</p> <p>In Gruppen recherchieren die Schüler/innen zu den vier Hauptprotagonisten Adolf Schärf, Bruno Kreisky, John F. Kennedy und Nikita Chruschtschow. Wesentliche Informationen (persönliche Daten, politische Laufbahn, wichtige politische Entscheidungen, Nachwirkung...) werden auf einem gemeinsamen Handout festgehalten.</p> <p>Rollenspiel(e)¹³</p> <p>Mögliche Gespräche zwischen den Protagonisten werden nachgespielt. Hierbei können einzelne Themen wie zum Beispiel Organisation des Treffens, Aufrüstung, Berlin-Krise oder die politische Rolle Österreichs an verschiedene Schüler/innen vergeben werden. Die Rollenspiele werden vorgeführt und besprochen.</p> <p>Ertragssicherung: Nachbesprechung</p> <p>Die Schüler/innen lesen das Zitat von Bruno Kreisky (Kopiervorlage M18). In einer abschließenden Gesprächsrunde wird die Bedeutung des Wiener Treffens noch einmal reflektiert. Es kann auch auf aktuelle Gipfeltreffen eingegangen werden (Gegenwartsbezug) und auf die Vor- und Nachteile dieser Treffen.</p>

¹² Vorwissen zum Kalten Krieg ist Voraussetzung. <https://www.politik-lexikon.at/kalter-krieg/> (11.4.2021).

¹³ Die Rollenspiele können auch in Form von Fishbowl-Diskussionen organisiert werden.

U Ungarnaufstand/Ungarnkrise
15

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Methodenkompetenz, historische Orientierungskompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Filmanalyse, Lese- und Schreibtraining, Diskussion
Materialien	Kopiervorlagen M19, M20, M21, Internetzugang, Beamer
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Texte der Schüler/innen belegen ihre Kompetenz beim Verfassen eigener Narrationen sowie bei der Dekonstruktion der Wochenschau. Die Schlussdiskussion zeigt, inwieweit historische Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit der Flüchtlingskrise von 1956 auf aktuelle Migrationsphänomene übertragen werden können.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg Die Schüler/innen sehen den Wochenschaubericht aus der Fox tönenden Wochenschau zur Ungarnkrise von 1956 https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153120 (11.6.2021) und machen sich Notizen, welche Themen angesprochen werden und in welcher Wortwahl. Anschließend fasst jede/r Schüler/in das soeben Gesehene kurz schriftlich zusammen.</p> <p>Dekonstruktion der Sequenz Für die Dekonstruktion des Wochenschauberichtes werden den Schülerinnen und Schülern Lesevorlagen zur Verfügung gestellt: „Ungarnaufstand von 1956“ (Kopiervorlage M19) und „Umgang Österreichs mit der Flüchtlingskrise von 1956“ (Kopiervorlage M20). Die Schüler/innen verfassen eine zweite Erzählung zur Ungarnkrise, wobei nur Informationen aus den Lesevorlagen 1 und 2 (Kopiervorlagen M19 und M20) verwendet werden dürfen. Anschließend werden die beiden Texte der Schüler/innen einander gegenübergestellt und mit Hilfe der Lesevorlage „Die Medienlogik der Wochenschauberichte“ (Kopiervorlage M21) erklärt.</p> <p>Gegenwartsbezug herstellen In Partner/innenarbeit recherchieren die Schüler/innen zu den Flüchtlingskrisen von 1956 und 2015. Sie arbeiten heraus, wie Österreich auf die Flüchtlingskrisen von 1956 und 2015 reagiert hat. Sie erörtern, ob und welche Erkenntnisse aus der Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar gemacht werden können.</p> <p>Ertragssicherung Die Schüler/innenpaare präsentieren die Ergebnisse der Partner/innenarbeit im Plenum. In einer abschließenden Diskussion erörtern die Schüler/innen, ob aus der Flüchtlingskrise von 1956 Lehren für den Umgang mit Flüchtlingen in der Gegenwart gezogen werden können.</p>

U Entnazifizierung bis zum Staatsvertrag 1955

16

Dauer	2–3 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Sachkompetenz, historische und politische Fragekompetenz, historische und politische Urteilskompetenz
Methoden	Lehrer/innen-Vortrag, Quellenanalyse, Gruppendiskussion, Kommentar
Materialien	Internetzugang, Beamer, eventuell Kopfhörer
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Diskussion im Plenum und die schriftlichen Kommentare zeigen, inwieweit die Schüler/innen fähig sind, die erworbenen Informationen zu nutzen, um Widersprüchlichkeiten zwischen den Intentionen der Politiker und den Erfahrungen der Zeitzeugin/Zeitzeugen zu erkennen.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg</p> <p>Die Lehrperson gibt der Klasse einen Einblick in die Bedeutung und Umsetzung der Entnazifizierung in den 1940er- und 1950er-Jahren in Österreich. Die folgenden Internetseiten bieten Hilfestellung:</p> <p>https://www.mediathek.at/staatsvertrag/last-der-vergangenheit/entnazifizierung/ (8.4.2021) und https://www.mediathek.at/unterrichtsmaterialien/vergangenheitsbewaeltigung-in-oesterreich/ (8.4.2021)</p> <p>Im Anschluss wird gemeinsam der Kommentar des Historikers Gerhard Jagschitz zur Entnazifizierung angeschaut und der Inhalt reflektiert und diskutiert:</p> <p>https://www.mediathek.at/staatsvertrag/last-der-vergangenheit/entnazifizierung/ (8.4.2021)</p> <p>Gruppenarbeit</p> <p>Die Klasse wird in zwei Hälften geteilt, die Schüler/innen arbeiten mit den Audiodateien der Mediathek: https://www.mediathek.at/staatsvertrag/last-der-vergangenheit/entnazifizierung/ (8.4.2021)</p> <p>Gruppe A hört die Interviews „Denunzierung“, „Parteimitglieder“, „Keine Rache“ und „Hinauswinden“ an. Gruppe B hört die Aussagen der Politiker an: „Besonnene Aufarbeitung“, „Nicht schuldig“, „Bürger zweiter Klasse“ und „Schon 1953“. Zu den Politikern und ihren Funktionen soll kurz recherchiert werden. Beide Gruppen machen Notizen, dann bilden sich Paare aus Gruppe A und B, die die zentralen Aussagen in den Audiodateien einander gegenüberstellen.</p> <p>Abschlussgespräch</p> <p>Die erste Phase der Vergangenheitsbewältigung in der Zweiten Republik wird im Plenum reflektiert. Es können auch Überlegungen angestellt werden, wie die Aufarbeitung der NS-Zeit nach 1955 weiter verlaufen wird.</p> <p>Ertragssicherung</p> <p>Die Schüler/innen verfassen individuell einen Kommentar, in welchem sie auf die Interviews und die Ergebnisse des Abschlussgesprächs eingehen.</p>

U Vergangenheitbewältigung nach dem Zweiten Weltkrieg

17

Dauer	3 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Methoden- und Sachkompetenz, politische Methoden- und Urteilskompetenz
Methoden	Fantasiereise, Blitzlicht, Analyse von Text-, Bild- und Videomaterial
Materialien	Kopiervorlagen M22, M23, M24, M25, Internetzugang, Beamer
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Anhand des Rankings kann die gegenwärtige Haltung der Schüler/innen zu Österreich veranschaulicht werden. Die Präsentationen der Quellenarbeit machen hingegen deutlich, ob die Schüler/innen das Ringen um die Vergangenheitbewältigung nachvollziehen und die einzelnen Beispiele kritisch reflektieren konnten.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg: Fantasiereise und kreatives Schreiben Die Lehrkraft lädt zu einer kurzen Fantasiereise ein: <i>Du bist im australischen Outback und triffst dort einen Farmer, der nach seiner Kuhherde Ausschau hält. Dieser hat noch nie von Österreich gehört. Beschreibe in eigenen Worten Österreich und alles, was du denkst, dass der Farmer über Österreich wissen sollte. Beende deine Beschreibung mit dem Satz „Ich bin froh, dass ich in Österreich lebe, weil...“¹⁴</i></p> <p>Blitzlicht und Ranking Jede/r Schüler/in liest ihren/seinen letzten Satz vor, die Lehrkraft sammelt die Aussagen an der Tafel. Klassenintern wird nun ein Ranking der einzelnen Aspekte, die für ein Leben in Österreich sprechen vorgenommen.</p> <p>Lesetraining und Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch Jede/r Schüler/in liest das Informationsblatt „Identität als politisches Produkt“ (Kopiervorlage M22) und markiert die wichtigsten Ereignisse. Im Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch werden die prägenden Einflüsse auf die österreichische Identität nachgezeichnet.</p> <p>Quellenanalyse Die Schüler/innen bilden Paare, jedem Paar wird eine Phase auf den Arbeitsblättern „Österreichische Vergangenheitbewältigung“ (Kopiervorlagen M23, M24 und M25) zugewiesen. Die Paare führen die Arbeitsaufträge durch und präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum.</p> <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen notieren sich zu jeder Quelle einen Satz zum Wandel des Österreichbildes.</p>

¹⁴ Vgl. Mörwald, Simon & Kirchmayr, Wolfgang (2016). Stolz auf Österreich? Überlegungen zu Identitätskonstruktionen. In: Informationen zur Politischen Bildung 40, 40.

U Zwentendorf als Mythos der Innen- und Umweltpolitik

18

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische und politische Sachkompetenz, historische und politikbezogene Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Filmanalyse, Internetrecherche, Diskussion, One-Minute-Paper
Materialien	Internetzugang, Beamer, Kopiervorlage M26 und M27
Feedback/Rückkoppelung der Adressat/innen	Die Rückkoppelung ergibt sich zum einen aus der gemeinsamen Kontrolle und Besprechung der Arbeitsaufgaben nach Bearbeitung der Filmanalyse-Aufgaben. Zum anderen erkennt die Lehrperson anhand der One-Minute-Papers, ob die wesentlichen Inhalte des Unterrichts verstanden wurden und ob es zu einer eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Thema gekommen ist.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einstieg Im Plenum wird der Austria Wochenschaubeitrag Nr. 46/1978 „Die Volksabstimmung über Zwentendorf“, online unter http://www.demokratiezentrum.org/wissen/videos/zwentendorf-videos.html?index=313&video=2304 (5.3.2021) gezeigt. Danach lesen die Schüler/innen „Der Protest gegen Zwentendorf“ (Kopiervorlage M26) zum historischen Kontext der Volksabstimmung.</p> <p>Filmanalyse Die Schüler/innen sehen sich zu zweit den Beginn des Nachrichtenbeitrags „40 Jahre nach der Volksabstimmung“ (Niederösterreich Heute vom 5.11.2018) https://www.youtube.com/watch?v=iCayB4Rib34 (4.4.2021) an. Sie bearbeiten die Aufgabenstellungen zur Filmanalyse auf dem Arbeitsblatt „Der Mythos Zwentendorf“ (Kopiervorlage M26)¹⁵. Die Ergebnisse werden im Plenum verglichen.</p> <p>Internetrecherche und Diskussion Die Schüler/innenpaare recherchieren im Internet zur aktuellen österreichischen Umweltpolitik. Sie notieren dabei positive und verbesserungswürdige Aspekte. Anschließend präsentieren die Schüler/innen ihre Ergebnisse und diskutieren die folgende Frage: „Ist Österreich eine „grüne Insel der Seligen“?“¹⁶</p> <p>One-Minute-Paper Zur Ertragssicherung verfasst jede/r Schüler/in ein One-Minute-Paper zu der Frage: „Welche Bedeutung hatte die Volksabstimmung über Zwentendorf deiner Meinung nach für Österreich und seine Bürger/innen?“ Die Texte können anschließend von der Lehrperson eingesammelt werden.</p>

¹⁵ Hilfestellung erhalten die Schüler/innen durch die Transkriptionen der beiden Nachrichtenbeiträge (Kopiervorlage M27).

¹⁶ Die Lehrperson kann dabei darauf aufmerksam machen, dass sich die Formulierung „Insel der Seligen“ auf den Mythos vom friedliebenden, wohlhabenden und harmonischen Sozialstaat Österreich der 1970er-Jahre bezieht.

Material Kopiervorlagen

M Grundbegriffe Österreich 1945–1955 01 Arbeitsblatt

Sucht zu dritt oder zu viert für jeden Begriff auf der euch zugewiesenen Liste eine Definition und ein passendes Foto. Ihr könnt dazu mit den angegebenen Websites arbeiten. Erstellt anschließend eine PowerPoint-Präsentation. Dazu schreibt ihr auf eine Folie den Begriff in Schriftgröße 32 pt, auf die nächste eine Definition davon oder fügt stattdessen auch ein passendes Bild ein.

Druckt diese PowerPoint-Präsentation aus (6 Folien pro Seite!) und schneidet die Kästchen aus. Euer Lernspiel ist fertig, es funktioniert so wie das bekannte Memory' Spiel.

Spielt euer Spiel zur Kontrolle zuerst in eurer Gruppe. Bildet dann neue Gruppen, Spielleiter/in ist die Schülerin/der Schüler, die/der das Spiel zur Verfügung stellt. Sie/Er erklärt vor dem Spiel, was die Fotos zeigen und nimmt dann die Rolle der Schiedsrichterin/des Schiedsrichters ein.

Linkliste:

<https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-der-staatsvertrag/> (7.5.2021)

<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon.html> (7.5.2021)

<http://www.politik-lexikon.at/> (7.5.2021)

Gruppe A

Moskauer Deklaration

Alliierte

Besatzungsmächte

Das besetzte Wien

Die Vier im Jeep

Zweite Republik

Gruppe C

Lebensmittelkarten

Hamsterfahrten

Schwarzmarkt

CARE-Pakete

Marshallplan

USIA-Betriebe

Gruppe B

Entnazifizierung

Verbotsgesetz

Wiederaufbau

Sender „Rot-Weiß-Rot“

Sender „Radio Wien“

Der Dritte Mann

Gruppe D

Kalter Krieg

NATO

Warschauer Pakt

Österreichischer Staatsvertrag

Neutralität Österreichs

Anschlussverbot

M Das Österreichbild in der Wochenschau der Nachkriegszeit 02 Arbeitsblatt

Erfüllt folgende Arbeitsaufträge zur Erstellung eines Podcasts zu Österreichbildern in der Austria Wochenschau der Nachkriegszeit und den aktuellen der Gegenwart.

- Lest den Text „Ein neues Österreich“ zu den audiovisuell vermittelten Österreichbildern der Nachkriegszeit und fasst schriftlich zusammen, welche Österreichbilder darin angesprochen werden.
- Erörtert, wie diese zustande gekommen sein könnten.
- Diskutiert die Bedeutung der Österreichbilder für Österreichs nationale Identität in der Nachkriegszeit.
- Einigt euch auf fünf Themen, die euer heutiges Österreichbild prägen, diskutiert, wie diese vermittelt werden und benennt Unterschiede zwischen modernen Österreichbildern und denen der Nachkriegszeit.

Zur Präsentation eurer Gruppenarbeit gestaltet einen Podcast von maximal fünf Minuten. Erstellt dazu zuerst ein Skript und setzt dieses anschließend mit audacity <https://www.audacity.de/> (28.4.2021) um.

Lesevorlage

Ein neues Österreich

Das nach dem Zweiten Weltkrieg in Filmen vermittelte Österreichbild basierte auf den Bereichen Landschaft, Kunst, Kultur und Sport. Es ging damals keineswegs um eine kritische Aufarbeitung des Bürgerkrieges, des Ständestaates, des NS-Regimes und der Judenverfolgung. Das vordergründige Ziel der österreichischen Politik und der alliierten Besatzungsmächte war die Schaffung eines möglichst positiven Österreichbildes, um dem Land bei der Findung einer neuen Identität nach den Wirren des Krieges – und der Abgrenzung von Nazideutschland – zu helfen. Vermittelt wurden diese Bilder in der Austria Wochenschau, die im Kino vor den Hauptfilmen vorgeführt wurde, in Heimatfilmen und später im immer bedeutender werdenden Fernsehen.

In den Filmen dieser Zeit wurden insbesondere die Alpen, die Donau, Weinberge und Felder Österreichs inszeniert. Neben der schönen Natur betonte man auch die Kulturkulisse in Form von Schlössern, Burgen und Kirchen, folgerichtig wurde 1955 der Staatsvertrag im Schloss Belvedere unterzeichnet. Österreich sollte auch als Land der Kunst und Kultur inszeniert werden. 1945 übertrugen die Radiosender einen Beitrag über die Salzburger Festspiele, 1955 nutzte man den Start des österreichischen Fernsehens mit einer Übertragung der Eröffnung der wieder aufgebauten Staatsoper in Wien. Es folgten viele Beispiele der kulturellen Vermarktung Österreichs, wie an den Wiener Philharmonikern und dem Neujahrskonzert ersichtlich ist. Die Landschaft wurde nicht nur wegen ihres ästhetischen Wertes geschätzt, sondern spielte auch eine bedeutende Rolle im Sport. Die Berglandschaft trug in Verbindung mit dem alpinen Wintersport maßgeblich zur Schaffung einer nationalen Identität und eines Heimatgefühls bei. Ebenso identitätsstiftend waren filmische Verweise auf Wirtschaft, Technik und Fortschritt, die den sukzessiven „Wiederaufbau“ Österreichs nach dem Krieg verdeutlichen sollten. Ein Beispiel ist der in den Wochenschauen gezeigte Bau des Kraftwerksprojekts in Kaprun. Die Errungenschaften Österreichs in den Bereichen der Technik, der Wirtschaft und des Sportes wurden in den 1950er-Jahren zum Symbol der neuen Leistungs- und Freizeitgesellschaft. Landschaft und historische Bauten wiederum wurden zu Symbolen der Tourismusindustrie und wurden in Verbindung mit dem Bild der freundlichen, „gemütlichen“ Österreicher in Szene gesetzt.

nach Ecker, Alois & Sperl, Alexander (2018). Österreich-Bilder von Jugendlichen. Zum Einfluss von audiovisuellen Medien. Wien: new academic press, 29ff.



Fundamente – Meilensteine der Republik

Arbeitsblatt

Jede Gruppe arbeitet mit je zwei Ausschnitten der Begleitpublikation zur Ausstellung „Fundamente – Meilensteine der Republik“, online unter https://www.parlament.gv.at/ZUSD/PDF/Zeitung_75-Jahre-Zweite-Republik_200427.pdf (21.2.2021). Die Ausstellung wurde vom Österreichischen Parlament kuratiert und am Wiener Heldenplatz zwischen April und Oktober 2020 gezeigt.

- Bestimmt, wer in eurer Gruppe mit dem ersten Text und wer mit dem zweiten Text arbeitet.
- Lest die euch zugewiesenen Seiten sorgfältig durch, markiert wichtige Fachbegriffe und erstellt eine Stichwortliste.
- Stellt der anderen Hälfte eurer Gruppe die Listen vor, um zu prüfen, ob ihr die Inhalte verständlich wiedergeben könnt. Zwei von euch werden die Listen den anderen Schülerinnen und Schülern bei einem Galerierundgang präsentieren.

Gruppe 1: „Die Wiege der Zweiten Republik“ (Seite 6) und „Das Nationalbewusstsein der Österreicherinnen und Österreicher“ (Seite 12)

Gruppe 2: „Besatzungszeit“ (Seite 7) und „Kriegsschäden und Wiederaufbau“ (Seite 8)

Gruppe 3: „Neuaufbau des Schulwesens“ (Seite 10) und „Chancengleiche Bildung“ (Seite 11)

Gruppe 4: „Herausforderungen – Emigration, Immigration, Integration“ (Seite 17) und „Staatsfundament und Staatsmythos“ (Seite 18)

Gruppe 5: „Die Zweite Republik und die NS-Vergangenheit“ (Seite 20) und „Vom „Opfermythos“ zur „Mitverantwortungsthese“ (Seite 21)

Gruppe 6: „Kunst und Kultur – Neubeginn nach 1945“ (Seite 24) und „Kunst und Kultur – kritische Begleitung der Republik“ (Seite 25)

M **Besatzungszeit**
04 **Arbeitsblatt**

Arbeitsauftrag zur Recherche

Öffnet die Website der Demokratiewebstatt

<https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-der-staatsvertrag/das-viergeteilte-land-oesterreich-waehrend-der-alliierten-besatzung/> (21.2.2021), und notiert euch die wichtigsten Informationen zur Besatzungszeit in Österreich. Die Einteilung Österreichs in Besatzungszonen auf einer Karte dargestellt findet ihr in eurem Schulbuch oder unter <https://warofpictures.univie.ac.at/besatzung> (21.2.2021).

Arbeitsauftrag für die One Minute Sculptures

Ihr habt ein Foto zugeteilt bekommen, das ihr als Vorlage für eine One Minute Sculpture nutzen sollt. Öffnet die *War of Pictures Online-Ausstellung* unter <https://warofpictures.univie.ac.at/besatzung> (21.2.2021), scrollt dort bis zu dem euch zugewiesenen Foto und notiert die Bildunterschrift.

Nutzt eure Körper, Mimik, Gestik oder Stimmen sowie Gegenstände aus dem Klassenraum zum Nachstellen des Fotos. Ihr seid dabei Statuen und Kulisse gleichermaßen! Ihr könnt dafür Requisiten basteln, beispielsweise Fahnen oder Abzeichen, die ihr euch anklebt, um die unterschiedlichen Länder zu kennzeichnen. Bittet eure Lehrerin/euren Lehrer eure Skulptur zu fotografieren und euch das Foto via Smartphone zu schicken.

Jede Gruppe präsentiert ihre Skulptur, ohne den Titel des Fotos zu nennen. Die anderen Schüler/innen stellen zu eurer Skulptur Vermutungen auf, stellen Fragen oder geben Kommentare ab. Zuletzt gebt ihr den Titel eures Fotos bekannt, diesen tragen die anderen Gruppen in die dafür vorgesehene Zeile ein.

Gruppe 1 arbeitet mit Foto 1.4. Die Bildunterschrift lautet:

Gruppe 2 arbeitet mit Foto 1.3. Die Bildunterschrift lautet:

Gruppe 3 arbeitet mit Foto 1.7. Die Bildunterschrift lautet:

Gruppe 4 arbeitet mit Foto 1.14. Die Bildunterschrift lautet:

Gruppe 5 arbeitet mit Foto 1.18. Die Bildunterschrift lautet:

Gruppe 6 arbeitet mit Foto 1.19. Die Bildunterschrift lautet:



Die Fremdwahrnehmung der US-Besatzungsmacht – A

Lesevorlage

Lesevorlage Text A: *What the Austrians are Like*

Der nachfolgende Textausschnitt stammt aus dem Handbuch *Austria. A Soldier's Guide*, welches ab 1945 an US-amerikanische Besatzungssoldaten als Vorbereitung auf ihre Dienstzeit in Österreich ausgegeben wurde. Es sollte die Soldaten über die Geschichte, Sitten und Gebräuche des Landes informieren und ihnen den „österreichischen Charakter“ näherbringen.

What the Austrians are Like

It is only since 1918 that Austria, having been separated politically from the neighboring territories, has been a self-contained [eigenständig] country, therefore there has not been much time for Austrians to get the feeling of being a nation. You will probably find that the only thing that unites them is their relief at having got rid of the Germans. The Austrians have "charm"; they are friendly and light-hearted and will see a joke as quickly as you, or even quicker. They have little respect for rules and regulations, and this infuriated the Germans, who did their best, though without much success, to squeeze them into the Prussian pattern. Before the Anschluss the Austrians had the following "crack" [hier: Witz]: "In England everything is allowed that is not forbidden; in Germany everything is forbidden that is not allowed; in Austria everything is allowed, whether it is forbidden or not." [...] It is no good expecting Austrians to be punctual and reliable, as we understand those terms. They are not made that way. They will be quite sincere when they promise to do something; they will be equally sincere when they apologize for not having done it. But they have a sense of "style." Austrians will have no respect for a slovenly [schlampig] soldier. They will expect you to be smart in dress and bearing [Verhalten], and will appreciate your efficiency even if they are not always efficient themselves.

Quelle: Rohrbach, Philipp & Wahl, Niko (Hrsg.) (2017). *Austria – Österreich. A Soldier's Guide. Ein Leitfaden für Soldaten*. Wien: Czernin Verlag, 66–67.

- 1) Lest in Einzelarbeit den Textausschnitt, verwendet dazu, wenn nötig, ein Englisch-Wörterbuch. Markiert mit einem bunten Stift alle Eigenschaften und Vorlieben im Text, die den Österreicherinnen und Österreichern zugeschrieben werden.
- 2) Tauscht eure Ergebnisse in der Gruppe aus und erstellt gemeinsam eine Liste mit allen Stereotypen und Zuschreibungen, die sich im Text zu den Österreicherinnen/Österreichern finden lassen. Entscheidet, ob die Darstellung der Österreicher/innen eher positiv oder eher negativ ausfällt.
- 3) Diskutiert in der Gruppe: Findet ihr diese Zuschreibungen gerechtfertigt? Gibt es heute noch ähnliche Stereotype zu den Österreicherinnen/Österreichern, oder haben sich diese verändert?
- 4) Analysiert, wie im Text das Verhältnis der Österreicher/innen zu den Deutschen dargestellt wird.
- 5) In ihrem Vorwort schreiben die beiden Herausgeber Philipp Rohrbach und Niko Wahl, es könnte sich bei den Autoren des Guides
 „um ehemalige Österreicher handeln, die nach dem „Anschluss“ der Alpenrepublik an Hitlerdeutschland vor rassistischer beziehungsweise politischer Verfolgung durch das NS-Regime fliehen mussten.“ (Rohrbach/Wahl (Hg.) 2017, 10)
 Nehmt zu dieser Vermutung Stellung und begründet eure Meinung.

M Die Fremdwahrnehmung der US-Besatzungsmacht – B

06 Lesevorlage

Lesevorlage Text B: *The Anschluss and After*

Der nachfolgende Textausschnitt stammt aus dem Handbuch *Austria. A Soldier's Guide*, welches ab 1945 an US-amerikanische Besatzungssoldaten als Vorbereitung auf ihre Dienstzeit in Österreich ausgegeben wurde. Es sollte die Soldaten über die Geschichte, Sitten und Gebräuche des Landes informieren und ihnen den „österreichischen Charakter“ näherbringen.

The Anschluss and After

Though only a minority of Austrians had wanted the Anschluss, Hitler's invasion produced a wave of hysterical enthusiasm in Austria, which infected all but those who knew they were marked men [hier: gebrandmarkte]. [...] The Austrians soon began to be disillusioned. A swarm of German police and administrative officials descended on Austria and proceeded to reorganize the country on the German model. The guarantee of employment was not an unmixed blessing, for thousands of men were conscripted to work under depressing conditions on Germany's "Siegfried Line" in the West. Even the satisfaction of the peasants was short-lived; Nazi inspectors swooped on them [stürzten sich auf sie] and dictated not only what they should grow, but where, when and how they should grow it, and fixed the prices. The Anschluss produced other changes. The Germans tried to get rid of everything that would remind the Austrians of their historic past. They tried to recast them, almost overnight, in a Nazi-German mould [(Guss-)Form], to stamp out their happy-go-lucky [unbekümmert] ways and make them efficient German robots. [...] Worse than this, Austria lived under the Nazi terror. Law was suspended. Jews, Communists, Socialists, Liberals – all who were suspected of opposing Hitler's rule – were hunted down, shot, beaten to death or systematically tortured in concentration camps. Some of their tormentors were Austrian Nazis, but most were Germans. [...]

Quelle: Rohrbach, Philipp & Wahl, Niko (Hrsg.) (2017). *Austria – Österreich. A Soldier's Guide. Ein Leitfaden für Soldaten*. Wien: Czernin Verlag, 63–64.

- 1) Lest in Einzelarbeit den Textausschnitt, verwendet dazu, wenn nötig, ein Englisch-Wörterbuch. Markiert mit einem bunten Stift die ersten Veränderungen in Österreich nach dem Anschluss, mit einem andersfarbigen Stift die Reaktionen der österreichischen Bevölkerung. Recherchiert, wenn nötig, euch unbekannte historische Begriffe in Wikipedia.
- 2) Tauscht eure Ergebnisse in der Gruppe aus und erstellt gemeinsam eine Tabelle mit zwei Spalten: Notiert in der linken Spalte die im Text genannten Veränderungen in Österreich nach dem Anschluss und in der rechten Spalte die Reaktionen der österreichischen Bevölkerung.
- 3) Vergleicht nun die Darstellung der Österreicher/innen mit jener der Deutschen und arbeitet Textstellen heraus, in denen etwaige Schuldzuweisungen klar angeführt oder andere impliziert werden.
- 4) In ihrem Vorwort schreiben die beiden Herausgeber Philipp Rohrbach und Niko Wahl, es könnte sich bei den Autoren des Guides
„um ehemalige Österreicher handeln, die nach dem „Anschluss“ der Alpenrepublik an Hitlerdeutschland vor rassistischer beziehungsweise politischer Verfolgung durch das NS-Regime fliehen mussten.“ (Rohrbach/Wahl (Hg.) 2017, 10)
 Nehmt zu dieser Vermutung Stellung und begründet eure Meinung.



Die Fremdwahrnehmung der US-Besatzungsmacht – C

Lesevorlage

Lesevorlage Text C: *The Austrian Nazis*

Der nachfolgende Textausschnitt stammt aus dem Handbuch *Austria. A Soldier's Guide*, welches ab 1945 an US-amerikanische Besatzungssoldaten als Vorbereitung auf ihre Dienstzeit in Österreich ausgegeben wurde. Es sollte die Soldaten über die Geschichte, Sitten und Gebräuche des Landes informieren und ihnen den „österreichischen Charakter“ näherbringen.

The Austrian Nazis

By the time you get there the leaders of the Austrian Nazis will probably have been disposed of, but the rank and file [Fußvolk; Parteibasis] will remain. Some of them were extremely unpleasant characters. The Nazi Party was a forcing-house [Treibhaus] for all that was callous [hartherzig] and cruel. Anxious to prove that they were as "tough" as their German masters, the Austrian Nazis committed outrages [Gewalttaten], especially just after the Anschluss, as barbarous and revolting as anything the Germans had done. Their treatment of the Socialist leaders and the Jews – though instigated [angestiftet] by Hitler's gang-leaders – has left a stain on the name of Austria that will not be washed out for a very long time. Decent Austrians were horrified at these excesses. It is for them to see to it that the thugs who committed them get their just deserts [hier: Strafen], so far as they are not looked after as war criminals by the Allies.

The conduct [Verhalten] of the Germans after the Anschluss was a deep disappointment even to the Nazis in Austria. The fat jobs they had expected went mostly to the Germans; they got the crumbs, and most of the kicks. Austrians are quick to change their political convictions and many of those who supported the Nazis yesterday may prove ardent [begeistert] supporters of an independent, democratic Austria tomorrow.

Quelle: Rohrbach, Philipp & Wahl, Niko (Hrsg.) (2017). *Austria – Österreich. A Soldier's Guide. Ein Leitfaden für Soldaten.* Wien: Czernin Verlag, 67–68.

- 1) Lest in Einzelarbeit den Textausschnitt, verwendet dazu, wenn nötig, ein Englisch-Wörterbuch. Markiert mit einem bunten Stift alle Passagen, in denen die österreichischen Nazis beschrieben bzw. charakterisiert werden. Markiert dann mit einem andersfarbigen Stift die Reaktionen der „anständigen“ Österreicher/innen.
- 2) Tauscht eure Ergebnisse in der Gruppe aus. Erstellt dann gemeinsam eine Tabelle mit zwei Spalten: Notiert in der linken Spalte die Merkmale, mit denen die österreichischen Nazis charakterisiert werden, und in der rechten Spalte die Reaktionen der „anständigen“ Österreicher/innen.
- 3) Recherchiert dazu, wie in Österreich in den Jahrzehnten nach dem Krieg mit den österreichischen Nationalsozialist/innen umgegangen wurde.¹ Überprüft, ob österreichische NS-Verbrecher/innen, wie im Text gefordert, „ihre gerechten Strafen“ erhielten.
- 4) In ihrem Vorwort schreiben die beiden Herausgeber Philipp Rohrbach und Niko Wahl, es könnte sich bei den Autoren des Guides
„um ehemalige Österreicher handeln, die nach dem „Anschluss“ der Alpenrepublik an Hitlerdeutschland vor rassischer beziehungsweise politischer Verfolgung durch das NS-Regime fliehen mussten.“ (Rohrbach/Wahl (Hg.) 2017, 10)
 Nehmt zu dieser Vermutung Stellung und begründet eure Meinung.

¹ Zur Recherche können folgende Links hilfreich sein:

<http://ausstellung.de.doew.at/m28sm129.html>;

<https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-der-staatsvertrag/oesterreich-nach-1945-wiederherstellung-der-republik/entnazifizierung-wie-umgehen-mit-einer-schwierigen-vergangenheit/>;

<https://www.diepresse.com/5569444/keine-bestrafung-kritik-an-oesterreichs-umgang-mit-nazi-verbrechern> (alle: 15.5.2021).

M Staatsbürgerliche Erziehung 1 – Kunst/Kultur 08 Lesevorlage

Lesevorlage 1: Appell von Staatssekretär Leopold Figl vom 15. 8. 1945 (Einzelarbeit)

Lies den Appell und formuliere Fragen dazu:

„Unsere Jugend muß wieder österreichisch werden ... unsere Schule [muss] in verstärktem Maße das werden, was sie für jeden heimatbewußten Österreicher stets war: Pflegestätte echt österreichischer Erziehung, Gesinnung und Kultur.“

Quelle: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich (künftig LSR NÖ VOBL.) vom 15.8.1945

Lesevorlage 2 (Gruppenarbeit)

Lest diesen Auszug aus dem Erlass Staatsbürgerliche Erziehung, Z. 25.575-IV/12/49 und beantwortet diese Fragen:

- Welches Österreichbild wird in der Quelle propagiert?
- Was wird bei der Propagierung des neuen Österreichbildes besonders hervorgehoben?

Bereitet mit euren Antworten ein Kurzreferat vor. Das Los entscheidet, wer aus der Gruppe das Kurzreferat hält.

Auszug aus dem Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht (1. August 1949) zur staatsbürgerlichen Erziehung

III. 1. Die Erziehung zum bewußten Österreichertum wird durch das Erleben der engeren und weiteren Heimat und durch die Bereicherung des Wissens um Heimat und Volk im Heimatkunde-Unterricht der Volksschule begonnen und durch die Anwendung des Heimatprinzips auf allen Schulstufen bis zur neuesten Geschichte in den obersten Klassen der mittleren Lehranstalten fortgesetzt werden. [...]

2. Besonders wird es der Geschichts- und Literaturunterricht für die reifere Jugend ermöglichen, zu echtem, weltaufgeschlossenem und weltverbundenem Österreichertum durch vergleichende Betrachtung von Schöpfungen österreichischer und ausländischer Staatsmänner, beziehungsweise von Dichtungen von Österreichern und Vertretern der Weltliteratur und durch Theaterbesuche (Theater der Jugend, Österreichische Länderbühne) und Dichtervorlesungen zu erziehen.

3. Auf dem Gebiet der bildenden Kunst werden der Besuch von Kunstausstellungen und Museen, Ateliers und Kunstwanderungen nicht nur im eigenen Ort, sondern auch bei Ausflügen und Schülerreisen, ferner durch Lichtbildvorführungen und Betrachtungen von Kunstwerken ein vertieftes Kunstverständnis für Schöpfungen von Österreichern, aber auch von Künstlern des Auslandes hervorrufen und das eigene Schaffen im Zeichen- und Handarbeitsunterricht günstig beeinflussen.

4. In ähnlicher Weise wird die musikalische Bildung durch Hörstunden, Konzert- und Opernbesuche, durch den Schulfunk und eigenes Musizieren in Chor-, Orchester- und Kammermusik besonders auf den oberen Schulstufen gefördert und die Weltgeltung der österreichischen Musik klar erfaßt werden. (Wiener und Grazer Festwochen, Salzburger Festspiele und andere.)

Quelle: Bundesministerium für Unterricht (6. Juli 1949). Erlass Staatsbürgerliche Erziehung, Z. 25.575-IV/12/49.



Staatsbürgerliche Erziehung 2 – Wirtschaft / Infrastruktur

Lesevorlage

Lesevorlage 1: Appell von Staatssekretär Leopold Figl vom 15. 8. 1945 (Einzelarbeit):

Lies den Appell und formuliere Fragen dazu:

„Unsere Jugend muß wieder österreichisch werden ... unsere Schule [muss] in verstärktem Maße das werden, was sie für jeden heimatbewußten Österreicher stets war: Pflegestätte echt österreichischer Erziehung, Gesinnung und Kultur.“

Quelle: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich (künftig LSR NÖ VOBl.) vom 15.8.1945

Lesevorlage 3 (Gruppenarbeit)

Lest diesen Auszug aus dem Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht (1. August 1949) zur staatsbürgerlichen Erziehung und beantwortet diese Fragen:

- Welches Österreichbild wird in der Quelle propagiert?
- Was wird bei der Propagierung des neuen Österreichbildes besonders hervorgehoben?

Bereitet mit euren Antworten ein Kurzreferat vor. Das Los entscheidet, wer aus der Gruppe das Kurzreferat hält.

Auszug aus dem Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht (1. August 1949) zur staatsbürgerlichen Erziehung

III. 1. Die Erziehung zum bewußten Österrichtum wird durch das Erleben der engeren und weiteren Heimat und durch die Bereicherung des Wissens um Heimat und Volk im Heimatkunde-Unterricht der Volksschule begonnen und durch die Anwendung des Heimatprinzips auf allen Schulstufen bis zur neuesten Geschichte in den obersten Klassen der mittleren Lehranstalten fortgesetzt werden. [...]

5. Die wirtschaftliche Leistung Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart auf dem Gebiete der Landwirtschaft, in Gewerbe und Industrie, Bergbau, Handel und Verkehr und die Stellung der Republik Österreich in der Weltwirtschaft wird in allen Lehrfächern bei jeder sich bietenden Gelegenheit dargestellt werden. Bedeutende Schöpfungen des Staates, der Bundesländer und der Wirtschaft, wie der Elektrifizierung der Bundesbahnen und der Wiener Straßenbahn, die Erbauung von Wasserkraftwerken (Spulensee-, Kapruner-, Enns-, Gerlos- und Achensee-Kraftwerke), von Volkswohnhäusern und Siedlungen, die Errichtung neuzeitlicher Schulhäuser in Dorf und Stadt, der Bau der Wiener Höhenstraße, der Großglockner- und der Packstraße, der neuen Autostraße über den Arlberg und andere, der gesamte Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkriege und die Leistungsschau auf den Mustermessen und wirtschaftlichen Ausstellungen in Wien und den Bundesländern werden die österreichische Jugend mit Achtung und Stolz erfüllen, und es wird ihr bewußt werden, daß die österreichische Volkswirtschaft in hohem Maße vom Staate geplant – auf die intensive Mitarbeit der gesamten Bevölkerung gegründet werden muß. Die wirtschaftliche Betätigung ist nur dann sinnvoll, wenn das Ziel verfolgt wird, den Menschen in ihrer Gesamtheit das Leben lebenswerter zu gestalten. Das rasche Fortschreiten des Wiederaufbaues seit 1945 war nur durch das tatkräftige Zusammenwirken aller Österreicher über das Trennende der Berufe, der politischen und weltanschaulichen Gesinnungen hinaus möglich. Dies muß der Jugend als nachahmenswertes Vorbild dargestellt werden.

Quelle: Bundesministerium für Unterricht (6. Juli 1949). Erlass Staatsbürgerliche Erziehung. Z. 25.575-IV/12/49.

M Interview mit einem Familienmitglied zum Thema Österreichbild
 10 Arbeitsblatt

Name der Schülerin/des Schülers _____

Vater Mutter Großvater Großmutter
 (Schreib das Alter der befragten Personen in den Kreis.)

1) Worauf bist du besonders stolz in Bezug auf Österreich?

2) Was verbindest du mit dem Land Österreich?

3) Gibt es historische Ereignisse in der österreichischen Geschichte, die für deine Identität als Österreicher/in eine wichtige Rolle spielen? Wenn ja, welche?

4) Welche Erinnerungsorte / Denkmäler sind deiner Meinung nach wichtig für die Identität als Österreicher/in? Warum bist du dieser Meinung?

5) Gibt es Werte/Traditionen, die du speziell mit Österreich verbindest? Wenn ja, welche?

Danke für das Interview!



Erinnerungen zum Thema Heimkehrer

Arbeitsblatt

Gruppenarbeit Schritt 1: Informationsbeschaffung

Die Hälfte eurer Gruppe liest den Informationstext auf <https://warofpictures.univie.ac.at/heimkehrer> (2.4.2021), die andere Hälfte den auf <https://www.mediathek.at/staatsvertrag/last-der-vergangenheit/heimkehrer/> (2.4.2021). Zu zweit tauscht ihr die Informationen aus und arbeitet heraus, welche Details in beiden Texten enthalten sind.

Gruppenarbeit Schritt 2: Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

Hört euch nun das eurer Gruppe zugewiesene Interview mit einer Zeitzeugin/einem Zeitzeugen an und notiert Stichworte, um deren/dessen Erinnerungen wiedergeben zu können.

Gruppe A arbeitet mit dem Interview „Warten auf die Heimkehr. Erinnerungen von Herwig Zens“:

<https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/15B500CA-0A4-0005B-000010C0-15B462C9/pool/BWEB/> (2.4.2021)

Gruppe B arbeitet mit dem Interview „Veränderte Heimkehrer. Erinnerungen von Hermann Lifka“:

<https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/15B505BF-327-0007E-000010C0-15B462C9/pool/BWEB/> (2.4.2021)

Gruppe C arbeitet mit dem Interview: „Frauen waren auf sich gestellt. Erinnerungen von Maria Stadler“:

<https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/15B4F874-340-0003D-000010C0-15B462C9/pool/BWEB/> (2.4.2021)

Gruppe D arbeitet mit den Erinnerungen von Antonia Bruha. Der Hörtext trägt den Titel „Heimkehr. Lebt die Familie noch? Steht das Haus noch?“ Antonia Bruha liest aus ihren Erinnerungen an das Zurückkommen aus dem Konzentrationslager nach Wien:

<https://www.mediathek.at/staatsvertrag/suche/detail/atom/1A244FF4-2DD-00350-00000698-1A237035/pool/BWEB/> (2.4.2021)

Gruppenarbeit Schritt 3: Plakatgestaltung

Gestaltet mit Hilfe aller gesammelten Informationen ein Plakat zu den Erfahrungen und Erinnerungen eurer Zeitzeugin/eures Zeitzeugens. In der Online-Ausstellung War of Pictures online unter <https://warofpictures.univie.ac.at/heimkehrer> (2.4.2021) und <https://warofpictures.univie.ac.at/heimkehrer/medienspecial> (2.4.2021) findet ihr eine Vielzahl von Fotos und anderen Quellen, die ihr (z.B. als Screenshots) zur Illustration nutzen könnt.

Die Plakate werden anschließend in der Klasse präsentiert. Fotos davon kommen ins Heft/in die Mappe.

M **Einladung**
12 Lesevorlage

Einladung zum Geburtstagsfest der Großglockner Hochalpenstraße

Liebe _____ !

Es ist wieder soweit! Unsere Großglockner Hochalpenstraße ist wieder ein Jahr älter, um einige Reifenspuren reicher und nun mittlerweile schon _____ Jahre alt. Feste sollen bekanntlich ja gefeiert werden, wie sie fallen - aus diesem Grund laden wir euch ganz herzlich zum Geburtstagsfest der Großglockner Hochalpenstraße ein! Schließlich handelt es sich ja nicht um irgendeine Straße, sondern um die Großglockner Hochalpenstraße!

Wir freuen uns sehr auf euer Kommen!

*Für Spaß und gute Reifenbedingungen ist gesorgt!
Schönes Wetter kann allerdings nicht garantiert werden! Bitte vorher den Wetterbericht checken!*

Wo? Berggasthof Edelweiß-Hütte

Wann? Wenn kein Schnee mehr liegt!

Geschenksideen? Eine kleine Finanzspritze für das Schlagloch in Kehre 3 wäre super!

Bis bald und liebe Grüße

Eure Großglockner Hochalpenstraße AG

Großglockner Hochalpenstraße: Basisinformationen Arbeitsblatt

Einzelarbeit

Lies die Kurzinformation zur Zwischenkriegszeit. Recherchiere anschließend zur Bedeutung der Großglockner Hochalpenstraße anhand von zwei Videos und mache Notizen für die Gruppenarbeit.

Im Jahr 1935, als die Großglockner Hochalpenstraße eröffnet wurde, regierte in der Republik Österreich das austrofaschistische System der Vaterländischen Front.

Das Land war seit dem Ende des Ersten Weltkriegs politisch zwischen den Anhängerinnen und Anhängern der Sozialdemokraten und jenen der Christlichsozialen Partei gespalten. Die zunehmend verbale Radikalisierung zwischen den Parteien mündete in deren militärischer Aufrüstung. Der Republikanische Schutzbund (den Sozialdemokraten nahe stehend) und die Heimwehren (Anhänger der Christlichsozialen Partei) standen sich kampfbereit gegenüber. Nach den bürgerkriegsähnlichen Vorfällen im Februar 1934 kam es zur Einrichtung eines faschistischen Ständestaates, also zur Alleinregierung der Vaterländischen Front unter Bundeskanzler Dollfuß. Die oppositionellen Parteien wurden verboten. Zusammen mit dem faschistischen Italien wurde gegen die Sozialdemokratie und den Nationalsozialismus gekämpft. Nachdem Dollfuß beim Juliputsch 1934 von Nationalsozialisten ermordet wurde, übernahm Kurt Schuschnigg das Amt des Bundeskanzlers. Seine Regierungszeit war vor allem von einem Ringen gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und für die österreichische Unabhängigkeit geprägt. Der Einfluss Adolf Hitlers und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde zunehmend stärker.

Öffne mit Hilfe der QR-Codes die Websites „Großglockner Hochalpenstraße“² und „Salzburg 24“³. Recherchiere, warum diese Straße für Österreich, sowohl früher als auch heute, von so großer Bedeutung war bzw. ist.



Großglockner Hochalpenstraße



Salzburg 24

Hier ist Platz für deine Notizen:

2 <https://www.grossglockner.at/gg/de/hochalpenstrasse/geschichte> (8.5.2021)

3 <https://www.salzburg24.at/news/salzburg/pinzgau/3-august-1935-vor-80-jahren-wurde-die-grossglockner-hochalpenstrasse-eroeffnet-47870533> (8.5.2021)

M Kontextualisierung und Videodreh

14 Arbeitsblatt

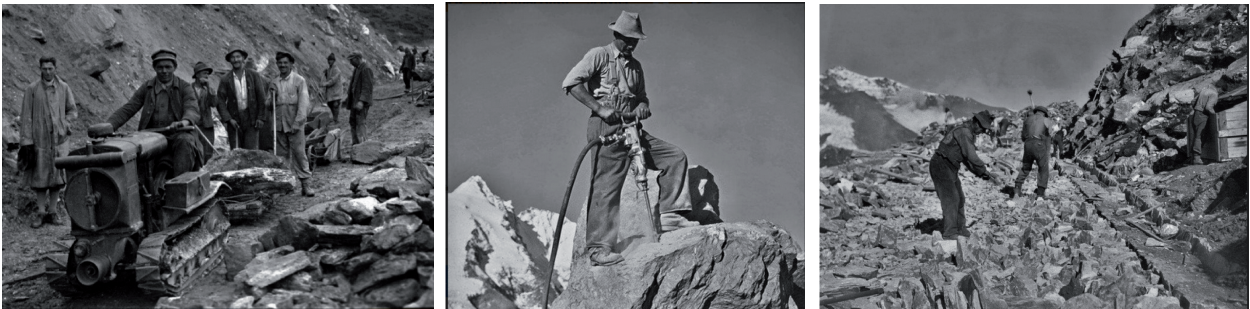
Gruppenarbeit: Bedeutung des Baus der Großglocknerstraße in der Zwischenkriegszeit

Bildet Kleingruppen und löst folgende Aufgaben:

1) Betrachtet die Fotos⁴ und nehmt zu folgender Aussage schriftlich Stellung!

Stimmt ihr zu? Warum/Warum nicht?

„Die Zwischenkriegszeit war eine Zeit der Radikalisierung. Die radikale Gesinnung der Politik spiegelt sich auch in deren radikalem Umgang mit der Natur wider.“



Daten und Fakten: * 5 Jahre Bauzeit * 48 km Straße auf 2500 Höhenmetern * Circa 3200 Arbeiter * Bewegung von 870 000 Kubikmetern Erde und Fels * Bau von 115 750 Kubikmetern Mauerwerk * Bau von 67 Brücken

2) Analysiert die Grafik, die ihr auf Seite 2 des Artikels „Arbeitslosigkeit – eine Geißel, die nicht verschwindet“ findet.

http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/talos_fink_arbeitslosigkeit.pdf (22.4.2021)

3) Lest diese Kurzinformation.

„1931/32 spitzte sich aufgrund der Weltwirtschaftskrise die Situation am Arbeitsmarkt weiter zu. Besonders Jugendliche waren davon betroffen. Die schlechte finanzielle und soziale Lage konnte vom autoritären Ständestaat nicht gelöst werden. 1933 (Stand der höchsten Arbeitslosigkeit) drohte sich die Spirale von *Arbeitslosigkeit* → *weniger Einkommen* → *Konsumrückgang* → *Produktionsrückgang* → *Entlassungen* → *noch mehr Arbeitslosigkeit* immer weiter zu verfestigen. Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der Nationalsozialisten in Deutschland war für viele Österreicher/innen attraktiv.“ (Autorin Isabella Svacina-Schild)

4) Begründet nun anhand der gewonnenen Informationen, inwiefern das Bauprojekt „Großglocknerstraße“ (Bauzeit 1930–1935) für die austrofaschistische Regierung von Bedeutung gewesen sein könnte! Schreibt eure Gedanken dazu auf.

5) Dreht anschließend in der Gruppe ein kurzes und ansprechendes Video, in dem ihr die Hintergründe erklärt, warum der Geburtstag der Großglocknerstraße in Österreich gefeiert wird. Setzt euch auch kritisch mit diesen Feierlichkeiten auseinander – wie steht ihr dazu, dass eine Straße in Österreich eine so große Bedeutung einnimmt? Bezieht in eure Überlegungen auch die historischen Umstände der Entstehungszeit mit ein (Zwischenkriegszeit!)

⁴ Bildquellen: Alle Fotos stammen aus dem Archiv der Großglockner Hochalpenstraßen AG und sind zur Veröffentlichung im Zusammenhang mit Berichterstattung über die Großglockner Hochalpenstraße freigegeben.

Trümmerfrauen – Fragenkatalog zur Videoanalyse

15 Arbeitsblatt

Bearbeitet in Partner/innen-Arbeit folgende Fragen zur Thematik der „Trümmerfrauen“ und zum Film „Trümmerfrauen – Wien Heute“ <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=151307&L=0> (11.6.2021). Um das Video zu starten klickt ihr auf das Foto.

1) Wie wurde man in der unmittelbaren Nachkriegszeit zum „Schuttaufräumen“ eingeteilt?

2) Wie wirken die Film – und Fotoaufnahmen der Trümmerfrauen auf euch? Wie stellt ihr euch diese Arbeiten vor?

3) Erläutert und kommentiert die Entstehung und Bedeutung des Begriffs Trümmerfrauen:

4) Diskutiert, wieso man heutzutage in Bezug auf die Trümmerfrauen über Inszenierung und Glorifizierung spricht.

Partner/innenarbeit: Analysen der Zeitungsartikel und Leserbrief

Eine/r von euch liest den Artikel „Historikerinnen gegen Wiener Denkmal für die Trümmerfrauen“ aus Der Standard⁵, die/der andere den Artikel „Wirbel um Trümmerfrauen Denkmal in Wien“ aus oe24⁶. Arbeitet zu zweit die darin besprochenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus und präsentiert eure Ergebnisse im Plenum.

Für Recherchezwecke könnt ihr den Eintrag im Wien Geschichte Wiki nutzen <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Tr%C3%BCmmerfrauen> (1.4.2021).



[Historikerinnen gegen Wiener Denkmal für die Trümmerfrauen](https://www.derstandard.at/story/2000088377977/historikerinnen-gegen-ein-denkmal-fuer-die-truemmerfrauen)



[Wirbel um Trümmerfrauen Denkmal in Wien](https://www.oe24.at/oesterreich/politik/Wirbel-um-Truemmerfrauen-Denkmal-in-Wien/350620176)

Leser/innenbrief

Verfasst zum Abschluss in Einzelarbeit einen Leser/innenbrief als Reaktion auf einen der zwei Artikel. Hierbei sollen eure Argumentationen für oder gegen das Denkmal klar ersichtlich sein. Eventuelle Änderungen am Denkmal sollten auch berücksichtigt werden.

5 <https://www.derstandard.at/story/2000088377977/historikerinnen-gegen-ein-denkmal-fuer-die-truemmerfrauen> (14.5.2021)

6 <https://www.oe24.at/oesterreich/politik/Wirbel-um-Truemmerfrauen-Denkmal-in-Wien/350620176> (14.5.2021)



Schaut und hört genau hin!

Arbeitsblatt

Ihr arbeitet allein oder zu zweit an der Nachrichtenanalyse zum Österreichischen Staatsvertrag. Schaut euch den Austria Wochenschau-Beitrag 44/1955 https://hpb.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_hpb/Filme/Staatsvertrag03.mp4 (14.5.2021) noch einmal an und löst die Arbeitsaufträge dazu.

1. **Beschreibt die Sprache im Allgemeinen!** Welche Art von Sprache wird verwendet? (Einfach oder anspruchsvoll? Lange oder kurze Sätze? Alltäglicher Wortschatz oder Fachausdrücke? ...)
2. **Achtet auf die Formulierungen im Video!** (Das sind die kursiv gedruckten Sätze.) Was könnte dahinterstecken?
 - *Historischer Augenblick!*
Was bedeutet „historisch“ in diesem Zusammenhang?
 - *Österreich ist frei!*
Von wem musste sich Österreich befreien?
 - *Im Park des Schlosses – in den Straßen Wiens und in ganz Österreich...*
Was bewirkt hier das Stilmittel der Steigerung?
 - *Ein altes Unrecht ist wieder gut gemacht!*
Wer hat das Unrecht an Österreich begangen? Welche Bedeutung von „Schuld und Verantwortung“ schwingt hier mit?
 - *Die Heimat ist wieder unser!*
Wer ist mit „uns“ gemeint?
Was könnte damit bezweckt werden?
 - *Unter dem Klang der Glocken und unter dem Jubel der Massen...*
Welche Emotion soll hier geweckt werden? Welche Institution könnte mit „Klang der Glocken“ angesprochen sein?
Warum wird so etwas betont – was könnte damit bezweckt werden?
3. **Analysiert folgendes Beispiel und begründet!** Wie wird durch die Sprache Spannung erzeugt?
„Und dann geschieht etwas Eigenartiges, etwas, was nicht im Protokoll vorgesehen ist und woran niemand gedacht hat, und was nur in Wien, nur in dieser Stadt geschehen kann, der Stadt von der so viel Zauber, so viel Ergreifendes ausgeht, die Außenminister der Großmächte, einander oft feindlich gesinnt, reichen sich die Hand.“
4. **Bewertet folgende Aussage!** „Der Nachrichtensprecher erinnert mich an den Kommentator eines Fußballspiels!“ Stimmt ihr zu? Was könnte der Sprecher mit dem Moderationsstil bezwecken wollen?
5. **Hört genau hin!**
 - Wann wird in der Nachrichtensendung Musik eingesetzt?
 - Welche Absichten könnte der Musikeinsatz haben?
 - Was hört ihr noch? Warum werden verschiedene Geräuschkulissen eingesetzt?
6. **Schaut genau hin!**
 - Warum wird vom Händeschütteln der Außenminister so genau berichtet?
 - Warum wird dem Unterschreiben der Verträge so viel Zeit eingeräumt?
 - Warum werden die Politiker abwechselnd mit der jubelnden Bevölkerung dargestellt?

Reflexionsfragen für die Diskussion im Plenum

7. Beschreibt das Bild, das im Nachrichtenbeitrag von Österreich entworfen wird! Begründet eure Antwort, indem ihr auf eure Analyse Bezug nehmt! Wie wird Österreich dargestellt? Wie wird über Österreich berichtet?

M Schaut und hört genau hin!
17 Lösungsvorschlag

Unabhängige Nachrichten zum Staatsvertrag

1. **Beschreibt die Sprache im Allgemeinen!** Welche Art von Sprache wird verwendet? (einfach oder anspruchsvoll? Lange oder kurze Sätze? Alltäglicher Wortschatz oder Fachausdrücke? ...)

LÖSUNG:

Einfache und sehr klare Sprache, mit kurzen Sätzen. Das komplexe Ereignis „Staatsvertrag“ wird sprachlich sehr einfach heruntergebrochen. Emotionalisierende Sprache, die auch durch rhetorische Mittel geschmückt wird. Die Emotion steht mehr im Vordergrund als die sachliche Berichterstattung.

2. **Achtet auf die Formulierungen im Video** (kursiv gesetzt)! Was könnte dahinterstecken?

LÖSUNG

<ul style="list-style-type: none"> • <i>Historischer Augenblick!</i> • <i>Österreich ist frei!</i> 	<p>Was bedeutet „historisch“ in diesem Zusammenhang? Von wem musste sich Österreich befreien?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Historisch = ein Augenblick, der in die Geschichte eingehen WIRD, weil er so bedeutsam ist. • Österreich befreit sich von den alliierten Nachkriegsmächten und gewinnt seine staatliche Souveränität zurück.
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Im Park des Schlosses – in den Straßen Wiens und in ganz Österreich...</i> 	<p>Was bewirkt hier das Stilmittel der Steigerung?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die enorme Breitenwirkung des Ereignisses wird verdeutlicht; Der Staatsvertrag ist nicht nur ein Ereignis der Elite, sondern auch ein Ereignis, das alle Menschen auf der Straße betrifft.
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Ein altes Unrecht ist wieder gut gemacht!</i> 	<p>Wer hat das Unrecht an Österreich begangen? Welche Bedeutung von „Schuld und Verantwortung“ schwingt hier mit?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Österreichs Opfermythos zum 2. WK geht auf die Moskauer Deklaration (1943) zurück. Die Aussage kann hier sowohl auf den Anschluss als auch auf die Nachkriegsordnung durch die Alliierten bezogen werden. • „gut gemacht“ → jemand hat einen Fehler begangen, der den anderen verletzt hat. Das „Opfer“ ist an dieser Verletzung nicht schuld.
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Die Heimat ist wieder unser!</i> 	<p>Wer ist mit „uns“ gemeint? Was könnte damit bezweckt werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Uns = österreichische Bevölkerung; Sprachliche Schaffung eines Kollektivs, das auf die Bevölkerung zurückwirken soll. Gemeinschaftsgefühl wecken;
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Unter dem Klang der Glocken und unter dem Jubel der Massen...</i> 	<p>Welche Emotion soll hier geweckt werden? Welche Institution könnte mit „Klang der Glocken“ angesprochen sein? Warum wird so etwas betont – was könnte damit bezweckt werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Emotionen: Freude, Ausgelassenheit, Glück, Zufriedenheit. • Die Pummerin und andere Glocken läuteten wiederholt an diesem Tag. • Institution: Kirche → das Ereignis steht auch unter dem Schutz und unter der Befürwortung der Kirche. • Die christlichen Wähler/innen sollen damit angesprochen werden; Staat und Kirche arbeiten an einem gemeinsamen Ziel.

3. **Analysiert folgendes Beispiel und begründet!** Wie wird durch die Sprache Spannung erzeugt?

„Und dann geschieht etwas Eigenartiges, etwas, was nicht im Protokoll vorgesehen ist und woran niemand gedacht hat, und was nur in Wien, nur in dieser Stadt geschehen kann, der Stadt von der so viel Zauber, so viel Ergreifendes ausgeht, die Außenminister der Großmächte, einander oft feindlich gesinnt, reichen sich die Hand.“

LÖSUNG: Spannung: Das Ereignis wird zunächst nicht direkt benannt, sondern nur als etwas ganz Besonderes umschrieben. Die Benennung des Ereignisses wird hinausgezögert, indem auch Wien als Schauplatz geschildert wird, der sich durch Zauber und Emotion auszeichnet. Erst zum Schluss erfährt die/der Zuhörer/in, dass sich die Außenminister die Hände reichen.

4. **Bewertet folgende Aussage!** „Der Nachrichtensprecher erinnert mich an den Kommentator eines Fußballspiels!“ Stimmt ihr zu? Was könnte der Sprecher mit dem Moderationsstil bezwecken wollen?

LÖSUNG: Moderationsstil: vgl. Antworten zu Frage 1 und Frage 3 → Der/die Zuhörer/in soll zum Mitverfolgen des Ereignisses angeregt werden, das Ereignis als etwas Besonderes, „Historisches“ wahrnehmen.

5. **Hört genau hin!**

LÖSUNG

-
- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Wann wird in der Nachrichtensendung Musik eingesetzt? • Welche Absichten könnte der Musikeinsatz haben? • Was hörst du noch? Warum werden verschiedene Geräuschkulissen eingesetzt? | <ul style="list-style-type: none"> • Gleich zu Beginn als die Außenminister aufeinandertreffen (klassische Musik, schnell und energisch); Beim Unterschreiben des Staatsvertrages (klassische Musik, langsam und leise) • Widerspiegelung einer Situationsdynamik, Emotionalisierung des Moments; dynamische Musik = dynamischer Moment; langsame Musik = überlegter und bedeutsamer Moment; • Surren der Kameras, Glocken, Jubel; diese Geräusche sollen zur Authentizität beitragen. |
|---|---|
-

6. **Schaut genau hin!**

LÖSUNG

-
- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Warum wird vom Händeschütteln der Außenminister so genau berichtet? • Warum wird dem Unterschreiben der Verträge so viel Zeit eingeräumt? • Warum werden die Politiker abwechselnd mit der jubelnden Bevölkerung dargestellt? | <ul style="list-style-type: none"> • Das Händeschütteln wird nach den Kriegsjahren und den offenen Feindschaften als Zeichen des Friedens gesehen, der lange Zeit undenkbar galt. • Das Unterschreiben ist das Festschreiben dieses Friedens als gemeinsame Absicht und als verbindender Plan für die Zukunft. Damit wird den Friedensabsichten und der Souveränität Österreichs auch eine gewisse Verbindlichkeit zugesprochen. • Der Staatsvertrag wird zwar zwischen den Politikern ausverhandelt, aber er weist für die gesamte Bevölkerung Bedeutung auf. Damit wird auch eine Nähe zwischen Politik und Menschen hergestellt und die Politik als im Sinne der Bevölkerung arbeitend präsentiert. |
|---|---|
-



Gipfeltreffen in Wien 1961 – Analyse der Austria Wochenschau Arbeitsblatt

Partner/innenarbeit

Schaut euch den Austria Wochenschau-Beitrag vom 9. 6. 1961 nochmals an <https://www.youtube.com/watch?v=RoGSiNTopx8> (2.3.2021) und analysiert ihn folgendermaßen:

- Beschreibt den Ablauf des Gipfeltreffens der beiden Staatschefs in Stichworten.
- Erläutert, wie in dem 9-minütigen Beitrag Österreich und Wien im Speziellen dargestellt werden. Welche kulturellen, politischen und identitätsstiftenden Aspekte werden betont?
- Beurteilt, ob die Berichterstattung neutral ist, oder ob und wenn ja, welche Wertungen man erkennen kann.
- Überlegt gemeinsam, wie eine Berichterstattung zu einem so ranghohen Staatsbesuch heute ausfallen würde. Welche Unterschiede gäbe es? (Gestaltung, Filmmaterial, Inhalte...)

Eure Ausarbeitungen werden im Klassenplenum besprochen.

Zitat Bruno Kreisky

Bruno Kreisky (SPÖ) war von 1959–1966 österreichischer Außenminister und von 1970–1983 Bundeskanzler. Er war maßgeblich dafür verantwortlich, dass das Treffen von Kennedy und Chruschtschow in Wien stattfand. In seinen Memoiren schreibt er darüber:

„Die Begegnung Chruschtschows mit Kennedy in Wien am 3./4. Juni 1961 schien vielen Leuten eine sinnlose Konferenz gewesen zu sein. Wenn man sie in ihrem großen Zusammenhang sieht, so hat Kennedy Chruschtschow damals zu verstehen gegeben, dass er in diesem gefährlichen Spiel, bis an den Rand des Abgrunds zu gehen, durchaus mithalten werde. So erreichte er auch ein Jahr später, während der Raketenkrise um Kuba, dass die Russen einige ihrer Raketenstellungen, die eine allzu große Provokation für Amerika darstellten, liquidiert haben. Niemals zuvor war die Welt so nahe am Ausbruch eines neuen Krieges gewesen. Und man soll sich nicht täuschen: Dieser Krieg wäre in Europa ausgebrochen und auch in Europa ausgetragen worden, etwa um Berlin herum, denn wenn die Amerikaner in Kuba etwas unternommen hätten, wäre es sicher sofort zu Vergeltungsaktionen in Europa gekommen. Die scheinbar sinnlose Begegnung in Wien hatte beide davon überzeugt, dass der jeweils andere bis zum Äußersten entschlossen war, und diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass letztlich das Ärgste verhindert wurde.“

Quelle: Kreisky, Bruno (1988). Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil. Wien: Kremayr & Scheriau. 122.

Ungarnaufstand von 1956 Lesevorlage

Lesevorlage 1

Ihren Ausgang nahmen die revolutionären Ereignisse in einer von Studierenden der Technischen Universität ausgehenden Großdemonstration in Budapest am 23. Oktober 1956. Gefordert wurden unter anderem Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit sowie freie Wahlen und die Unabhängigkeit von der UdSSR. Bereits tagsüber war es zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen; in der Nacht trafen schließlich sowjetische Militäreinheiten in Budapest ein.

Der Aufstand gegen die stalinistische Diktatur und den Machteinfluss der Sowjetunion ergriff andere Städte in Ungarn und löste einen landesweiten Generalstreik aus. Ein Angriff von Sicherheitstruppen auf Demonstrierende vor dem Budapester Parlament forderte am 25. Oktober mehrere hundert Tote und Verletzte. Es folgten landesweit blutige Kämpfe. Auf politischer Ebene schien kein Stein auf dem anderen zu bleiben.

Nach Absetzung des Ersten Generalsekretärs des ZK, Ernő Gerő, und des Regierungschefs András Hegedüs, suchte der neue Ministerpräsident, Imre Nagy, die Auseinandersetzungen durch Einberufung von Verhandlungen zu beenden. Nagy, der am 30. Oktober die Umbildung der Regierung durch Beteiligung der Koalitionsparteien von 1945 bekannt gegeben hatte, kündigte am nächsten Tag Verhandlungsinitiativen zum Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt an. Die folgenden Unterredungen zum Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn zwischen der Regierung Nagy und sowjetischen Militärs verliefen ergebnislos. Und am 4. November 1956 setzte der Angriff sowjetischer Truppen auf Budapest ein. Die landesweiten Kämpfe der folgenden Wochen forderten tausende ungarische Todesopfer. Der nationale Aufstand Ungarns für Freiheit, Demokratie und Unabhängigkeit scheiterte. Die Koalitionsregierung Nagy wurde abgesetzt und durch sowjettreue Kommunisten ersetzt (Kádár-Kabinet). Etwa 200.000 Menschen waren auf der Flucht, mehr als 150.000 flüchteten nach Österreich.

Quelle: Programmankündigung aus der Reihe Betrifft Geschichte auf Ö1 „Die versuchte Befreiung“ vom 17.–21. Oktober 2016 von Béla Rásky. Online unter <https://oe1.orf.at/programm/20161017/446127/Betrifft-Geschichte> (14.5.2021)

Umgang Österreichs mit der Flüchtlingskrise von 1956 Lesevorlage

Lesevorlage 2

Mit der zweiten Invasion der Sowjettruppen war klargeworden, dass ein freies und unabhängiges Ungarn überhaupt keine Chance hat. Und so entscheiden sich mehr als 200.000 Ungarn in den Tagen um den 4. November zur Flucht in den Westen, nach Österreich. Die Aufnahme der Flüchtlinge hier gestaltet sich dabei von Anfang an großherzig und selbstlos. Was staatlich nicht gleich organisiert werden kann übernehmen Private und sie bieten diesen Menschen Unterkünfte und Hilfsgüter an.

Schon damals hat man versucht [zu verstehen], warum es zu dieser Hilfe kommt. Wie kam diese spontane Hilfe zu Stande? Der Tiefenpsychologe Hans Strotzka verfasste sogar eine zeitgenössische Studie darüber. Heute werden noch andere Elemente ins Treffen geführt, um diese Offenheit Österreichs damals gegenüber den ungarischen Flüchtlingen zu erklären. Die gemeinsame, wenn auch nicht immer friktionsfreie Geschichte, damals die noch intakten familiären Beziehungen und natürlich spielt der gelungene Staatsvertrag eine gewisse Rolle, nämlich, dass Österreich seine Unabhängigkeit erlangen konnte, während die Ungarn hinter dem Eisernen Vorhang eingesperrt geblieben sind, vermittelte ein gewisses Überlegenheitsgefühl, dass es wir geschafft haben, die Ungarn aber nicht. Und vergessen wir nicht: Im Dezember 1956 läuft der herzerreißende zweite Teil von „Sissi“ gerade in Österreichs Kinos an.

(...)

Betrachtet man aber die Geschichte näher, ist sie nicht ganz so schön, nicht ganz so glatt und nicht so eindeutig. Die Herzlichkeit der Österreicher zeigt schon gegen Weihnachten kleine Risse. Die Medienberichterstattung kippt schon im Jänner 1957, als die Figur des undankbaren Ungarnflüchtlings auftaucht. Nämlich sobald die Flüchtlinge nicht mehr bereit sind den Opferstatus anzunehmen, selbst aktiv werden, womöglich Forderungen stellen, andere Hilfsmaßnahmen beanspruchen, vielleicht sogar aggressiv werden, manchmal auszucken, dann ist es mit dem Verständnis sehr, sehr rasch vorbei und das Stigma der Undankbarkeit wird ihnen umgehängt. „Flüchtlinge haben auch Pflichten“. Das ist ein Diktum von Innenminister Oskar Helmer. Das wird mehr oder weniger zum Leitmotiv der nächsten Tage.

Die meisten Flüchtlinge betrachten aber Österreich auch nur als Durchgangsstation. Viele europäische und überseeische Länder schicken Rekrutierungstrupps. Heutige soziologische Untersuchungen belegen, dass der Großteil der Flüchtlinge jung, gesund, ausgebildet und vor allem männlich war. Und so wird um jeden Einzelnen fast brutal gefeilscht. Eigene Kommissionen kommen in die Lager, sie selektieren, holen sie ab nach Kanada und Australien, in die USA und in die Schweiz. Tatsächlich werden von den 180.000 Flüchtlingen nur zirka 15.000 in Österreich bleiben. Die hierbleiben oder zum Teil auch hierbleiben müssen, weil sie krank sind, weil sie alt sind, sind aber auch rasch mit den Tücken dessen konfrontiert, was wir heute Integration nennen. Die Lager, damals noch ein schreckliches Wort, sind überfüllt, es herrscht eine gespannte Atmosphäre. (...) Aber die letztlich erfolgreiche Integration der meisten Flüchtlinge wird schließlich diese negativen anfänglichen Erfahrungen langsam auslöschen und die Geschichte von beiden Seiten, nämlich von der österreichischen Seite her und von der Flüchtlingsseite her, die ja nun auch Österreicher sind, so erzählen lassen, dass sie zum Kanon des Jahres 1956 vollkommen passen, also zu einem Kapitel der Erfolgsgeschichte der Republik Österreich werden.

Quelle: Transkript von Béla Rásky aus der Ö1 Reihe Betrifft Geschichte vom 19. Oktober 2016 zum Thema Der Ungarnaufstand von 1956. Die Integration der ungarischen Flüchtlinge in Österreich.

Die Medienlogik der Wochenschauberichte Lesevorlage

Lesevorlage 3

(...) Das filmische Format der Wochenschau, das sich zwischen Nachrichten- und Propagandasendung bewegt, ist besonders geeignet, das Medium Film in seiner Bedeutung als historische Primärquelle zu verdeutlichen. Politische Ereignisse sind hier unmittelbar Gegenstand der Darstellung. Gleichzeitig ist die Wochenschau auch ein Dokument allgemeiner kultureller und geistiger Zustände sowie politischer Rahmenbedingungen. Ab den 1930er- bis in die 1960er-Jahre war die Wochenschau fixer Bestandteil eines Kinobesuchs in Österreich. Neben der Wochenschau waren im Vorprogramm Reklame, Trailer, Trickfilme und Kulturfilme zu sehen. Dem Publikum diente die Wochenschau als Unterhaltung und zur Einstimmung auf den Hauptfilm, einen Spielfilm. Für die Auftraggeber bildete sie ein Propagandainstrument zur Durchsetzung der eigenen Interessen. Nicht zuletzt waren mit der Herstellung von Wochenschauen auch kommerzielle Interessen verknüpft. Eine Interpretation der Wochenschauen muss neben dem Produktionszusammenhang den Kinokontext ebenso berücksichtigen wie die Bildlogik der Wochenschau. Die Wochenschau griff implizit auf andere Nachrichtenmedien wie Radio und Zeitungen zurück, ohne diesen Bezug explizit im Ton anzusprechen: Die Bilder der Wochenschau *„positionierten sich in den je aktuellen, dem zeitgenössischen Publikum bekannten Bilderwelten, die durch Bild, Ton und Kommentar aufgerufen wurden“*. (vgl. Öhner 2002, 371)

Das Kino, als damals dominantes Massenmedium, trug nach dem Zweiten Weltkrieg ganz wesentlich zum Aufbau einer nationalen „österreichischen“ Identität bei. In den Spielfilmen verband sich die ‚Schönheit der Heimat‘ mit Lebensentwürfen und Normen, die als gesellschaftlich gewünschte Verhaltensweisen galten (Steiner 1987). Das galt auch für die Wochenschau, Kinos brachte diese ja in der Regel vor den Spielfilmen. Auch im Zusammenhang mit der Darstellung politischer Ereignisse in diesen filmischen Erzeugnissen wurden vor allem die Alpen, die Donau, Weinberge und Felder als Naturkulisse; bzw. Schlösser, Burgen und Kirchen als Kulturkulisse für das ‚Markenzeichen Österreich‘ in Szene gesetzt. Auch für Staatsakte wurde die historische Kulisse von Schlössern gerne genutzt, wie beispielsweise beim Staatsvertrag 1955 das Belvedere; hier wurde die barocke Kulisse für die filmische Inszenierung optimal in Szene gesetzt. Diese naturnahen bzw. historisierten Bilder von Österreich waren auch in allen Printmedien weit verbreitet.

Quelle: aus Sperl, Alexander: Die Kino-Wochenschau und die Konstruktion der „österreichischen Identität“. Online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153679> (19.6.2021)



Identität als politisches Produkt

Informationsblatt

Lies das Informationsblatt und markiere wichtige Ereignisse.

Identität als politisches Produkt

Allgemein: Die Politik beeinflusst das Identitätsgefühl der Bürger/innen

Die Art und Weise, wie wir Österreich sehen, ist nicht nur etwas Individuelles, sondern auch das Ergebnis von politischer Einflussnahme. Die Politik steuert bewusst das Identitätsgefühl der Bürger/innen, um ein staatliches Einheitsgefühl und um Zusammenhalt zu schaffen. Ziel ist, dass ein Land als geeintes und starkes Land auftritt. Das kann gut an mehreren Beispielen der österreichischen Geschichte gezeigt werden.

Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg war es für die österreichische Politik von großer Bedeutung, eine positive österreichische Identität zu schaffen. Die Abgrenzung von der nationalsozialistischen Vergangenheit und den Besatzungsmächten spielte hier eine wichtige Rolle. Die Betonung des Opfermythos und die Romantisierung der Monarchie zeugen von diesen Prozessen und kennzeichnen die Vergangenheitsbewältigung in den ersten Jahren.

Erst in den 1960er-Jahren kamen immer mehr kritische Stimmen auf, die auch eine Aufarbeitung der österreichischen Rolle im Nationalsozialismus forderten, bis schließlich im Jahr 1991 unter Franz Vranitzky und durch die Waldheim-Affäre weitere Entwicklungen möglich waren.

Die verschiedenen Phasen der Vergangenheitsbewältigung stellen die Basis für gegenwärtige Diskussionen um die österreichische Identität dar.

Konkret: Österreichs Identitätspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg

In der österreichischen Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 schrieben die Vertreter der Sozialistischen Partei (SPÖ), der Volkspartei (ÖVP) und der Kommunistischen Partei (KPÖ) fest, dass Österreich als erstes freies Land der Aggression Hitlers zum Opfer fiel. Der Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschlands galt damit als militärische Besetzung, der das österreichische Volk hilflos gegenüberstand.

Leopold Figl, der spätere Kanzler Österreichs, sagte in einer Rede bei der Veröffentlichung eines Denkmals:

„Sieben Jahre schmachtete das österreichische Volk unter dem Hitlerbarbarismus. Sieben Jahre wurde das österreichische Volk unterjocht und unterdrückt, kein freies Wort der Meinung, kein Bekenntnis zu einer Idee war möglich, brutaler Terror und Gewalt zwangen die Menschen zu blindem Untertanentum.“

Quelle: Uhl, Heidemarie (2001). Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 1, 19–34.

Als Bezugspunkt für diesen beginnenden „Opfermythos“ gilt die Moskauer Deklaration aus dem Jahr 1943. Darin hielten die Alliierten (Großbritannien, USA, Russland) an ihrem gemeinsamen Vorgehen gegen die Achsenmächte (Deutsches Reich und Verbündete) fest und beschrieben Österreich als das erste Opfer von Nazi-Deutschland. Darüber hinaus wurde aber auch von der österreichischen Verantwortung im und am Krieg gesprochen.

Autorin: Isabella Svacina-Schild

Österreichische Vergangenheitsbewältigung – 1 Arbeitsblatt

Phase Opfermythos: 1943 – Moskauer Deklaration über Österreich vom 30. Oktober 1943

Lest den Text und markiert jenen Teil der Deklaration, den Österreich positiv für sich nützte und jenen Teil, der nach 1945 in der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit absichtlich weggelassen wurde.

Moskauer Deklaration

Erklärung der Außenminister Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten über Österreich vom 30. Oktober/veröffentlicht am 1. November 1943:

„Die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika sind darin einer Meinung, dass Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von deutscher Herrschaft befreit werden soll.

Sie betrachten die Besetzung Österreichs durch Deutschland am 15. März 1938 als null und nichtig. Sie betrachten sich durch keinerlei Änderungen, die in Österreich seit diesem Zeitpunkt durchgeführt wurden, als irgendwie gebunden. Sie erklären, dass sie wünschen, ein freies unabhängiges Österreich wiederhergestellt zu sehen und dadurch ebenso sehr den Österreichern selbst wie den Nachbarstaaten, die sich ähnlichen Problemen gegenübergestellt sehen werden, die Bahn zu ebnen, auf der sie die politische und wirtschaftliche Sicherheit finden können, die die einzige Grundlage für einen dauerhaften Frieden ist.

Österreich wird aber auch daran erinnert, dass es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht enttrinnen kann, und dass anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wie viel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird.“

Übersetzung des Originaltextes in: Csaky, Eva-Marie (1980). Der Weg zu Freiheit und Neutralität. Wien, 33f, zit. nach: <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/der-opfermythos-in-oesterreich-entstehung-und-entwicklung.html> (21.2.2021)

Phase Romantisierung: 1955 – Sissi-Film (1955, Regie: Ernst Marischka)

Ladet mit Hilfe des QR-Codes und dem dort ersichtlichen URL⁷ den Film⁸ herunter. Schaut euch den Filmausschnitt 1.02.30–1.11.30 aus dem ersten Sissi-Film an und analysiert, warum der Film der österreichischen und deutschen Bevölkerung so gefallen haben könnte! Welche Bedeutung hat ein Film über die Österreichische Monarchie in den ersten Jahren der Zweiten Republik?



Der Film „Sissi“ (Regie und Drehbuch: Ernst Marischka, 1955) zählt gemeinsam mit den Fortsetzungen „Sissi – Die junge Kaiserin“ (1956) und „Sissi – Schicksalsjahre einer Kaiserin“ (1957) zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Filmproduktionen. Die Rolle von „Sissi“ spielte Romy Schneider und verhalf ihr zum internationalen Durchbruch als Schauspielerin.

⁷ Vgl. Sissi Film: <https://www.dailymotion.com/video/x20p7yh> (21.2.2021)

⁸ Um störende Werbeeinschaltungen zu vermeiden kann der adblocker genutzt werden: <https://adblockplus.org/de/> (21.2.2021)



Österreichische Vergangenheitsbewältigung – 2

Arbeitsblatt

Phase Offene/Versteckte Kritik an der NS-Vergangenheit

1968 Georg Kreisler: „Weg zur Arbeit“

Ladet mit Hilfe des QR-Codes und dem dort ersichtlichen URL⁹ das Lied herunter. Hört es euch an und arbeitet bei den folgenden Textausschnitten heraus, an wem oder woran Georg Kreisler¹⁰ Kritik übt! Welche Gesellschaftsgruppen könnten sich von diesem Lied angesprochen fühlen? Begründet eure Angaben!



„Jeden Morgen gehe ich, zirka acht Minuten lang — Ausser wenn ich krank bin, von meiner Wohnung in meine Kanzlei — Das ist schon seit Jahren so, ich bin nicht der einzige — Für die meisten Leute geht das Leben so vorbei!

Ich grüße freundlich die Verkäuf‘rin meiner Zeitung — Sie hat es schwer heut’ seit jenem grausigen Prozess — Ihr Mann ist eingesperrt wegen so mancher Überschreitung! — Sie wurde freigesprochen, denn sie war nicht in der SS — Obwohl sie wusste, was da vorging!

Und ich grüße ebenso den Friseurgehilfen Navratil — Der auch in der SS war — oder war es die SA? — Einmal hat er angedeutet, während er mir die Haare schnitt — Was damals in Dachau mit dem Rosenblatt geschah! — Er war erst zwanzig — zwölf Jahre jünger als der Rosenblatt! — Jetzt ist er fünfzig und ein sehr brauchbarer Friseur!

„Grüß Gott, Herr Hauptmann!“ — Der heißt nur Hauptmann — Er war Oberst und hat in Frankreich einige zu Tode expediert! — Er ist noch immer Spediteur — es hat sich nichts geändert!

Drüben macht der Hammerschlag seinen Bücherladen auf — Ich seh’ ihn noch heut’ vor mir, er ist damals so genannt — Und hat direkt vor seinem Buchgeschäft einen Scheiterhaufen aufgestellt — Und hat darauf Thomas Mann und Lion Feuchtwanger verbrannt — Und Erich Kästner und den Kafka und den Heine — Und viele andere, die jetzt sein Schaufenster verzier’n! — Und er verkauft sie mit einem Lächeln an der Leine — Ja, er muss leben und seine Kinder wollen studier’n — Er hat ja selbst den Doktor! [...]

„Habe die Ehre, Herr Direktor!“ — Der ist gute fünfundsechzig — Also muss er was gewesen sein. Heute ist er Demokrat — Das sind wir schließlich alle! [...]

Da kommt die Schule, da bin ich selber hingegangen — Mein Deutschprofessor verdient noch immer dort Gehalt — Der schrie: „Heil Hitler!“ — nun, das wird er heute nicht mehr schrei’n! Was nur die Kinder bei dem lernen? Vielleicht vergessen sie es bald — Ich kann es nicht vergessen! [...]

Quelle: Weg zur Arbeit – Georg Kreisler

Phase Beginnende Aufarbeitung: 1981 Der Bockerer

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich kommt das Leben des Fleischhauers Karl Bockerer¹¹ gänzlich durcheinander. Sein Sohn Hansi ist den Nazis beigetreten und auch seine Frau Binerl ist vom Nationalsozialismus begeistert. Herr Bockerer erlebt, wie die Menschlichkeit verschwindet und weiß, dass der Krieg bevorsteht. Er ergibt sich aber nicht den Nazis, sondern leistet, schelmisch und naiv zugleich, passiven Widerstand gegen die Hitler-Diktatur.



Lest die Einleitung und ladet danach mit Hilfe des QR-Codes und dem dort ersichtlichen URL¹² den Film herunter und seht euch den Beginn bis Minute 15:20 an. Analysiert warum vor dem eigentlichen Film mit Originalquellen gearbeitet wird! Was könnte der Regisseur damit bezwecken wollen? Begründet, inwiefern ein Film den Nationalsozialismus kritisch darstellen kann!

9 Vgl. Lied Georg Kreisler: <https://www.youtube.com/watch?v=NzYSSovi9Yc> (21.2.2021)

10 Georg Kreisler (1922–2011) war ein Komponist, Autor, Pianist und Chansonnier. 1938 emigrierte er in die USA und arbeitete dort als Truppenbetreuer und Showkomponist in der US-Army. 1955 kehrte er nach Wien zurück und gestaltete mit anderen Kollegen, wie etwa Heinz Qualtinger, Chansons, Kabarettprogramme, Rundfunksendungen. Bekannt wurde er vor allem durch seine sarkastischen und politischen Texte.

11 Die Rolle des Bockerers wurde von Karl Merkatz gespielt.

12 Vgl. Der Bockerer: https://www.youtube.com/watch?v=2a3rWjMZ2_M (30.4.2021)

Österreichische Vergangenheitsbewältigung – 3 Arbeitsblatt

Phase Nachforschung und Aufklärung: 1986 Waldheimaffäre – Bundespräsidentenwahl¹³

Lest die Einleitung und ladet danach mit Hilfe des QR-Codes und dem dort ersichtlichen URL¹⁴ das Video herunter. Schaut euch nun den Ausschnitt Minuten 00:00 – 01.15 des Trailers zu dem Film „Waldheims Walzer“ an und analysiert, welche unterschiedlichen Meinungen der Antritt Waldheims zur Bundespräsidentenwahl in der österreichischen Bevölkerung ausgelöst hat!



Einleitung: „Ich habe nur meine Pflicht erfüllt“:

Waldheims Tätigkeit als deutscher Offizier im Zweiten Weltkrieg war seit 1986 Gegenstand heftiger öffentlicher Auseinandersetzungen, die unter den Begriff „Waldheim-Affäre“ gefasst werden. Seine NS-Vergangenheit war im März 1986 bekannt geworden durch Recherchen des Nachrichtenmagazins „profil“, das auch seine Wehrmatskarte veröffentlichte. Waldheim, damals ÖVP-Kandidat für die Präsidentschaftswahl, stand damit im Kreuzfeuer der Kritik. In der ORF-„Pressestunde“ sagte er zu seiner Kriegsvergangenheit: „Ich habe nur meine Pflicht erfüllt.“

Quelle: <https://wiev1.orf.at/stories/200075> (28.5.2021)

Phase Entschuldigung: 1991 Rede des Bundeskanzlers Franz Vranitzky vor dem Nationalrat

Lest die Einleitung, ladet danach mit Hilfe des QR-Codes und dem dort ersichtlichen URL¹⁵ die Rede herunter und lest sie. Interpretiert, warum es über 40 Jahre gedauert hat, bis sich Österreich für seine Mitschuld am Zweiten Weltkrieg entschuldigt hat! Überlegt auch, welche Wirkung diese Rede gehabt haben könnte.



Quelle: https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Zeitgeschichte/Verantwortung_%C3%96sterreichs (28.5.2021)

Einleitung: Am 8. Juli 1991 nimmt Bundeskanzler Franz Vranitzky im Nationalrat die positive Einschätzung der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ des Nationalsozialismus durch den Kärntner Landeshauptmann und FPÖ-Vorsitzenden Jörg Haider zum Anlass für eine Reflexion der Rolle Österreichs im veränderten Europa vor dem Hintergrund der Geschichte.

¹³ **TIPP!** Die Plattform schul kino.at bietet zu dem Video umfangreiches Unterrichtsmaterial. Online abrufbar unter: https://www.schulkino.at/fileadmin/user_upload/waldheimswalzer.pdf (2.5.2021)

¹⁴ Vgl. Trailer Waldheims Walzer: <https://www.youtube.com/watch?v=g5-SFTA5Cjw> (14.5.2021)

¹⁵ https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Zeitgeschichte/Verantwortung_%C3%96sterreichs (14.5.2021)



Der Mythos Zwentendorf

Arbeitsblatt

Infotext: Der Protest gegen Zwentendorf

In den 1970er Jahren zeigte sich in der österreichischen Bevölkerung ein wachsendes ökologisches Bewusstsein. Als 1972 mit dem Bau eines Atomkraftwerks im niederösterreichischen Zwentendorf begonnen wurde, kam es zu Widerstand durch Wissenschaftler/innen und Umweltschützer/innen. Dieser fand immer mehr Unterstützung in der breiten Bevölkerung. Als das Atomkraftwerk 1978 in Betrieb genommen werden sollte, spitzten sich die Proteste zu: Schätzungsweise bis zu 500.000 Menschen beteiligten sich aktiv an den Protestkampagnen in ganz Österreich. Schließlich kündigte SPÖ-Bundeskanzler Bruno Kreisky eine Volksabstimmung über die Inbetriebnahme für den 5. November 1978 an, welche mit einem knappen „Nein“ (50,47%) endete. Damit hatte sich zum ersten Mal eine breite Front kritischer Bürger/innen den Plänen der Regierung erfolgreich widersetzt.

Im Dezember 1978 wurde das „Atomsperrgesetz“ durch das Parlament verabschiedet – seitdem ist die Nutzung von Kernenergie in Österreich gesetzlich verboten. Mit dem Reaktorunfall im ukrainischen Tschernobyl 1986 schließlich wurde die Ablehnung der Atomkraft in Österreich zum gesellschaftlichen und politischen Konsens.

Quelle: Informationen aus: Foltin, Robert (2004). Und wir bewegen uns doch. Soziale Bewegungen in Österreich. Wien: edition grundrisse, 2004. 108–112.

Filmanalyse

Teil 1) „Die Volksabstimmung über Zwentendorf“

Analysiert den Nachrichtenbeitrag „Die Volksabstimmung über Zwentendorf“ in der Austria Wochenschau Nr. 46/1978 <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/videos/zwentendorf-videos.html?index=313&video=2304> (5.3.2021) und notiert eure Ergebnisse. Beachtet dabei inhaltliche Aspekte, die Kameraführung und den Schnitt, den Kommentar des Sprechers und den Einsatz von Musik.

Teil 2) Seht euch nun Minute 0:00 bis 3:33 des Nachrichtenbeitrags „40 Jahre nach der Volksabstimmung“ von Niederösterreich Heute vom 5.11.2018 an – online unter <https://www.youtube.com/watch?v=iCayB4Rib34> (5.3.2021). Vergleicht die Berichterstattung von 1978 mit jener von 2018 und beantwortet die folgenden Fragen:

- Wie hat sich die Sicht auf die Volksabstimmung über Zwentendorf über die Zeit verändert?
- Wie wurde der Ausgang der Volksabstimmung im Jahr 1978 bewertet, wie im Jahr 2018? Die Transkription des Nachrichtenbeitrags kann euch von eurer Lehrerin/eurem Lehrer zur Verfügung gestellt werden.

Teil 3) Diskussion: Österreich als „grüne Insel der Seligen“?

Die Volksabstimmung über Zwentendorf und die damit verbundene Ablehnung der Atomenergie ist in den letzten Jahrzehnten Teil des österreichischen Selbstverständnisses geworden.

- a) Recherchiert zunächst in Partner/innenarbeit im Internet und haltet fest,
 - welche Errungenschaften der österreichischen Umweltpolitik eurer Meinung nach positiv zu bewerten sind;
 - welche Bereiche der österreichischen Umweltpolitik eurer Meinung nach verbesserungswürdig sind.
- b) Überprüft und diskutiert nun in Kleingruppen folgende Frage: Ist Österreich eine „grüne Insel der Seligen“? Geht dabei auch auf die Jugendbewegung „Fridays for Future“ und deren Ideen und Wirkung ein. Vorinformation zum Ausdruck „Insel der Seligen“ findet ihr unter <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissensstationen/inself-der-seligen.html> (5.3.2021). Wichtig für eure Diskussion sind die ersten beiden Absätze. Zur aktuellen Arbeit findet ihr hier mehr: <https://fridaysforfuture.at/> (5.3.2021).
- c) Verfasst abschließend in Einzelarbeit innerhalb einer Minute einen kurzen Text, in welchem ihr zu folgender Frage Stellung nehmt:
 - Welche Bedeutung hatte die Volksabstimmung über Zwentendorf deiner Meinung nach für Österreich und seine Bürger/innen?



Zwentendorf als Mythos der österreichischen Innen- und Umweltpolitik

Transkriptionen

„Volksabstimmung über Zwentendorf“

Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf. Pro- und Kontraargumente purzeln in den Tagen zuvor wild durcheinander. Gegner wie Befürworter appellieren zuweilen mehr ans Gefühl als an die Vernunft. Zu allen sachlichen Unwägbarkeiten kommt die Tatsache, dass es sich um die erste umfassende Volksabstimmung in Österreich handelt.

In den Abendstunden des Abstimmungstages gibt Innenminister Lanc das Ergebnis bekannt: „Es waren stimmberechtigt 5,083.673 Österreicher. Abgegeben wurden von ihnen 3,259.118 Stimmen, das ist eine Beteiligung von 64,10%. Auf „Ja“ lauteten 1,576.839, das sind 49,53 Prozent der gültigen Stimmen. Auf „Nein“ lauteten 1,606.308 Stimmen, das sind 50,47 Prozent der gültigen Stimmen. Das im Nationalrat beschlossene und zur Abstimmung vorgelegte Gesetz ist damit nicht von der Mehrheit der Stimmbürger goutiert worden.“

Nun beginnt das große Kopfzerbrechen, auf welche Weise Österreichs Stromversorgung in der Zukunft sichergestellt werden kann.

(aus: Austria Wochenschau Nr. 46/1978)

„40 Jahre nach der Volksabstimmung“

Einleitung: Vor vierzig Jahren – mit einem Unterschied von weniger als 30.000 Stimmen – hat sich Österreich am 5. November 1978 in einer Volksabstimmung gegen die Kernkraft ausgesprochen und damit gegen die Inbetriebnahme des AKW Zwentendorf, das zu diesem Zeitpunkt bereits gebaut war.

Es ist ein Symbol des Scheiterns. Für die Mitarbeiter bricht am 5. November 1978 eine Welt zusammen: Der Traum einer strahlenden Zukunft geplatzt, die jahrelange Spezialausbildung im Ausland plötzlich nichts mehr wert. Innenminister Erwin Lanc gibt am Abend das Ergebnis bekannt: „Auf „Nein“ lauteten 1,606.308 Stimmen, das sind 50,47 Prozent der gültigen Stimmen.“

Es beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg: Auch in Österreich steigt der Energieverbrauch. 1958 wird nach einem Standort für ein Atomkraftwerk gesucht; 1972 starten in Zwentendorf die Bauarbeiten: *„An der schönen blauen Donau, fünfzig Kilometer oberhalb von Wien, entsteht ein Wunderwerk der Technik. In Zwentendorf im Tullnerfeld wird Österreichs erstes Atomkraftwerk gebaut.“*

Die Inbetriebnahme verzögert sich aber, denn noch immer gibt es keinen Standort für die Endlagerung des Atommülls. [Moderator Kurt Tozzer in der Sendung „Horizonte“, 24.2.1978:] *„Würden die Franzosen also den verglasten Atommüll wieder nach Österreich zurückschicken, dann soll er, so meinen die Kernspalter, irgendwo unterirdisch gelagert werden. In Diskussion ist, wie Sie wissen, ein Lager im Waldviertel.“* Neben dem Waldviertel ist auch Alberndorf im Bezirk Hollabrunn als Deponiestandort im Gespräch. Bevölkerung und Bürgermeister stemmen sich dagegen – mit Erfolg.

Ab 1975 wächst in Österreich die Anti-Atomkraft-Bewegung. [Sendeminute 1.50 – Proteststimmen im Hintergrund skandieren:] *„Atomkraftwerke sind gefährlich.“* Mit dabei an vorderster Front Carl Manzano, heute Direktor des Nationalparks Donauauen: *„Wir sind deshalb gegen Atomkraftwerke, weil diese Atomkraftwerke die Gesundheit und das Leben der Bevölkerung gefährden.“* Auch Prominente machen gegen Zwentendorf mobil: Schriftsteller Peter Turrini, Liedermacher Georg Danzer und Nobelpreisträger Konrad Lorenz in einer Pressekonferenz im September 1978. [Konrad Lorenz:] *„Ich geniere mich zu bekennen, dass ich jahrelang zwischen Seewiesen und Altenberg an Zwentendorf vorbeigebraust bin und gesehen hab, wie das allmählich wächst, und mir nichts dabei gedacht hab. Und so blöd sind die allermeisten von uns gewesen.“*

Pro- und Kontraargumente dominieren in den Tagen vor der Volksabstimmung das Straßenbild. Das Ergebnis vom 5. November 1978 ist bekannt, Österreichs Einstieg in die Atompolitik gerade noch verhindert worden. Denn Zwentendorf wäre nur der Anfang gewesen: *„Bei der Einmündung der Enns in die Donau bei St. Pantaleon soll Österreichs zweites Atomkraftwerk, doppelt so stark wie Zwentendorf, entstehen.“* [Bürgermeister Florian Himmelbauer in der Sendung „Horizonte“, 16.10.1974:] *„Meine Einstellung ist dahingehend: Wenn schon das Werk an unserem Standort gebaut werden sollte, dann bin ich interessiert, dass es in meiner Gemeinde gebaut wird. Wenn schon eine Gefahr sein sollte, dann will ich auch den Nutzen haben.“*

Vierzig Jahre nach der Volksabstimmung wird auf dem Gelände in Zwentendorf nun doch Strom erzeugt, allerdings aus Sonnenenergie. Und die Atomkraft ist heute ein Thema, das die Bevölkerung nicht mehr spaltet, sondern eint.

(aus: Niederösterreich Heute vom 5.11.2018)

LITERATUR

- Binder, Dieter A. & Bruckmüller, Ernst** (2005). Essay über Österreich. Grundfragen von Identität und Geschichte 1918–2000. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde/Österreich Archiv).
- Bundesministerium für Unterricht**. Erlass Staatsbürgerliche Erziehung. Z. 25.575-IV/12/49.
- Bundesministerium für Unterricht**. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Landesschulrates für Niederösterreich. 6. Juli 1949.
- Csaky, Eva-Marie** (1980). Der Weg zu Freiheit und Neutralität, Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945–1955. Wien: Selbstverlag. Online unter <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/der-opfermythos-in-oesterreich-entstehung-und-entwicklung.html?type=98> (18.6.2021)
- Ecker, Alois & Sperl, Alexander** (2018). Österreichbilder von Jugendlichen. Zum Einfluss von audiovisuellen Medien. Wien: new academic press.
- Foltin, Robert** (2004). Und wir bewegen uns doch. Soziale Bewegungen in Österreich. Wien: edition grunrise.
- Hellmuth, Thomas** (2009). Herzschmerz und Harmonie. Zur Funktion des Heimatfilms in der Nachkriegszeit. In: Historische Sozialkunde, 4 (2009).
- Kreisky, Bruno** (1988). Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil. Wien: Kremayr & Scheriau.
- Mayr, Peter** (1. Oktober 20218). Historikerinnen gegen Wiener Denkmal für Trümmerfrauen. In: Der Standard. Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000088377977/> (19.6.2021)
- Mörwald, Simon & Kirchmayr, Wolfgang** (2016). Stolz auf Österreich? Überlegungen zu Identitätskonstruktionen. In: Informationen zur Politischen Bildung 40.
- Öhner, Vrääh** (2002). Ausblende. Die Präsenz NS-Deutschlands, Italiens und Ungarns in der Österreich in Bild und Ton. In: Achenbach, Michael; Moser, Karin (Hrsg.), Österreich in Bild und Ton. Die Filmwochenschau des austrofaschistischen Ständestaates. Wien: Eigenverlag.
- Ö1** (2016). „Die versuchte Befreiung“. Programmankündigung aus der Reihe Betrifft Geschichte auf Ö1 vom 17.–21. Oktober 2016 zum Thema „Der Ungarnaufstand von 1956“ von Béla Rásky. Online unter <https://oe1.orf.at/programm/20161017/446127/Betrifft-Geschichte> (14.5.2021)
- Oe24** (o.V.) (1. Oktober 2018): Wirbel um Trümmerfrauen-Denkmal in Wien. Online unter <https://www.oe24.at/oesterreich/politik/350620176> (19.6.2021)
- Parlamentsdirektion**. Fundamente der Republik. Begleitpublikation zur Ausstellung auf dem Heldenplatz. April 2020 – Oktober 2020.
- Rásky, Béla** (19.Oktober 2016). Die Integration der ungarischen Flüchtlinge in Österreich. Transkript aus der Ö1 Reihe Betrifft Geschichte.
- Rohrbach, Philipp & Wahl, Niko** (Hrsg.) (2017). Austria – Österreich. A Soldier's Guide. Ein Leitfaden für Soldaten. Wien: Czernin Verlag.
- Stadtschulrat für Wien** (1945). Allgemeine Richtlinien für Erziehung und Unterricht an den österreichischen Schulen. VOBI. 15/1.11.1945.
- Uhl, Heidemarie** (2001). Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 1 (2001).

FILMQUELLEN

Antel, Franz (Regie) (1981). Der Bockerer (Spielfilm) Deutschland, Österreich: T.I.T. Filmproduktion GmbH (München) & Neue Delta Filmproduktionsgesellschaft mbH (Wien). Online unter https://www.youtube.com/watch?v=2a3rWjMZ2_M (23.6.2021)

Austria Wochenschau, Sonderbericht, gezeigt ab 20. Mai 1955. Online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153801> (19.6.2021)

Austria Wochenschau 44/1955. Online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153119> (18.6.2021)

Austria Wochenschau vom 9. 6. 1961 zum Treffen Kennedy – Chruschtschow in Wien zitiert aus dem US Wahl Archiv. Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=RoGSiNTopx8> (18.6.2021)

Austria Wochenschau 65/1965: „30 Jahre Großglocknerstraße“. Online unter: <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153056> (18.6.2021)

Austria Wochenschau 46/1978: „Die Volksabstimmung über Zwentendorf“.

Online unter: <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/videos/zwentendorf-videos.html?index=313&video=2304> (16. 8. 2021)

Beckermann, Ruth (2018). Waldheims Walzer (Trailer). Online unter <https://www.youtube.com/watch?v=g5-SFTA5Cjw> (18.6.2021)

Fox tönende Wochenschau zu Ungarn 1956. Online unter <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=153120> (18.6.2021)

Marischka, Ernst (Regie und Drehbuch) (1955). „Sissi“ – Teil 1 (Österreich: Emma Film Wien).

Online unter https://www.youtube.com/watch?v=2a3rWjMZ2_M (18.6.2021)

Niederösterreich Heute vom 5.11.2018: „Österreich Knappe Mehrheit gegen AKW 40 Jahre Zwentendorf“.

Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=iCayB4Rib34> (18.6.2021)

Wien Heute vom Oktober 2018: Interview mit Margarethe Szeless zu Trümmerfrauen.

Online unter: <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=151307&L=0> (18.6.2021)

AUTORINNEN UND AUTOREN

Judith Breitfuß

AHS-Lehrerin für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie für Englisch in Salzburg, von Oktober 2016 bis September 2020 wissenschaftliche Assistentin an der Didaktik der Geschichte an der Universität Wien.

Eva Bruckner

Studium der Geschichte und Kunstgeschichte, Dissertation in spätmittelalterlicher Geschichte, Universität Wien, Mitarbeiterin im Projekt „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern.“ Organisations- und Administrationsassistentin an der Didaktik der Geschichte, Universität Wien.

Alois Ecker

Professor für Geschichtsdidaktik an den Universitäten Wien (2001–2017) und Graz (2017–2020); Leiter des Zentrums für interkulturelle Forschung in Geschichtsdidaktik, gesellschaftlichem Lernen und Politischer Bildung (online unter: <https://geschichtsdidaktik.eu> (17.8.2021)); Lehrtätigkeit an der PH OÖ, Honorar- & Gastprofessuren sowie Vortrags- und Forschungstätigkeiten an diversen Universitäten, u.a. Shanghai, Hiroshima, Mexico-City, Paris, London, Oxford, mit dem Schwerpunkt international vergleichende Geschichtsdidaktik. Leiter des Projekts „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“.

Klaus Edel

Wissenschaftlicher Berater an der Didaktik der Geschichte der Universität Wien, zuvor AHS-Lehrer für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie Geografie und Wirtschaftskunde in Wien und Lektor für Fachdidaktik, Mitarbeiter im Projekt „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“.

Monika Erckert

AHS-Lehrerin für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie Deutsch in Wien, Mitarbeiterin an der Didaktik der Geschichte der Universität Wien, Lektorin und Mentorin für Studierende.

Carmen Hartl

AHS-Lehrerin am Lycée Français de Vienne für Deutsch und Französisch, Mitarbeiterin im Wissenschaftskommunikationsprojekt „War of Pictures. Austrian Press Photography 1945–1955“ am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

Marion Krammer

Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Kunstgeschichte und Russisch in Wien, Mitarbeit an zahlreichen Ausstellungen und zeithistorischen Projekten, Mitgründerin von *wesearch. agentur für geschichte und kommunikation*, Projektmitarbeiterin des Projektes „War of Pictures. Austrian Press Photography 1945–1955“ am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

Alexander Sperl

Historiker, Redakteur und Leiter der AG-Audiovisuelle Medien im Unterricht an der UB Wien, die für das Medienservice des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung die Erstellung, die didaktische Aufbereitung und Online-Verbreitung von AV-Medien für den Unterricht betreut. Mitarbeiter im Projekt „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“.

Hanna-Maria Suschnig

AHS-Lehrerin für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie Englisch in Wien, Lektorin für Fachdidaktik und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Didaktik der Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien, Mitarbeiterin im Projekt „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“ sowie im Projekt „War of Pictures. Austrian Press Photography 1945–1955“ des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

Isabella Svacina-Schild

BHS-Lehrerin für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie Deutsch in Oberösterreich, von Oktober 2016 bis September 2020 Universitätsassistentin an der Didaktik der Geschichte und Dissertation in Geschichtsdidaktik am Institut für Geschichte der Universität Wien, Lehrtätigkeit an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz.

Margarethe Szeless

Studium der Kunstgeschichte in Wien, Paris und Budapest, 2005 Promotion, Kunstkritikerin und Kuratorin, Mitgründerin von *wesearch. agentur für geschichte und kommunikation*, Projektmitarbeiterin des Projektes „War of Pictures. Austrian Press Photography 1945–1955“ am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

Bernhard Trautwein

AHS-Lehrer für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie Französisch in Wien, Lektor und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Didaktik der Geschichte an der Universität Wien, von 2017 bis 2021 Universitätsassistent für Geschichtsdi-
daktik am Institut für Geschichte der Universität Wien.

Martin Zusag

MS-Lehrer für Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung in Niederösterreich, Lehramtsstudium an der Universität Wien, Mitarbeiter im Projekt „Das Österreichbild in AV-Medien für den GSKPB-Unterricht und seine Repräsentanz bei AHS-Schülerinnen und Schülern“.

VORSCHAU

Landtagswahlen und Landtage in Österreich – aktualisiert



Mit „Landtagswahlen und Landtage in Österreich – aktualisiert“ liegt eine überarbeitete Auflage des 2010 erschienenen ersten Themendossiers zur historisch-politischen Bildung vor. Geboten wird Arbeitswissen zu zentralen Elementen der Demokratie auf Länderebene wie das Landtagswahlrecht, die Organisationsstruktur der Landtage oder die Wahlbeteiligung sowie demografische Merkmale der Landtagsabgeordneten und Jugendschutzgesetze als Beispiel für föderale Landesgesetzgebung. Für den Unterricht werden dazu ebenfalls neue Vorschläge aufbereitet, beispielsweise zu Genderaspekten, föderaler Landesgesetzgebung oder Wahlrechtsfragen.

historisch-politische bildung

Themendossiers zur Didaktik von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung

Herausgegeben vom Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung der Universität Graz und der Didaktik der Geschichte und Politischen Bildung der Universität Wien.

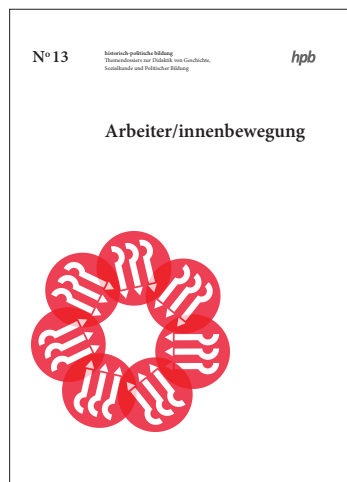
Online-Version

<https://backend.univie.ac.at/index.php?id=148615>

Vertrieb & Bestellung für Lehrkräfte
Zentrum *polis* - Politik Lernen in der Schule
Helferstorferstraße, 5, 1010 Wien
service@politik-lernen.at
www.politik-lernen.at

ISBN 978-3-902783-11-0

Arbeiter/innenbewegung



Mit der Industrialisierung kam es auch in der Habsburgermonarchie zur Bildung einer Arbeiter/innenschaft, die sich sehr bald gegen ihre Ausbeutung, die daraus resultierenden katastrophalen Arbeits- und Lebensbedingungen sowie ihre gesellschaftliche und politische Rechtlosigkeit massiv zur Wehr setzte. Im vorliegenden Band wird der Kampf dieser neuen Arbeiter/innenbewegung, die ideologisch eng mit der sich gleichzeitig etablierenden Sozialdemokratie verbunden war, von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert – auch aus einer internationalen Perspektive – dargestellt.

NS-Täter/innen und Entnazifizierung in Österreich



NS-Täter/innen der zweiten und dritten Führungsebene wurden erst in jüngerer Zeit Gegenstand der zeitgeschichtlichen Forschung. Unmittelbar nach 1945 wurden Voruntersuchungen gegen ca. 130.000 österreichische Staatsbürger/innen eingeleitet, jede/r Zehnte wurde von den Volksgerichten verurteilt. Dieses Dossier thematisiert erstmals für die Schule die Prozesse der Entnazifizierung in Österreich und stellt ausgewählte NS-Täter/innen ins Zentrum seiner Betrachtung. Eine theoretische und fachdidaktische Diskussion zum Volksgerichtsakt als historische Quelle sowie zu den soziopsychologischen Aspekten der Opfer-Täter/innen-Problematik runden das Themenheft ab.